

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 7,- RM. Einmalige Beiträge 1,00 RM. Sonntags- und Feiertagsausgaben 1,00 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen und Postbestellungen nehmen zu. Im Falle höherer Preisänderungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Preis zu erhöhen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten nicht verantwortlich. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Angabenpreis: die 1 spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Pf., die 2 spaltige Millimeterzeile (92 mm breit) 10 Pf., die 3 spaltige Millimeterzeile (138 mm breit) 15 Pf., die 4 spaltige Millimeterzeile (184 mm breit) 20 Pf., die 5 spaltige Millimeterzeile (230 mm breit) 25 Pf., die 6 spaltige Millimeterzeile (276 mm breit) 30 Pf., die 7 spaltige Millimeterzeile (322 mm breit) 35 Pf., die 8 spaltige Millimeterzeile (368 mm breit) 40 Pf., die 9 spaltige Millimeterzeile (414 mm breit) 45 Pf., die 10 spaltige Millimeterzeile (460 mm breit) 50 Pf., die 11 spaltige Millimeterzeile (506 mm breit) 55 Pf., die 12 spaltige Millimeterzeile (552 mm breit) 60 Pf., die 13 spaltige Millimeterzeile (598 mm breit) 65 Pf., die 14 spaltige Millimeterzeile (644 mm breit) 70 Pf., die 15 spaltige Millimeterzeile (690 mm breit) 75 Pf., die 16 spaltige Millimeterzeile (736 mm breit) 80 Pf., die 17 spaltige Millimeterzeile (782 mm breit) 85 Pf., die 18 spaltige Millimeterzeile (828 mm breit) 90 Pf., die 19 spaltige Millimeterzeile (874 mm breit) 95 Pf., die 20 spaltige Millimeterzeile (920 mm breit) 1,00 RM.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 87 — 93. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 14. April 1934

Lärm.

Die Offenhaltung des „Jugriffs“ — Kanonen gegen Salatenkreuz — Arbeit statt Lärm.

Das deutsche Heer ist nur für die Erhaltung der Ordnung innerhalb des deutschen Gebietes und zur Grenzpolizei bestimmt, ist im Versäler Diktat zu lesen. Man hat uns nicht bewusst sogar die bloße Verteidigungsmöglichkeit genommen: Deutschland sollte also gar nicht daran denken dürfen, sich zu verteidigen, da ihm ja die Versäler jenes Diktats nur eine Waffenmacht lassen wollten, die für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung zu genügen hätte. Woraus sich ohne weiteres Nachdenken ergibt, daß Deutschland jederzeit und bis in alle Ewigkeit — denn solange sollte ja das Versäler Diktat seine Geltung behalten und kein Buchstabe an ihm geändert werden! — dem „Jugriff“ der Allierten als der Hüter dieses Vertrages offenstehen und offengehalten werden, während sie selbst natürlich ihre eigene Sicherheit gegen Angriffe von außen her als einziges Prinzip aufstellten! Letzten Endes dreht sich ja auch jetzt immer noch — nach fast neun jährigen Verhandlungen um die Abrüstung — die ganze Diskussion um das, was in dem eingangs zitierten Satz zum Ausdruck kommt: Die Offenhaltung des „Jugriffs“. Die Möglichkeiten dafür haben sich seit jener Zeit, als vor 15 Jahren jener Satz entstand, in ungeheurer Weise vermehrt, da ja der Abstand zwischen der militärischen Kraft der deutschen Reichswehr und den Rüstungen der anderen, selbst der kleineren Mächte sehr zu unseren Ungunsten ganz gewaltig gewachsen ist. Aus den damaligen Hunderten von Flugzeugen z. B. sind mindestens ebenso viele Tausende geworden, und die militärische Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Flugzeuges selbst hat sich vervielfacht. Bei den schwereren Angriffswaffen, den Kanonen, den Tanks usw. gilt qualitativ und quantitativ, also hinsichtlich der Zahl und der Leistungsfähigkeit, genau das gleiche. Und wenn man etwa zusammenrechnen würde, was die Hüter des Versäler Diktats 1919 an Heeres- und Marineausgaben aufwandten und bis zu welcher Höhe diese jetzt angewachsen sind, dann könnte man sich die künstliche Aufrechnung sparen darüber, daß auch Deutschland seinen Militärapparat — und zwar in aller Offenheit — erhöhte, was übrigens sogar eine keineswegs deutschfreundliche Zeitung in der Schweiz durchaus billigt, — nicht als Ausdruck des Wettstreits, sondern aus der Notwendigkeit heraus, daß Deutschland doch wenigstens seine schwache „Rüstung“ intakt halten müsse. „Wozu der Lärm? Was steht den Herrn zu Diensten?“ Etwa der Hinweis darauf, daß die französischen Rüstungsausgaben allein schon in den letzten sechs Jahren von 1,67 auf 2,75 Milliarden Mark gewachsen sind? Oder ist als Antwort auf den Vorwurf im englischen Unterhaus, Deutschland weigere sich zwar, seine Anleihen zu bezahlen, gebe zur selben Zeit aber große Summen für Wiederherstellung aus, vielleicht die sanfte Erinnerung den aufgereagten Engländern gefällig, daß sie zwar Rüstungssummen für eine gewaltige Verstärkung ihrer Rüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft ausgeben, aber — ihre Kriegsschulden an Amerika nicht bezahlen und auch ein Drittel ihrer sonstigen Schulden sich einfach durch die Währungsentwertung vom Halbe schaffen!

Ein mephistophelisches „Wozu der Lärm?“ war aber auch ganz besonders am Platze, als in einem Orte in der österr. eine Batterie der Bundeswehr aufgeführt und, um mit Unkel Präfz zu sprechen, urplötzlich als „kanonischer“ begann. Nicht nach harmlosen Späßen schloß die Batterie mit Kanonen, sondern nach einem höchst gefährlichen Salatenkreuz, das an einer Felswand bei diesem Orte still und nächstens von den bösen Nationalsozialisten angebracht und nicht einmal am Tage beiseite geräumt werden konnte, trotz aller Mühen und Kletteranstrengungen der „Ordnungs“-polizei. Da mußten nun eben die Jünger der hl. Barbara heran und — zur sichtbaren Heiterkeit der zusehenden Bevölkerung — diese Verleumdung der derzeitigen österr. Ordnung von der Felswand herunterziehen. Die Schutzheilige der Kanoniere mag darüber ein bißchen spöttisch den Kopf geschüttelt haben, denn ein derartig „originelles“ Spiel hat selbst die österreichische Artillerie sicherlich noch niemals gehabt. Und doch bleibt ein bitterer Rest in dieser grotesken Situation! Galt doch dieses befehlsmäßige Salatenkreuz mehr als nur dem demonstrierenden Salatenkreuz an der Felswand, und gewollt war der Lärm, mit dem man es herabschob. Das Salatenkreuz sollte zertrümmert werden, unter dem im Reich der Befreiungsgedanke stand, während es für den Gedanken der deutschen Freiheit in Österreich nur eine Gasse gibt, nämlich jene, die ins Gefängnis oder nach — Wöllersdorf führt.

Und wieder „Wozu der Lärm?“ — wie oft hat das deutsche Volk den Kaiser das Ausland gebeten, und zu Frieden zu lassen, damit wir Deutsche uns ungestört, in aller Ruhe aber darum doch mit aller Energie dem Wiederaufbau unseres Staates und unserer Wirtschaft widmen können! In Deutschland wird ja auch kein unnötig über-

Ein Wort zu rechter Stunde.

Arbeitsfrieden von Dauer!

Dr. Goebbels über die politische Lage. — Erste Mahnung nach drinnen und draußen.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt über alle deutschen Sender folgende Rundfunkansprache an das deutsche Volk:

„Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Man muß sich hin und wieder im Geiste um zwei Jahre zurückversetzen, um die Größe der Ereignisse und Vorgänge, die sich in Deutschland in den vergangenen vierzehn Monaten abgespielt haben und heute noch abspielen, voll abmessen zu können. Sonst wird man leicht ungeduldig gegen die Zeit und ihre nicht mehr absehbaren gewaltigen Erfolge auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Hätte es beispielsweise nicht

fast wie ein Wunder gewirkt, wenn im März 1932 die deutsche Arbeitslosigkeit in nur vier Wochen um weit über eine halbe Million gesunken wäre! Was damals unvorstellbar schien, heute ist es Wirklichkeit geworden. Und diese Wirklichkeit ist uns allen schon so nahe getreten, daß wir sie beinahe als selbstverständlich hinnehmen und kaum noch ein Aufheben davon machen.

Und trotzdem dürfen wir dabei niemals vergessen, daß dem deutschen Volk auch in der Zeit des nationalen Wiederaufbaues nichts geschenkt worden ist, daß es sich in Gegenteil alles durch Arbeit, Fleiß, Disziplin und hartnäckige Zähigkeit erwerben und erkämpfen mußte. Es wird deshalb geradezu kleinlich, um nicht zu sagen lächerlich, wenn ein Teil der Auslandspresse angefaßt dieser Tatsache auch jetzt noch versucht, die Erfolge der neuen deutschen Politik zu bagatelisieren. Denn sie sprechen in ihrer Größe für sich selbst und bedürfen keiner Lobredner, weder im eigenen Lande noch jenseits unserer Grenzen.

Das deutsche Volk weiß das auch zu gut, um sich durch häßliche Randbemerkungen überfrühter Kritiker in seinem neuerwachten Lebensmut irgendwie beirren zu lassen. Die ganze Nation ist

von einer unbändigen Schöpferkraft erfüllt:

in dem wunderbar-harmonischen Zusammenwirken zwischen Volk und Regierung wurde das Wunder der deutschen Wiedergeburt erst möglich. Man vergegenwärtige sich, daß vor unserer Machtübernahme die deutsche Nation in all ihren Ständen und Schichten von einem lähmenden Pessimismus befallen war, daß demgegenüber heute wieder gewagt, geplant und geschaffen wird, daß ebendieses findige Köpfe und geschickte Arbeitskräfte untätig der Erwerbslosigkeit ausgeliefert wären, heute dagegen schon überall wieder gelernt und geschult Arbeiter gesucht werden, und man wird sich mit staunender Bewunderung der Tatsache bewußt, daß Deutschland wieder den Weg nach oben beschritten hat.

Es sage auch niemand, daß alles seien nur Anzeichen der allmählich behobenen allgemeinen Weltkrise, die auch an Deutschland nicht spurlos vorübergegangen seien. Wenn wir nicht gearbeitet hätten, sondern untätig geblieben wären, dann ständen wir heute noch da, wo wir vor zwei Jahren standen, oder wären vielleicht noch tiefer ins Unglück hineingeraten. Die Regierung hat Hand angelegt, und das Volk hat ihr dabei geholfen. Dadurch nur wurde es möglich, in etwas über Jahresfrist die Hälfte des Weges zurückzulegen, für den der Führer sich in seiner Rede am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld vier Jahre ausbedungen hatte: die Wirtschaft ist wieder aufgelegt und die deutsche Arbeitslosigkeit am die Hälfte gesunken.

Niemand weiß besser als wir, daß dafür vom ganzen Volk große und schwere Opfer gebracht worden sind. Der deutsche Arbeiter hat sich in diesen Monaten der Wiedergeburt unserer Produktion zum großen Teil mit Löhnen begnügen müssen, die nicht dazu ausreichten, ein dem hohen Kulturstand unseres Volkes entsprechendes Lebensniveau zu halten. Er hat sich dieser Aufgabe, die im Rahmen des deutschen Gesamtaufbaues eine nationale Verpflichtung in sich schloß, mit einem

Heroismus ohnegleichen:

unterzogen. Denn er hat in den Zeiten unserer deutschen Wiederbestimmung gelernt, daß die Probleme, die uns gestellt worden sind, Zug um Zug und Stück für Stück gelöst werden müssen, daß es oft notwendig ist, bei der Lösung des einen Problems schwere Opfer zu bringen, um die

triebener Lärm geschlagen, wenn bei dieser Aufbaubarbeit wieder einmal ein besonders sichtbarer Erfolg erzielt wird. Dann hatten wir einen Augenblick in freudigen Aufatmen still, — aber wir sehen auch, wie weit noch die Strecke, der Weg wie lang, den wir zurücklegen müssen, bis das Ziel erreicht ist!

Lösung des andern erst möglich zu machen. Er hat in der Erkenntnis dieser Zusammenhänge manchmal mehr Verdruss und Klarheit des Denkens bewiesen, als jene Kreise der Wirtschaft, die da glauben, die von der Regierung erstrebte und mit zäher Beharrlichkeit durchgeführte Beruhigung des Produktionslebens sei nur zu ihren Gunsten vollzogen worden und finde ihren zweckmäßigsten Ausdruck in einer

durch nichts gerechtfertigten Lohnherabsetzung,

ergänzt durch eine noch weniger gerechtfertigte Preis- und Dividendenerhöhung. In seiner Rede zur Wiedereröffnung der Arbeitsschlacht am 21. März schon hat der Führer diese Kreise eindringlich verwarnet. Sie seien auch heute noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht weiter geduldet werden kann, wenn von ihrer Seite versucht wird, die sozialen Errungenschaften unserer Zeit zu sabotieren und sich dabei gar noch auf den Willen und die Absicht des Führers und der Regierung zu berufen.

Auch das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit, das am 1. Mai in Kraft treten soll, ist in diesem Sinne zu verstehen. Es stellt einen sozialen Fortschritt und nicht einen sozialen Rückschritt dar. Es soll zwischen Wirtschaftsführung und Wirtschaftsgefolgenschaft einen

Arbeitsfrieden von Dauer begründen. Ein Frieden von Dauer aber ist nur denkbar auf dem Boden des sozialen Ausgleichs und gleicher Rechten und Pflichten für alle.

So hoch die Regierung die Opfer einschätzt, die gerade von den breiten Volksschichten für den organischen Wiederaufbau unserer Wirtschaft mit heroischer Selbstverständlichkeit gebracht werden, so unermüdlich auch ist sie tätig, um durch weitere Maßnahmen den allgemeinen Lebensstandard unseres Volkes für alle Schichten und Stände zu heben. Denn auch sie weiß sehr wohl, daß es nicht ihr letztes Ziel sein kann, alle Deutschen ein Einkommen, sondern allen Deutschen ein Auskommen zu verschaffen.

Damit auch erst begründen wir für den neuen nationalsozialistischen Staat jenes wirtschaftliche und soziale Fundament, auf dem er unerwiderlich ruht. Die Parteien sind befeitigt. An ihrer Stelle hat die nationalsozialistische Bewegung die

alleinige und ausschließliche Führung und Verantwortung

übernommen. Sie leitet den Staat nach großen weltanschaulichen Grundzügen und läßt sich in der Durchführung ihrer auf weite Sicht gesehenen Prinzipien durch nichts und niemanden beirren.

Es gibt im Lande nur wenige und kleine Konventikel, die das bis heute noch nicht eingesehen haben. Wenn beispielsweise Zeitungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution nichts oder nur wenig zur Befestigung des völkerverzerrten Klassenkampfes getan oder geschrieben haben, heute meinen, sie könnten die unter schwersten Opfern errungene deutsche Volksgemeinschaft durch Wiederbelebung konfessioneller Gegensätze fören und gefährden, so beweisen sie damit nur, daß sie des Geistes der neuen Zeit keinen Hauch verspürt haben, unter sich aber andererseits offenbar die Entschlossenheit, mit der wir gewillt sind, solche frevelhaften Versuche zurückzuschlagen.

Es gibt in Deutschland weder eine Arbeiter-, noch eine Bürger-, weder eine protestantische noch eine katholische, sondern nur noch eine deutsche Presse. Die Konfessionen in ihrer Betätigungsfreiheit zu beschneiden, ist Sache der Regierung. Sie wird diesen Schutz wahrscheinlich wirksamer ausüben als Zeitungen und Parteien, die ihn ehedem in einer unaufrichtigen und widerwärtigen Koalition mit dem gottesläugnerischen Marxismus betätigten. Ihre Hintermänner haben auch am allerwenigsten ein Recht daran, der Regierung und dem Nationalsozialismus, die allein die Kirchen vor dem Ansturm des Volkswesens gerettet haben, deshalb Ungehorsam vorzuwerfen, weil sie auf dem Gebiet des Politischen die alleinige Totalität für sich beanspruchen, ansonsten aber jeden nach seiner Fassung selig werden lassen.

Sedenfalls stehen wir auf der Wacht. Wir werden es nicht dulden, daß das Werk unseres Glaubens irgendwo auch nur den geringsten Schaden erleide.

Unsere Langmut ist nicht Schwäche,

und wenn wir die paar Duzend Stänkerer, die im Lande herumgehen, gewähren lassen, so nur, weil ihre groteske Betriebsamkeit uns Spaß macht. Sie gehören zu jener Sorte von Menschen, die von Natur aus unbeelehrbar sind. Sie wollen vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen und ärgern sich schon, wenn sie in den Spiegel hineinschauen. Sie zu belehren heißt Lob und Ehr.

nicht. Die sieghafte Kraft des Nationalsozialismus geht über sie zur Tagesordnung.

Denn wir haben Besseres und Wichtigeres zu tun. Die deutsche Nation steht in einem

gähnen Ringen um ihre Gleichberechtigung.

Die Frage der Rüstungen ist seit unserem Ausscheiden aus dem Völkerverbund nicht mehr zur Ruhe gekommen und scheint nunmehr in ihr entscheidendes Stadium einzutreten. Der Führer hat fest und unbefristet den Standpunkt der deutschen Ehre aufrechterhalten. Wir müssen unsere Grenzen beschützen können, um in Frieden zu arbeiten und die Wohlfahrt unseres Landes zu mehren.

Denn der Frieden ist nur möglich unter Nationen gleicher Berechtigung.

Die Welt muß einsehen, daß Deutschland nicht nur sich selbst, sondern ganz Europa einen Dienst erweist, wenn es seine Diskriminierung abschüttelt und wieder als gleichberechtigtes Glied in der großen Völkerfamilie am Wiederaufbau unseres so schwer geprüften Erdteils mitarbeiten kann.

Wir hoffen immer noch, daß die Staatsmänner, denen das Schicksal der Nationen anvertraut ist, zu einer auch für uns erträglichen Lösung der internationalen Probleme kommen. Unser Standpunkt des Rechts ist unverändert. In ihrer Hand liegt es nun, der ganzen Welt Wohlfahrt, Glück, Festigkeit und Aufstieg zu sichern. Deutschland ist bereit, zu seinem Teil an diesen edlen Zielen mitzuarbeiten. Es braucht dazu: Im Innern Einigkeit, Arbeit und Brot. Nach außen Frieden, Ehre und Gleichberechtigung.

Das deutsche Volk wird es begrüßen, wenn von nun an in jeder Woche einmal, und zwar Freitagabend, aus fernem Mund die politische Lage in einem kurzen Überblick dargestellt wird. Es wird diese Neuierung um so mehr begrüßt haben, als sie eingeleitet wurde von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels.

Es ist gut und wohl begründet, wenn Dr. Goebbels seinen kurzen Vortrag mit einem mahnenden Wort eröffnete und noch einmal an den gewaltigen Umschwung erinnerte, dessen Ergebnisse bei einem Vergleich mit der Vergangenheit der Nachkriegszeit bis zum Januar 1933 in der Tat „fast wie ein Wunder“ erscheinen muß. Mit vollem Recht konnte der Minister dabei auch auf die Arbeit, den Fleiß, die Disziplin und die harmtätige Zähigkeit verweisen, mit der das deutsche Volk sich diese Fortschritte aus einer schier verzweifelt Lage erkämpft hat. Für die gehässigen Entstellungen und offenkundigen Lügen, mit denen gewisse Teile der Auslandspresse den deutschen Aufschwung fortlaufend zu kommentieren pflegen, können wir nichts anderes als Verachtung haben. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn ausgerechnet in diesen Tagen, da gerade der Rückgang der Arbeitslosen-Zahl weit mehr als eine halbe Million binnen vier Wochen amtlich festgelegt wird, ein Tagesblatt die Stirn hat, zu behaupten, es habe noch nie in Deutschland solche Arbeitslosigkeit gegeben wie jetzt!!! Mäßer dieses Schlagens wissen freilich weder von der unerbittlichen Stabilität der Führung des Deutschen Reiches etwas, noch von dem „heroischen ohnegleichen“, mit dem die Masse des deutschen Volkes ihren Führern Gefolgschaft leistet und dabei auch die notwendigen Opfer nicht scheut.

Gegenüber diesem opferstrenghen Heroismus warnt der Minister freilich gewisse Wirtschaftskreise davor, die so erarbeitete wirtschaftliche Besserung als nur zu ihren Gunsten geschaffen anzusehen, und er betont besonders wirkungsvoll in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit eines Arbeitsfriedens von Dauer, der naturgemäß auch die Vorbereitung für die von der Reichsregierung erzielte Hebung des allgemeinen Lebensstandards bedeutet.

Eine ernste Warnung erteilte Dr. Goebbels auch jenen Kreisen, die als die anscheinend ewig Unbelehrbaren auf dem Umweg über konfessionelle Fragen den Aufbau zu gefährden versuchen und von noch konfessionellen Zeilen der Presse aus Unfrieden in die Öffentlichkeit tragen wollen. Es gibt nur eine deutsche Presse und nichts anderes, heißt der Minister nachdrücklichst fest.

Der letzte Teil der gerade in ihrer einprägsamen Sprache besonders wirksamen Ausführungen des Ministers gipfelte in einem außerordentlich ernsten Appell an die Welt außerhalb Deutschlands, die immer noch jagert, die deutsche Gleichberechtigung praktisch werden zu lassen und damit die endgültige Befriedung erneut gefährdet. Der Minister kennzeichnete gerade in seinen letzten Worten die schwere Verantwortung der Staatsmänner der anderen Nationen: „In ihrer Hand liegt es nun, der ganzen Welt Wohlfahrt, Glück, Festigkeit und Aufstieg zu sichern“. Was Deutschland dazu zu tun vermochte, hat es in überreichem Maße unter Zurückstellung mancher wohlberechtigten eigenen Interessen getan.

Am den Glauben wird nur geistig gerungen!

Älteste Botschaft des Reichsbischofs.

Reichsbischof Ludwig Müller und das Geistliche Ministerium der Reichskirche haben gemeinsam eine Botschaft erlassen, deren Inhalt geeignet ist, den Weg zum Frieden in der Evangelischen Kirche zu weisen. Die bedeutsame Botschaft befaßt sich mit der derzeitigen Kirchenlage. Die Botschaft hat folgenden Wortlaut:

Mit dem nationalsozialistischen Aufbruch im deutschen Volk, das zu den Urquellen seines Lebens zurückgefunden hat, ist auch die Evangelische Kirche in Bewegung geraten. Die das deutsche Volk bewegenden Fragen sind als Forderung in die Kirche gedrungen. Im Zuge der Entwicklung entstand in der Evangelischen Kirche harter Streit. Neben dem Kampf um geistliche Dinge drach bei der äußeren Umformung der Kirche ein Kampf um äußere Ordnung, um Disziplin und Führung aus.

Ungeklärterweise wurden diese verschiedenen Auseinandersetzungen vielfach miteinander verquilt. Der Streit um geistliche Dinge wurde auch mit kirchenpolitischen Machtmitteln und der Kampf um die äußere Ordnung mit geistlichen Argumenten ausgefochten.

Geistliches Ringen folgt eigenem inneren Gesetz. Mit äußeren Mitteln soll und kann nichts entschieden werden. Aber eine feste äußere Ordnung hilft, daß um unseren Glauben wirklich nur geistlich gerungen wird. Darum ist es notwendig, unter Vermeidung von Glaubensstreitigkeiten zunächst die äußere Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche zu festigen und auszubauen. Vor Inauguration dieser Aufgabe hat der

Reichsbischof unter Zustimmung des Geistlichen Ministeriums den Ministerialdirektor und Leiter der evangelischen Angelegenheiten im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Jäger, unter seinem Verbleiben in dieser staatlichen Dienststelle als rechtskundiges Mitglied in das Geistliche Ministerium berufen. Es wird die verantwortliche Aufgabe des rechtskundigen Mitgliedes im Geistlichen Ministerium sein, in Fortführung des Verfassungsverwerkes des Jahres 1933 die organisatorischen Fragen der Kirche der Lösung zuzuführen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, unter voller Wahrung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes unserer Kirche, wie es in den einzelnen Gauen Ausprägung gefunden hat, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich gewordenen Eigenlebens die angebahnte rechtliche Einheit in der Deutschen Evangelischen Kirche zu vollenden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 14. April 1934.

Wertblatt für den 15. und 16. April 1934

Sonnenaufganga 15^h 5^m | Mondaufganga 5^h 5^m
Sonnenuntergang 18^h 13^m | Mondunterganga 21^h 22^m
15. April 1832: der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch in Wietzenhausen geboren. — 16. April 1876: der Seefahrer Sir Holm Franklin in Spitkya geboren.

Das Wetter der Woche.

Die längere Schönwetterperiode hielt noch über das vorige Wochenende an. Aber schon am Montag setzte die angekündigte Wetterverschlechterung ein. In der Nacht von Montag zu Dienstag kam es zu starken Niederschlägen in Mitteldeutschland, die in Berlin sogar zu einem Wollenbruch führten. Bei gleichzeitiger Abkühlung wiederholten sich in den nächsten Tagen die Niederschläge, doch waren sie im allgemeinen nur gering. Die Durchschnittstemperaturen lagen fast durchweg 3 bis 5 Grad Celsius unter den Normalwerten. Trotz des Luftdruckanstiegs, der in der zweiten Wochenhälfte wieder einsetzte, blieb das Wetter zunächst noch veränderlich. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wiederholten sich die Regenschauer. Da die über Mittelstandinavien und Westeuropa lagernden Hochdruckgebiete sich zu vereinigen scheinen, dürfte das veränderliche Wetter allmählich aufhören, so daß wir schon zu Beginn der nächsten Woche wieder mit einer allgemeinen Aufbesserung rechnen können.

Fensterputz im Frühjahr.

Niemand sage, daß Blumen am Fenster Luxus seien. Blumen sind Trägerinnen reiner Freude! Und es ist ja so wenig, was wir zum Fensterputz brauchen, so wenig, daß man es sich auch bei schmalen Beuteln leisten kann: ein paar einfache Kästen, ein paar Eimer Wasser, für ein paar Groschen Blumenlamen oder ein paar junge Pflanzen zum Anfang. Mit der Zeit lernen wir dann selbst, wie man sich Stecklinge verschafft, wie man die Topfpflanzen über den Winter hinwegbringt oder die einjährigen im Frühjahr richtig aussetzt. Allerdings — eines brauchen unsere Pflegekinder: liebevolles Verzeihen; denn sie sind keine tote Sache, sondern lebendige Wesen, wie wir selbst. Sie brauchen wie wir Nahrung, Licht, Sonne und Wärme zum rechten Gedeihen. Wie wir unsere Kinder betreuen, so müssen wir auch unsere Blumenkinder hegen und pflegen. Es ist nicht viel, was sie verlangen: das tägliche Begießen, einmal zwischen durch düngen, Erde auflockern, Zweige aufbinden vor dem zäufelnden Wind, welke Blätter und Stiele und etwaiges Ungeziefer entfernen. Die Blumen am Fenster oder auf den Balkonen lohnen uns das alles mit dem schönsten Blütenreichtum.

Ganz reizende Frühlingsblätter sind Vergißmeinnicht, Taufendstern in verschiedenen Farbenabstufungen, die Freilandprimel oder Aurikel in vielen Arten und die ebenso vielfarbigen Stiefmütterchen. Es gibt jetzt außer den bescheidenen allen ganz wunderbare großblumige Arten, die nicht allzuviel kosten. Ein Topfgewächs, das man, ohne daß es Schaden nimmt, in kurzen schon ins Freie bringen kann, ist der Goldlack, der einem aus vielen ländlichen Gärten und Fenstern entgegenblüht. Goldlack wird in sehr schönen, niedrig bleibenden buschigen Pflanzen herangezogen: sie sind anspruchslos und beinahe unempfindlich gegen Bitterungseinflüsse.

Wer sich seinen Sommerblumenschmuck selbst säen will, wählt die Kreuze, die sehr rasch wächst und mit den eigenartig geforneten Blättern und ihren lockeren, leuchtigen Blüten bald den ganzen Blumenkasten überwuchert. Oder man sät wuchrige Widen, die im Garten oft am Zaune wachsen, und deren zarte Blüten als seine Schnittblumen beliebt sind. Eines freilich muß gesagt werden: ein bißchen warten muß man oder soll man noch mit der Aussaat, zumal wenn die Apriltage noch fast werden sollten. Es ist dann schon besser, wenn man erst Anfang Mai mit seinem Fensterputz beginnt. Es gibt sogar eine ganze Anzahl Balkonpflanzen, die man nicht vor dem 20. Mai oder so herum pflanzen sollte. Die oft recht rauhen Frühlingswinde und vor allem die um die Rainmitte drohenden kalten Nächte — man denke an die „gestrenge“ Freizeit! — können ihnen sonst gefährlich werden. Zu diesen leicht gefährdeten Balkonpflanzen gehören vor allem die so beliebten Geranien oder Pelargonien, die Petunien, die Rudolphen, die Hortensien, die Margueriten und so viele andere. Empfindliche Blumen bedürfen besonderer Pflege, aber sie erweisen sich dankbar und erfreuen den, der sie sorgsam pflegt und sich ihrer liebevoll annimmt.

Markkonzert der Städtischen Orchesterschule

Sonntag, den 15. April vorm. 11—12 Uhr. — Vortragsfolge:
1. „Mit frohen Mut“, Marsch von E. Verndt.
2. Ouvertüre zu „Ballendens Lager“ von E. Kerling.
3. „100 000 Teufel“, Konzert-Polonaise v. Graben-Hoffmann.
4. „Mein Gruß“, Marsch von Th. Hoffmann.
5. „Fein und Schid“, Gavotte von F. v. Blon.
6. Jubiläums-Marsch von F. Etzetfeld.

Verstärkter Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag, den 15. April: Dr. Koch-Grumbach und Dr. Wollburg-Seelisch.

Kirchenkonzert. Es sei heute noch einmal auf das Kirchenkonzert zur 40-Jahr-Feier des freiwilligen Kirchenchores am

„Hitler, das ist der Friede!“

Dr. Hanfstaengl vor der Auslandspresse.

Auf einem Essen des Vereins der ausländischen Presse in Berlin ergriff Dr. Hanfstaengl, der Auslandspressechef der NSDAP, das Wort, wobei er u. a. sagte, nachdem er an ein Wort des Führers aus dem Jahre 1923 erinnert hat, daß die Abungen der SA nicht einen Krieg nach außen hin, sondern den Krieg gegen den kommunistischen Bürgerkrieg und Straßenterror zum Ziele hätten: Vor einem Jahr rief die Welt: „Hitler, das ist der Krieg!“. Die Welt wird noch lernen zu rufen: „Hitler, das ist der Friede!“.

Gäbe die Welt nur Adolf Hitler die Möglichkeit, sein gewaltiges Friedenswerk nach innen und außen zu Ende zu führen, so unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß der Name Adolf Hitler auf ewige Zeiten friedensverklärt in die Geschichte eingehen wird!

Montag hingewiesen. Er zählt jetzt 50 aktive Mitglieder, 5 davon sind Mitbegründer, einige gehören ihm mehr als 30, 20 und 10 Jahre an. Seit Wochen ist dieses Konzert mit Fleiß vorbereitet. Es wird durch ein Präludium in G-Dur von J. S. Bach eingeleitet. Ferner werden zwei gemischte Chöre a cappella, ein dreistimmiger Frauenchor und zwei größere Chöre mit Orchesterbegleitung geboten. Der eine bringt ein wunderbares Terzett von Fräulein Doris Hoff, Herrn Lehrer Wolf und Herrn A. Schulz gesungen. Außerdem sind Fräulein Doris Hoff und Frau Else Engler als Solistinnen gewonnen worden. Beide werden auch durch ein Duett erfreuen. Der Freiwirtschaftlichen Kirchenchor ist wohl berechtigt zu hoffen, daß die Kirchengemeinde durch zahlreichen Besuch seine uneingeschränkte, jahrzehntelange Tätigkeit anerkennt.

Neuer Berufsschullehrer. Anstelle des nach Barchen verlegten Diplomhandelslehrers Engler wurde der Berufsschullehrer Trochold von Schrebnitz bei Oschatz als Nachbillschullehrer an die hiesige Berufsschule versetzt.

Treuer Mieter. Am 1. April wohnte Fischer Robert 50 Jahre im Hause der Konbitorei Heune, gewiß ein schönes Zeichen des Einvernehmens zwischen Hausbesitzer und Mieter.

Die „Lindenblöhen-Waldspiele“ brachten gestern Abend mit Spannung erwarteten aktuellen Film „Das Weisse Meer“, einer von vielen, ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929“ nach dem Buche Doris Wessel von H. H. Ewers. Dieses erschütternde Filmdokument, das die Herzen aufschmelzen läßt, bewies auch für Wilsdruff seine Zugkraft. Nicht nur zahlreiche Besucher hatten sich eingefunden, sondern auch die SA von Wilsdruff und Grumbach rückte geschlossen an, so daß das geräumige Saal dicht besetzt war. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte alles der erschütternden Darstellung, die von dem einzelnen Mitwirkenden wahrheitsgetreu durchgeführt wurde. Die übermenschlichen Opfer der SA in der damaligen Zeit wurden wieder in die Erinnerung zurückgerufen. Das rote Berlin war im Bilde vorüber, die deutsche Hauptstadt, an der in den letzten Jahren so gut wie nichts mehr deutsch war. Überall fremdländische Bezeichnungen, in den mondänen Gaststätten tanzen Deutsche nach Riggerweisen, in den Proletenvierteln aber machte sich mehr und mehr der russische Bolschewismus breit, beherrschte die Straßen und terrorisierte die wenigen, die noch gut deutsch fühlten und dachten. Zu letzteren gehörte ein Student und SA-Mann Hans Weimar, der sich unter dem Volk mischt und dem es gelingt, den Noten im Osten Berlin Stück um Stück Boden abzuräumen. Der Kopf der kommunistischen Räubersführer, der ihn nun trifft, geht so weit, daß er ihn, verrotten durch seine Wirtin, meuchlings niederschleudert und dann noch auf das Krankenhaus, wo er tödlich verwundet Aufnahme gefunden hat, einen Überfall unternimmt läßt. Bei der Beerdigung wird der Trauerzug überfallen, die Kränze werden vom Serge gefilten, und es wird gejubelt und geschrien, als die Leiche der Erde übergeben wird. Manche Zuschauer wird sich gedallt haben, als diese Bilder vorgeführt wurden, die so recht zeigen, wie weit die Vererbung der Rassen durch die kommunistischen Räubersführer damals gegangen war. Heute Abend haben alle diejenigen, die gestern fehlten, noch Gelegenheit, sich diesen Film anzusehen. — Eingangs lief ein Kulturfilm, der noch den kanarischen Inseln führte und herrliche Naturaufnahmen sowie Sitten und Gebräuche der Bevölkerung zeigte.

Aufruf zur Woche der ostjächsischen Hitler-Jugend.

SS Ostjachsen trommelt!

Einst war die Hitler-Jugend nur ein kleines Häuflein unentwegter junger Menschen, die trotz Tod und Teufel des Hahne Adolf Hitlers folgten. Ihre 21 Taten stehen in den Reihen der gefallenen SA-Kameraden und mahnen zu Einsatz und Opfer. Heute marschieren Millionen in der Front der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Aus unzähligen Bänden und Vereinen sind sie gekommen und schließen sich zu einer Gemeinschaft zusammen, die nicht Pertant noch Stand kennt. In ihr hat der Arbeiterjunge genau so wie der Schüler seinen Platz gefunden. Der Jungarbeiter und der Lehrling von der Werbank und vom Schreibeisch sind eins geworden. Kameradschaft ist die Lösung! Viele, viele kamen zu uns, nachdem die Nacht im Staate errungen war. Eine riesige Organisation entstand; sie auszubauen gilt es noch heute. Aber nicht um der Organisation willen wollen wir schaffen, sondern um den jungen Menschen im Geiste Adolf Hitlers zu revolutionieren. Die Idee der nationalsozialistischen Weltanschauung soll ihm Richtschnur für sein ganzes Leben sein. Unser Kampf gilt Speichertum und Reaktion — unser Ziel ist der neue deutsche Mensch.

So werden nun die Trommeln gerührt. Sie sollen rufen die Löwen und Jagdhörner. Noch mancher steht abseits, ihm muß der Appell, junge Menschen marschieren in gleichem Schritt. Das Blut schwingt den Takt. Ihre Schritte hallen auf Straßen und Gassen. Sie sind die neue Front, das junge Geschlecht. Trommeln werden grollen und Pfeifen schrillen. Lieber sollen Ländchen und Worte hämmern, Feiertunden die Gemeinschaft vertiefen. Hitler-Jugend will ihr Können, das Neue zu gestalten, beweisen. Ist auch Vieles noch im Werden und ihr junges Ungestüm oft groß, es wird am Ende doch gelingen.

Unser Geist soll alle einen; nicht gleichmachen, aber mit einem Willen befehlen.

Du Junge, der Du noch beiseite stehst, tritt an zum Marsch! Komm her zu uns, sei Kamerad! Die Fahne der Jugend weht auch für Dich!

Unser die Zukunft!

Der Führer des Oberhannes, H.H. Schönbach

Tagespruch

Klage nicht um vergang'ne Zeit,
denke nicht des gelobten Glücks!
Einmal muß der Frühling wellen,
einmal wellen die Freuden.

Was nicht ist, das kann noch werden;
kurz und rasch ist Helbendrauch;
was ein andrer kann auf Erden,
ei, bei Gott, das kann ich auch.

Grillparzer.

Die Staatsakademie

für Rassen- und Gesundheitspflege.

Das vergangene liberal denkende Zeitalter ist vom Nationalsozialismus zertrümmert und abgelöst.
Vorbei ist der böse Irrtum, ein Volk sei nichts anderes als die Summe der Menschen, die gerade zufällig in einem gegebenen geographischen Bezirk zusammenleben.

Wäre das Volk wirklich weiter nichts als die Summe der einzelnen Menschen, dann müßte ein Volk gesund sein, sobald möglichst alle einzelnen Menschen gesund sind.

Man erkennt an diesem, wie unmittelbar gefährlich die liberal-marxistische Lehre für ein Volk ist.
Wir wissen aber auch, wie schwer sie selbst da auszurotten ist, wo der einzelne sie in sich selbst bereits überwunden zu haben glaubt.

Nicht was lebendig kraftvoll sich verkündet,
ist das gefährlich furchtbare, das ganz
gemeine ist's, das ewig gestrige,
das immer war, und immer wiederkehrt,
und morgen gilt, weil's heute hat gegolten.

Die sachungsgemäße besondere Aufgabe der Staatsakademie wird die Pflege und Ausbreitung unserer Erkenntnis auf dem großen Gebiete der Erb- und Rassenpflege sein.

Ein Volk kann man mit einem großen Garten vergleichen, der geordnet, sauber und wohlgepflegt sein soll.

man alles Gesunde zugunsten des Kränken maßlos be-
loftet und zurückgedrängt. Die Folge ist naturgemäß das
Überhandnehmen alles Anfälligen und Brüchigen.
Wir erkennen mit Schrecken, daß der Garten maßlos verun-
krautet ist. Wir sehen es an dem schnellen Steigen des
Staats der Fürsorge, der Krankenhäuser, namentlich auch
der Anstalten für die Geisteskranken. Was sich in diesen
Staats noch gar nicht einmal ausdrückt, das ist oft grau-
hafte Fruchtbarkeit der Schwachmüchtigen, weniger in den
großen Städten als viel mehr auf dem platten Lande,
wo sie sich bei niedrigeren Hygienestufen, die sie zur Not
erfüllen können, der öffentlichen Aufmerksamkeit ent-
ziehen. Daneben gibt es zahllose sonst vollwertige Men-
schen, die durch einen bestimmten schweren körperlichen
Mangel, wie Mißbildungen, Taubstummheit, Anfällig-
keit jeder Art zu unglücklichen Menschen geworden sind,
und die diese Mängel immer wieder auf Nachkommen
vererben. Alle diese unglücklichen gibt es weiterhin liebe-
voll zu süßen, aber zugleich ihnen nahezu legen, auf Nach-
kommen zu verzichten, damit die Fürsorge fürderhin nicht
mehr die fatale Folge hat, das Unglück zu bereinigen.
Das sollte selbstverständlich sein, und doch bestehen gerade
über diesen Punkt oft ganz verworrene Ansichten. Diese
beruhen fast durchweg auf irrigen Vorstellungen, die es
zu beseitigen gilt, denn ohne ein gutes Verständnis dafür
in der öffentlichen Meinung kann hier kein noch so gutes
Gesetz die Rettung bringen.

Die andere Richtung, in der die Staatsakademie Auf-
klärung ins Volk bringen soll, ist das Verständnis für
eine vernünftige Pflege der rassistischen Zusammenfassung
unseres Volkes, damit das Völk- und Rassenchaos, das
so viele alte Kulturen zugrunde gerichtet hat, einer ge-
ordneten Aufzucht weiche.

Das sind gewaltige Aufgaben, für deren Lösung der
sorgfältig ausgewählte Lehrkörper die Gewähr bietet.
Diese Lösung ist auch die Voraussetzung für den erseh-
ten kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung, denn
weder Wirtschaft noch Kultur sind selbständige Dinge, die
irgendwo im blauen Dunst stehen, und die man nur an-
zukurbeln braucht. Sie sind vielmehr die natürlichen
Funktionen eines gesunden und rassenechten Volkes. vH.



Aufbruch der Jugend!

Das ist das Leitwort der Woche der ostschlössigen HJ.
Jeder muß den Kampf der HJ. unterstützen und unsere Plakette
tragen. Jeder muß auch die Werbeabende und Sportveranstal-
tungen der HJ. besuchen, um einen Einblick in unsere Arbeit
zu bekommen.

„Wirtschaftsführer, mitmarschieren!“

Dr. Ley vor den Unternehmern von Rhein und Ruhr.
Staatsrat Dr. Ley wollte in Düsseldorf, wo er
an die Unternehmer des Wirtschaftsbezirk Westfalen
einen Appell richtete. Namens der Unternehmerrschaft des
Bezirk erklärte Direktor Pönsgen die Bereitwillig-
keit der Wirtschaftsführer zur Mitarbeit. Der Leiter des
Amtes für den händischen Aufbau der NSDAP, Dr.
Frankendorf, zeichnete ein

Die drei Säulen des Aufbaues sind: Der Gemein-
schaftsgedanke als Fundament, der Gedanke der Ehre
und der der Führung.
Wirtschaftsführer können nur diejenigen sein, an denen
die Gefolgshafter hängen. Wir wissen, daß auch die
Unternehmerrschaft die Zeichen der Zeit
verstanden hat. Jeder von Ihnen hat die Pflicht,
alle Lagen auszuräumen und ihnen die Bedeutung unserer
Gemeinschaftswerke verständlich zu machen.

Die Parole lautet: Wirtschaftsführer, mitmarschieren!
Ich verlange von Ihnen, als den Offizieren der Wirt-
schaft, mehr als vom Arbeiter. Wir wissen, daß Sie bereit
sind, nach besten Kräften im Aufbau mitzuwirken. Nehmen
Sie den 1. Mai zum Anlaß eines neuen Lebens, mar-
schieren Sie mit uns!

Der Reichsverkehrsminister hat bestimmt, daß nach dem
1. Mai 1934 mit der Einführung des Kraftfahrzeugbriefes
begonnen werden soll.

Zugleich wird eine „Sammelstelle für Nachrichten über
Kraftfahrzeuge“ beim Statistischen Reichsamt in Berlin er-
richtet. Diese Maßnahmen sollen dazu dienen,

Handhaben gegen Veruntreuungen und Diebstähle
von Kraftfahrzeugen zu schaffen und gleichzeitig statistische
Unterlagen für eine Wirtschaftsforschung im Kraftfahrwesen
zu liefern.

Zur Sicherung des Eigentums am Kraftfahrzeug soll der
Brief dadurch beitragen, daß er zum Beispiel bei Umschreibung
auf einen anderen Eigentümer vorgelegt werden muß.

Ein unrechtmäßiger Besitzer kann die Zulassung des Fahrzeuges
nicht erhalten, weil durch das Fehlen des Briefes der unrechtmäßige
Erwerb des Fahrzeuges aufgehoben, die Zulassung ver-
hindert und der Täter bestraft wird.

Für alle Kraftfahrzeuge, für die nach dem 1. Mai 1934 die
erstmögliche Zulassung beantragt wird, hat der Hersteller
einen Kraftfahrzeugbrief auszufertigen; ausgenommen
bleiben vorläufig Kleintrafiker. Die Besitze der früher zu-
gelassenen Fahrzeuge haben den Brief für ihre Fahrzeuge erst
auf Aufforderung der Zulassungsstelle auszufüllen. Nur die
amtlich ausgearbeiteten Vorbrüche dürfen verwendet werden.

Kraftfahrzeugbriefe ab 1. Mai.

Zugleich wird eine „Sammelstelle für Nachrichten über
Kraftfahrzeuge“ beim Statistischen Reichsamt in Berlin er-
richtet. Diese Maßnahmen sollen dazu dienen,

Handhaben gegen Veruntreuungen und Diebstähle
von Kraftfahrzeugen zu schaffen und gleichzeitig statistische
Unterlagen für eine Wirtschaftsforschung im Kraftfahrwesen
zu liefern.

Zur Sicherung des Eigentums am Kraftfahrzeug soll der
Brief dadurch beitragen, daß er zum Beispiel bei Umschreibung
auf einen anderen Eigentümer vorgelegt werden muß.

Ein unrechtmäßiger Besitzer kann die Zulassung des Fahrzeuges
nicht erhalten, weil durch das Fehlen des Briefes der unrechtmäßige
Erwerb des Fahrzeuges aufgehoben, die Zulassung ver-
hindert und der Täter bestraft wird.

Für alle Kraftfahrzeuge, für die nach dem 1. Mai 1934 die
erstmögliche Zulassung beantragt wird, hat der Hersteller
einen Kraftfahrzeugbrief auszufertigen; ausgenommen
bleiben vorläufig Kleintrafiker. Die Besitze der früher zu-
gelassenen Fahrzeuge haben den Brief für ihre Fahrzeuge erst
auf Aufforderung der Zulassungsstelle auszufüllen. Nur die
amtlich ausgearbeiteten Vorbrüche dürfen verwendet werden.

Der Schwarze Major

Ein Roman aus dem 7-jährigen Krieg

VON FELIX BRONNEN

Verheerrechtsschutz: Fünf Thème-Verlag, Halle (Saale)

Pferdehufe klopfen über den Boden. Da sieht der
Major von dem Wirt ab. „Entwischen lasse ich mir den
Scharten nicht!“

Weit stand die Tür von der Käte auf. Fast ohnmächtig
vor Schmerz lag der Wirt, der beim Niederfallen gegen
die Tischkante gefallen war, am Boden.

Wie ein seltsam koboldähnliches Wesen hockte die
Schwarze Katja in ihrer Ecke, legte mit unerschütterlichem
Gleichmut ihre Karten. Großes Glück und falsches Glück,
Unglück über den langen Weg! Ihre Lippen flüsterten.

„Zum Teufel!“ Kräftiger Fluch entfuhr des Mannes
Lippen. Ein Spion war es gewesen, ein ganz gemeiner
Spion, der ihn hatte über den Haufen schießen wollen.

Wird lachte der Major auf. War nicht so einfach, den
Schwarzen Major kaltzumachen. Da sprach er auch noch
ein Wortlein mit!

„Zarab, trab, trab! Funken sprühten auf, Erdschollen
flogen auf unter den Pferdehufen! Aber der Nebel schützte
den Flüchtling, wozu hinter ihm ein undurchsichtiges Tuch.
Jetzt hörte man auch nichts mehr.“

„Zust von Adlersfeld hörte nur noch das klappernde
Geräusch der entweichenden Pferdehufe. Alles Sichtbare
hatte der weiße, feuchte Nebel in sich aufgesaugt.“

Mannes Katen in ihre Zimmer. Mütter nahmen angst-
erfüllt ihre kleinen Kinder zu sich auf den Schoß.

„Das ist der tolle Schwarze Major — der hat sich bei
Hohenfriedberg als blutjunger Fährlich die Feuerkugel
geholt. Aber alle Kugeln sind an ihm abgeprallt. Best ist
er, der Schwarze Major des preußischen Königs!“

Zarab, trab, trab! Durch die undurchsichtigen Nebel-
schwaden, in denen das Geheimnis der schlesischen Un-
holde und Kobolde wachte, jagten Pferdehufe. Trab, trab!

Recht auch in acht! — der Schwarze Major! Keinen
Pardon lennt er, der in ungezählten Gefechten stets sieg-
reich mit Einsatz des eigenen Lebens gekämpft.

Zarab, trab — der Schwarze Major! —

Entsetzt fuhr Theresia vor dem Bruder zurück. „Wie
schaust du aus, Josef! Gerade, als habe dir jemand mit
der Faust ins Gesicht geschlagen.“

Karl Josef wandte sich unwirsch von der Schwester ab.
„Laß das nur meine Sorge sein! Gestochen habe ich mich,
weiter nichts.“ Mit der Hand suchte er das blutrußen-
überzogene Gesicht zu verdecken. „Kannst mir aber ein
wenig warmes Wasser und ein Tuch bringen.“

Theresia schüttelte das Köpfchen. Der Josef, so arg
sich zu stoßen! Vorsichtig trippelte sie zu seinem Zimmer.
Niemand durfte ja darum wissen, hatte er befohlen. Was
er nur immer hatte!

Ganz verdunkelt war sein Zimmer, als sie leise bei
ihm eintrat. Theresias Herzchen wurde Mittel. „Josef!“

Aber Karl Josef lag in dem großen Sessel, auf dem
sie sonst immer saß, hatte den Kopf in die Hand gestützt
und schloste.

Ob sie nicht einen Arzt holen lassen sollte! Da fuhr
er aber auf. Was sie sich dachte? Ob er sich eine Memme
selbst? Ganz erschrocken wich Theresia zurück.

Karl Josef fuhr sich mit den feucht-kalten Händen über
die Stirn. Wie das klopfte und hämmerte, als wolle es
ihm die Dirnischale zer Sprengen. Keinen vernünftigen Ge-

denken konnte er mehr fassen. Und war doch so wichtig,
gerade jetzt, daß er klar blieb.

„Bring' mir ein Glas Wasser!“
Theresia gehorchte. Solche Sorge machte sie sich ja um
den Bruder. Wenn er nur nicht gefährlich verletzt war?!

Sorgsam wie ein Mütterchen legte das Mädchen Karl
Josef nasse Tücher um die fieberheiße, klopfende Stirn.
Dem Manne wurde so wohl unter diesen seinen weichen
Händen, daß ein Lächeln sein asthetisches Gesicht verklärte.

„Der Herr Bettler hat's gut, daß du einmal sein
Weiber wirst!“

Theresia wurde rot bis in die neckischen Stirnloden.
„Dir möcht' ich es viel lieber sein, Josef!“

Karl Josef betrachtete unter der weißen Stirnbinde
die so geräuschlos hin und her huschende Gestalt, sah das
süße Gesichtchen, dessen Augen in verklärtem Glanz an
ihm hingen. Sie hatte ihn lieb, die kleine Schwester! So
wenig hatte er auf diese garte, immer bereite Liebe ge-
achtet.

„Theresia!“ Die Hand wollte er ausstrecken, sie
fretzeln. Aber die Fieberschauer überfielen dann seinen
hageren Leib wieder, daß er sich nicht aufrechterhalten
konnte.

Mit Hilfe der alten Josepha packte Theresia den
Bruder ins Bett. Er phantasierte schon, der Josef, sprach
immer von geheimen Papieren, die er verstecken müsse.
Und seine Augen waren so seltsam glänzend.

Josepha schüttelte den Kopf, ging hinaus, um ein
fieberstillend Tränkelein zu brauen, auf dessen Bereitung
sie sich wohl verstand.

Die beiden Geschwister waren wieder allein. Auf einem
Schemel hockte Theresia, bereit eines jeden Winkes des
Bruders.

Aber Karl Josef lag plötzlich ganz teilnahmslos in den
Kissen. So durchsichtig waren seine Hände, die auf der
Decke lagen. Nur die weit offenen Augen, so dunkel und
glänzend, verrieten, daß noch Leben in diesem hageren
Körper war.

(Fortsetzung folgt)

Die zukünftige Gestaltung des Außenhandels.

Ergebnisse der Reichstagung der Außenhandelsstellen.

Als Abschluß der Tagung der Außenhandelsstellen in Bremen fand eine öffentliche Versammlung aller Wirtschaftsführer und Mitglieder der Tagung statt. Der Vorsitzende des Vorstandes der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet, Otto Hoyer, richtete eine Ansprache an die Versammlung, in der er u. a. ausführte:

Man soll von einer ersten Reichstagung nicht verlangen, daß sie die hier in Angriff genommenen Fragen endgültig lösen könnte, dazu liegen die Dinge doch zu schwer; aber besser sind wir gewiß, wenn wir aufbauen auf dem nunmehr Geschaffenen und diese Reichstagung als den Anfang einer fruchtbringenden Zusammenarbeit betrachten, werden wir zu dem erstrebten Ziele kommen, die tausendfältigen jahrzehntelangen Erfahrungen der Ausfuhrwirtschaft gesammelt der deutschen Ausfuhr nutzbar machen zu können. Lassen Sie mich aus der Fülle der behandelten Dinge zwei herausgreifen: Das ist einmal die zwingende Forderung, einen geeigneten deutschen Nachwuchs heranzubilden,

der das Ausland nicht vom grünen Tisch her kennt, sondern die Völker draußen nach ihren Lebensgewohnheiten und nach ihren Einstellungen zu beurteilen und zu bewerten vermag. Wir wollen uns weiter bemühen, daß der Deutsche, der als Kaufmann in das Ausland geht und der damit ein Stück Deutschlands hinaus trägt, die Gewähr bieten muß, den deutschen Namen in der Welt würdig zu vertreten.

Nur die Besten sind gut genug, Pioniere unseres heutigen Deutschlands zu sein. — Darauf gab der Leiter der Außenhandelsstelle Weser-Ems in Bremen, Dr. Loerner, die Ergebnisse der Tagung bekannt.

Handelspolitik.

Erstes Ziel der deutschen Handelspolitik muß die Vergrößerung des Gesamtvolumens unseres Güterverkehrs mit dem Auslande sein. Es wäre aber falsch, eine Steigerung der Ausfuhr um jeden Preis erzwingen zu wollen. Sie muß vielmehr der gesamten deutschen Volkswirtschaft zum Nutzen gereichen.

Industrie- und Ausfuhrhandel.

Die Vertreter der Ausfuhrindustrie und des Ausfuhrhandels werden einen gemeinsamen Ausschuß aus Vertretern der hauptsächlich an der Ausfuhr interessierten Kreise bilden, der Richtlinien festlegt, nach denen künftig gearbeitet werden soll.

Finanzierungsfragen.

Die bestehenden Wirtschaftlichen zur Finanzierung der deutschen Ausfuhr entsprechen nicht den gegenwärtigen Erfordernissen. Die Vornahme von Rediskontierungen seitens der Banken bei der Reichsbank und der Golddiskontbank muß erleichtert werden.

Zu Anschluß hieran ergriff Senator Bernhardt zu einer Schlussansprache das Wort. Er führte u. a. aus, in voller Würdigung der Tatsache, daß die Landwirtschaft die Grundlage einer neuen Außenhandelspolitik sein müsse, haben wir den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Reichsbauernführer Darré, gebeten, an dem Wiederaufbau der deutschen Außenhandelswirtschaft mitzuarbeiten.

Förderung der Strafrechtsreform.

Der Reichsjustizminister vor dem Ausschuß der Akademie für Deutsches Recht.

PPD. Im Berliner Preußenhaus fand die 5. Sitzung des Strafrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Freisler statt. Gegenstand der Ausschußberatung waren Referate über den „Versuch“, „Teilnahme“, „Konkurrenzfragen“, „Strafensystem“, die von Staatssekretär Doktor Freisler, Geheimrat Deller, Prof. Schoenfeld und Prof. Helmuth Mayer gehalten wurden. Eine besondere Note erhielt die diesmalige Ausschußtagung dadurch, daß am zweiten Sitzungstage der Reichsjustizminister Dr. Görtner erschien.

Nach den Begrüßungsworten von Staatssekretär Dr. Freisler betonte der Reichsjustizminister, daß es zur Förderung der Arbeiten an der Strafrechtsreform für das Strafrechtsausschusses der Akademie wichtig sei, wenn die beiden Ausschüsse sich über ihre Arbeiten gegenseitig informierten und so in manchen Punkten zur Klärung dieser Fragen beitragen würden.

In eingehender außerordentlich reager Aussprache wurde sodann zu den zur Diskussion stehenden einzelnen vorgetragenen Referaten Stellung genommen.

Anwesend waren außer den bereits genannten Referenten und dem Reichsjustizminister der Sächsische Justizminister Dr. Thierack, Reichsgerichtsrat Schwarz, Ministerialdirektor Dr. Dürr, Oberregierungsrat Strauß und Oberführer Binz.

Berufswettkampf ein ganz großer Erfolg.

Am 1. Mai Preisverteilung durch den Führer.

Obergebietsführer Armann, Leiter des Sozialamtes der Reichsjugendführung, Schöpfer und Organisator des Reichsberufswettkampfes, gewährte einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der er sich eingehend über Vorbereitung, Durchführung und Erfolg des Reichsberufswettkampfes äußerte.

Die Hitlerjugend, erklärte Obergebietsführer Armann, hat sich in der vergangenen Zeit dem politischen Kampf widmen müssen in der richtigen Überzeugung, daß die berufliche Höchstleistung nichts gilt, wenn das politische Schicksal der Nation entschieden wird. Es war außerdem eine Folge des wirtschaftlichen Verfalls, daß die Jugend auf den

Wert der Berufserziehung

verzichten mußte und nur die Frage nach dem augenblicklichen Lebensunterhalt amertennen konnte. So trat allmählich ein Mangel an guten Facharbeitern ein, und ein ungeheures Heer von ungelerten Arbeitern zog in die Betriebe. Um den deutschen Jungarbeiter aus dieser Entwicklung wieder herauszureißen, galt es, durch eine ganz große Aktion den Wert der Facharbeiterausbildung in den Vordergrund zu rücken. Der Reichsberufswettkampf ist aber nicht nur eine sachliche, sondern auch eine politische Angelegenheit. In der von der Hitlerjugend übernommenen Gewerkschaftsjugend gibt es noch manche, die noch immer in der marxistischen Weltanschauung gefangen sind. Diese können nur überzeugt werden durch sachliche Berufsarbeit, die in der Hitlerjugend geleistet wird.

Obergebietsführer Armann äußerte sich dann über die Durchführung des Reichsberufswettkampfes selbst und teilte mit, daß sich rund 1,2 Millionen Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen an den Reichsberufswettkämpfen beteiligt haben.

Welt über 100 000 Mitarbeiter

haben sich im ganzen Reich in den Dienst des Wettkampfes gestellt, um in den Prüfungs- und Ehrenausstellungen mitzuwirken.

In Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit sind unsere Erwartungen, betonte Obergebietsführer Armann mit Nachdruck, sowohl hinsichtlich der Beteiligung wie auch der geleisteten Leistungen, weit übertroffen worden. Aus allen Teilen des Reiches liegen Meldungen vor, die besagen, daß der Reichsberufswettkampf überall vorbildlich und unter großer Anteilnahme der Gesamtbevölkerung durchgeführt wurde.

Die härteste Beteiligung haben bisher die Metallarbeiter aufzuweisen. Es folgen die kaufmännischen Angestellten, die Holzarbeiter und die Graphiker. In der ganzen werktätigen Jugend haben wir durch diesen Wettkampf

und die Jugend auch veranlaßt, sich in Zukunft der zusätzlichen Berufsbildung zu unterziehen.

Der Leiter des Sozialamtes wies darauf hin, daß der Wettkampf auch im Auslande das größte Interesse gefunden habe und teilte zum Schluß mit, daß der Führer am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld den 15 Reichsregenern des Kampfes die Ehrenpreise überreichen werde.

Ermäßigung der Grundgebühren für Fernsprechanträge.

Den ersten Schritt auf dem Wege zu einer Angleichung der Fernsprecharte an den Vorkriegsstand, soweit das nach der eigenwirtschaftlichen Lage der Deutschen Reichspost möglich ist, bildete der Bericht auf den sogenannten N y p a r a t e r t a g, der bis zum Juni 1933 in Höhe von 50 Mark für alle neuen Fernsprechanträge erhoben wurde.

Der Verfall des Apparatbeitrags

brachte den erfreulichen Erfolg, daß der Rückgang der Fernsprechanträge, der in den vorhergehenden Jahren bereits eine Viertel Million erreicht hatte, abgefangen und zum Stillstand gebracht werden konnte. Das weitere Ziel bildet jetzt die Wiedererreichung der verlorengegangenen Anträge und die Ausbreitung des Fernsprechers in immer weitere Kreise. Zu diesem Zweck werden vom 1. Mai an

die Grundgebühren im Durchschnitt fast um ein Viertel gesenkt,

womit ein alter Wunsch vieler Teilnehmer aus dem Mittelstand, dem Kleingewerbe und Kleinhandel erfüllt wird. Die Grundgebühren werden ermäßigt in Prozenten:

- mit 51 bis 100 Hauptanschlüssen von 4,00 Mark auf 3,50 Mark, das ist um 12,5 Prozent;
- bis 200 Hauptanschlüssen von 5,00 Mark auf 4,00 Mark, das ist um 20 Prozent;
- bis 500 Hauptanschlüssen von 6,00 Mark auf 4,50 Mark, das ist um 25 Prozent;
- bis 1000 Hauptanschlüssen von 6,50 Mark auf 5,00 Mark, das ist um 23,1 Prozent;
- bis 5000 Hauptanschlüssen von 7,00 Mark auf 5,50 Mark, das ist um 21,4 Prozent;
- bis 10 000 Hauptanschlüssen von 7,50 Mark auf 5,50 Mark, das ist um 26,7 Prozent;
- über 10 000 Hauptanschlüssen von 8,00 Mark auf 6,00 Mark, das ist um 25 Prozent.

Die Ermäßigung der Grundgebühren ist für die Deutsche Reichspost mit einem erheblichen Einnahmeverlust verbunden. Die Reichspost hofft, daß durch eine regere Anzahlung neuer Teilnehmer ein Teil dieses Gebührenaussfalls wieder ausacallischen wird.

Wetterdienst gehört zum Luftfahrtministerium.

Ein einheitlicher Reichswetterdienst.

Durch die „Verordnung über den Reichswetterdienst“ ist bestimmt worden, daß die sämtlichen Aufgaben des Wetterdienstes zum Geschäftsbereich des Reichsministers der Luftfahrt gehören. Der Reichsminister der Luftfahrt übernimmt die Vertretung der gesamten „angewandten Meteorologie“, die den Flug-, Wirtschafts-, See-, Höhen- und Klima-Wetterdienst umfaßt. Von diesen Dienstzweigen wurde der Flugwetterdienst und der größte Teil des Höhenwetterdienstes bereits seit dem 1. April 1933 durch den Reichsminister der Luftfahrt wahrgenommen. Der Seewetterdienst, der bisher von dem Reichsverkehrsminister verwaltet und von der Deutschen Seewarte in Hamburg ausgeübt wurde, geht nunmehr einschließlich der Seewarte selbst auf den Reichsminister der Luftfahrt über.

Der Wirtschafts- und Klimawetterdienst, der bisher von den Länderregierungen, zum Teil auch von Städten, betreut und von den einzelnen Länder- bzw. städtischen Instituten versehen wurde, obliegt durch die genannte Verordnung nunmehr ebenfalls dem Reichsminister der Luftfahrt.

Damit ist die Grundlage zu einem „einheitlichen Reichswetterdienst“ geschaffen. Neben der Vereinfachung der gesamten Verwaltungs- und Betriebsführung wird durch diese Organisations Doppelarbeit vermieden und damit gleichzeitig eine Verminderung der Kosten erzielt.

„Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschließen. Die Not der Welt kann nur vergehen, wenn durch stabile politische Verhältnisse die Grundlage geschaffen wird und wenn die Völker untereinander wieder Vertrauen gewinnen.“ Adolf Hitler.

Der schwarze Major

Ein Roman aus dem 7 jährigen Krieg

VON FELIX BRUNNER

Verleger: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Dunkle Augen, schwarz fast in ihrem tiefen Braun! Theresia glaubte ein anderes Augenpaar auf sich gerichtet zu sehen.

Der Reisewagen auf offener Straße. Der preussische Major. Eine harte Hand auf ihrer zarten Schulter. „Nehmen Sie den Umhang ab, Demoiselle! Es ist schon allzuoft geschneit, daß die Demoiselles den Teufel unter den Röcken tragen.“ Und dazu diese Augen, diese dunklen, untergründlichen Augen, die sie im Grunde genommen nicht einmal recht angesehen hatten — nein, über sie weg, als sei sie ein Nichts oder ein wesentlicher Gegenstand.

Unverwandt starrte das Mädchen in des Bruders Antlitz, aus dem sich ihr ein anderes formte, ein kräftigeres, weniger fanatisches, das aber gleich dem Karl Josefs eine gewisse Weltfremdheit zeigte.

„Major!“ Unbewußt hatten es ihre Lippen geformt. Aber das eine Wort forderte tausendfach Echo in dem dunklen Zimmer.

Karl Josef richtete sich mit einem Ruck im Bett auf. Seine Augen kehrten ins Gegenwärtige zurück. „Der Major. Wo ist er?“

Theresia bettete den Bruder in die Kissen zurück. „Nur gar kein Major net da. Wir zwei, Josef, sind ganz allein beisammen.“

Der Mann beruhigte sich, seine Hände griffen nach den Ringern der Schwester. „Theresia!“ Sein Atem leuchtete heftig. Und dann noch einmal: „Theresia!“

„Wohin hier!“ antwortete das Mädchen.

Aber Karl Josef hörte es nicht. Der süßste den Zauber

des rauschenden Wiener Waldes, atmete heimlich die beschwingte Süße des Schönbrunner Schlosses.

Und durch den Wald, durch die Schloßräume ging nur dies eine: das Wehen und Leben eines weitläufigen Frauenrodes, das Klängen und Lachen einer vollen Frauenstimme, die gleich heimlich im trauten Liebesgeplauder wie in den abgewägten Fragen der Diplomatie.

„Theresia!“ flüsterte der Mann wieder. Seine Hände suchten unter dem Hemd, fanden an einer schmalen Kette das Bild der österreichischen Kaiserin, das ihm Anstalt. „Er muß vernichtet werden, dieser preussische Wachtparabensönig. Dein Glück und Deine Seelenruhe sollst Du im Besitz Schlesiens wiederhaben. Ich versprech es Dir in Deine wunderschöne weiche Hand, die Du mir damals im Schönbrunner Schloß reichetest.“ — „Machen Sie Ihr Sady gut, Herr Graf!“ — „Theresia!“

Karl Josef schaute auf. Wie das brannte tief drinnen im Herzen!

„Theresia!“ schrie der Mann. Das Mädchen an seiner Seite fuhr erschrocken zusammen. „Josef, mußt net so arg wild sein!“

Da kam Karl Josef zur Besinnung. „Ach, du, Theresia!“

Die Schwester lachte silbern. „Nast mich doch die ganze Zeit gerufen.“

„Dich?“

„Aun ja! Theresia“ hast doch gesagt.“

Ueber des Mannes Antlitz zog weltferner Schein.

„Ja, Theresia!“

Doch dann wieder die Angst. „Die Geheimpapiere!“ Fieberfeste zitterten auf seinen Wangen. „Ich kann sie nicht rechtzeitig bringen. Man wird in Wien darauf warten.“

„Josef!“ — Theresias weiche keine Hand strich dem Manne die wirren Haare aus der Stirn — „vertrau mir doch an, was dir fehlt. Will dir ja so gerne helfen!“

Karl Josef ergriff den letzten Rettungsanker. „Du, ja du, Theresia! Vielleicht, wenn du Mut hast.“

„Viel Mut, Josef!“ versprach die Ainderjunge. Nichtete

die weiche Gestalt straff auf: „Werd' dabel immer an dich denken, Josef!“ Theresia schaute in des Bruders dunkle Augen.

Und wieder war es des anderen Blick! Das Mädchen fuhr sich über die Augen, wie um das Bild zu verschleuchen. Aber es war da, ließ sich nicht vertreiben.

Karl Josefs Stimme flüsterte: „Ich hab' es versprochen. Kann vielleicht auch selber geben.“ Seine Stimme wurde heiser. „Aber wer weiß, was alles geschehen kann. In zwei Tagen soll ich in Jochens Kafe“ — er beschrieb genau Ort und Weg — „die Geheimpapiere einem österreichischen Beamten übergeben.“

„Geheimpapiere?“ erkannte Theresia sich.

„Ja, Geheimpapiere von unschätzbarem Wert für die Kaiserin, wenn sie rechtzeitig in ihren Besitz gelangen.“

Was es im einzelnen um diese Papiere ist, brauchst du nicht zu wissen. Daß sie so wichtig sind, mag dir genügen.“

Theresia nickte ergeben. „Und ich soll die Papiere zu Jochens Kafe hibringen, wenn du es nicht kannst.“

Karl Josef atmete erleichtert auf. „Daß sie so schnell verstand! Er umklammerte ihre Hände. „Güß der Kaiserin, Theresia, hilf ihr!“

Und das Mädchen versprach.

„Bis daß der Tod euch scheidet!“ Der junge Pfarrer auf Schloß Buchenholz legte die Hände Theresias vom Kannecker in die Stephens von Baben.

Kerzen flammten auf dem Altar, warfen verjenseitigtes Licht in die dunkle, geisterhaft-unheimliche Schloßkapelle. Duftend wie ein Hauch edlerer Heiligkeit tropfte das Wachs auf die reich gestiftete Altardecke, daß es ausfah, als fielen Tränen aus leidlichem Herzen hernieder.

Stephan von Babens Herz klopfte Glück. Den Wiener Wald in all seiner selig-süßen Herrlichkeit hörte er rauschen. Oh, wenn der Krieg zu Ende war! Das würde etwas anderes sein als die paar Tage Urlaub, die er jetzt zu seiner Hochzeit erhalten hatte. — (Fortsetzung folgt.)

Tagesbruch

Wer niemals im Kampfe gestanden, wird nimmer als Sieger geehrt; wer nie in Versuchung geraten, hat nie seine Tugend bewährt.

Was will der Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde?

Am 10. März 1934 ist der Reichsverein für Sippenforschung und Wappenkunde e. V. in Berlin gegründet worden und vom Reichsminister des Innern wurde Dr. Gerde, Sachverständiger für Rasseforschung beim Reichsministerium des Innern, als Führer eingeleitet. Durch diese Gründung sollen die gesammelten Kräfte der Sippenforschung zusammengeführt werden. Bisher haben die familienkundlichen Vereine sich in der Hauptsache den wissenschaftlichen Fragen der Genealogie gewidmet. Heute aber brauchen wir eine Volksgenealogie und einen richtunggebenden Verein, der dem großen Interesse der Volksgenossen an der Familienkunde den Weg weisen kann. Heute dürfen wir keinen Unterschied mehr zwischen den gelehrten Köpfen und denen machen, die sich gern belehren lassen wollen, sondern beide müssen in einem Reichsverein zusammengeführt werden. Seitdem die Frage der Abstammung durch die Gesetzgebung und die Aufnahmebedingungen in die Partei und die verschiedenen Verbände angeführt worden ist, wird sie mehr in Deutschland zum Schwebigen kommen. Die praktische Behandlung der Rassefragen wird immer auf den Erkenntnissen der Sippenforschung fußen müssen. Alles das, was ein Anthropologe, ein Erbbiologe, ein Arzt oder ein Vererbungsphysiologe feststellen möchte und feststellen kann, muß er stets auf dem familiengeschichtlichen Tatbestand aufbauen.

Im Rahmen des Reichsvereins wird jeder allmählich so viel lernen können, daß er seine Ahnen selbst aufzustellen in der Lage ist. Dieses Entdecken der Ahnen, dieses Forschen in der eigenen Vergangenheit gehört zu der schönsten Arbeit, die sich keiner von einem anderen abnehmen lassen sollte, wenn er nicht seine Ahnenaufstellung bringen braucht oder auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Wer über Rasse sprechen will, sollte erst einmal über seine eigene Abstammung Bescheid wissen. Er hat dann ein ganz anderes Bild.

Da der Reichsverein auch den einfachen Volksgenossen erlassen will, ist der Mitgliedsbeitrag sehr niedrig gehalten worden und beträgt vierteljährlich 1,50 RM. Die Einrichtungen des Vereins stehen allen Mitgliedern zur Verfügung.

Da die Einrichtungen von besonderen Abteilungen für Familienforschung bei den verschiedensten Organisationen nicht den Zweck erfüllen können, sondern nur eine Organisation, die die Aufgaben der Sippenforschung betreut, soll nur diese unterhalten werden, damit sie in der Lage ist, die großen Aufgaben der Zukunft voranzutreiben. Aus diesem Grunde ist auch das Amt für Familienkunde und -forschung (Freital) dem Reichsverein unterstellt worden. Der bisherige Leiter, Sippenforscher Kurt Reichlein, Freital II, Güterstraße 9, ist vom Führer des Reichsvereins, Dr. Gerde, mit der Weiterführung beauftragt worden und nimmt Anmeldungen für den Reichsverein entgegen.

Eine neue Gesellschaftsordnung!

Das Ziel der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Mit der Vorbereitung der neuen Urlaubsfahrten ist, wie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Sachsen mitteilt, deren Arbeit für die nächste Zeit noch nicht beendet. Der kommende Feiertag der Nationalen Arbeit, der 1. Mai, wird ebenfalls die allgrößten Anforderungen an die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stellen. Die Ausgestaltung der Feiern an diesem Tage sowie die Durchführung der Festzüge ist Aufgabe der Gemeinschaft. Das Amt für Volkstum und Heimat

wird im Rahmen dieser Festzüge den Sinn und die Aufgabe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vor Augen führen. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange und schon heute kann gesagt werden,

daß die Festzüge am 1. Mai alles bisher in dieser Hinsicht Gesehene in den Schatten stellen werden.

Inzwischen sind auch die großen Preisausstellungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ abgelaufen und bereits am 1. Mai werden überall die Ergebnisse dieser Preisausstellungen in Form von künstlerischen Plakaten und Postkarten zu sehen sein. Außerdem wird sich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei der

Ausgestaltung der geselligen Veranstaltungen am Abend des 1. Mai

beteiligen. Der deutsche Rundfunk wird Ausschnitte aus diesen Feiern aus allen Teilen Deutschlands in einer großen Ringsendung übertragen und auch Sachsen wird dabei zu Worte kommen.

Um der sächsischen Bevölkerung die großen Ziele der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ immer wieder vor Augen zu führen und sie auf die geplanten Veranstaltungen aufmerksam zu machen, werden von der kommenden Woche an allabendlich vom Reichsfunk der Leipzig die wichtigsten Veranstaltungen innerhalb des Nachrichtendienstes oder anschließend an den Nachrichtendienst am Abend bekanntgegeben.

Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen werden aufgefordert, sich diese Bekanntgabe im Rundfunk regelmäßig anzuhören.

Überall in Sachsen haben bereits Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stattgefunden. Der riesige Andrang bei allen Veranstaltungen beweist, daß das schaffende Volk die große Bedeutung der neuen Gemeinschaft erkannt hat und dankbar und freudig an der Erreichung ihres großen Zieles mitarbeiten will.

Dieses Ziel aber heißt: Eine neue deutsche Gesellschaftsordnung!

Folgt deshalb überall in Stadt und Land dem Rufe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, besucht ihre Versammlungen und Veranstaltungen und bereiteit euch an den Urlaubsreisen und Wochenendfahrten!

Das gigantische Werk der Deutschen Arbeitsfront und ihres Führers Dr. Ley hat seine Arbeit nunmehr auch in Sachsen im breitesten Rahmen aufgenommen. Wir bringen damit dem gesamten schaffenden sächsischen Volk Kraft durch Freude!

Statistische Erhebung über die Wirtschaftslage.

Hilfsbereitschaft der Industrie- und Handelskammern.

Der nationalsozialistische Staat bemüht sich mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, die deutsche Wirtschaft wieder in gesunde Verhältnisse zurückzuführen. Die Arbeitslosigkeit ist im Gange und brachte schon große Erfolge. Aber es steht noch manch harter Kampf bevor, ehe eine nationalsozialistische Wirtschaft errichtet sein wird. Alle Volksgenossen müssen mitarbeiten, in besonderem Maße aber diejenigen, die ein Gewerbe, Industrie- oder Handelsunternehmen führen. Die Aufgabe der Industrie- und Handelskammer ist es, innerhalb ihrer Bezirke allen Firmen in ihren Bemühungen um den Wiederaufstieg helfend zur Seite zu stehen, wo es nur immer möglich ist. Es dürfte bekannt sein, welche erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiete seitens der betreffenden Kammern bereits

Jung gewohnt, alt getan! Wer als Kind Kathreiner trank, der bleibt dabei sein Leben lang.

getrieben worden ist. In Zukunft soll allen Unternehmen in verstärktem Maße direkt oder indirekt Unterstützung zuteil werden. Doch bedürfen die Industrie- und Handelskammern hierzu genauer Unterlagen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Firmen.

Aus diesem Grunde hat die Industrie- und Handelskammer im Sommer 1933 Fragebogen an die Firmen ihres Bezirkes gehen lassen. Alle Firmen, die diesen Bogen ausgefüllt und abgegeben haben, erhalten in den nächsten Tagen durch die Post einen Ergänzungsfragebogen. Auch dieser muß zu einem klaren Bild über die Lage der einzelnen Unternehmen beitragen. Es liegt im eigenen Interesse der Firmen, alle Fragen sorgfältig und wahrheitsgemäß zu beantworten. Wer den Fragebogen nicht ausfüllt, wer darin unvollständige oder falsche Eintragungen vornimmt, benachteiligt sich selbst, weil er von Hilfsaktionen ausgeschlossen werden muß; er schädigt aber vor allem den großen nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbau. Ganz besonders wird hierzu erklärt, daß alle Angaben bei der Industrie- und Handelskammer streng vertraulich behandelt werden und ausschließlich zu statistischen Zwecken der Kammer dienen sollen, also keinesfalls irgendwie zu Steuerzwecken Verwendung finden werden. Die Abholung der ausgefüllten Fragebogen wird durch Beauftragte der zuständigen Ortsgruppe der NSDAP, erfolgen, welche die Bogen gesammelt an die Kammer zurückschickt. Die Fragebogen können in einem verschlossenen, mit dem Namen der Firma versehenen Umschlag abgegeben oder auch direkt an die zuständige Industrie- und Handelskammer gesandt werden.

Die Aufgaben der Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege.

Ausführungen des Staatskommissars Dr. Wegner.

Der Staatskommissar für das Gesundheitswesen in Sachsen, Va. Dr. Wegner, machte in einer Pressebesprechung nähere Angaben über die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege, die am Sonnabend in feierlicher Weise in Gegenwart der Spitzen der Behörden und der NSDAP, eröffnet werden soll. Die Staatsakademie, die ihren Sitz im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden haben wird, ist auf Grund eines Beschlusses des sächsischen Ministeriums des Innern ins Leben gerufen worden. Bei ihrer Gründung war der Gedanke maßgebend, daß

die Erkenntnis und das Wissen von der rassistischen Zusammensetzung unseres Volkes und von den Gesetzen der Vererbung

allen Deutschen, insbesondere den Trägern des nationalsozialistischen Staates vermittelt wird. In kürzeren und längeren Kursen sollen die wichtigsten Lebensfragen unseres Volkes, namentlich auf dem Gebiet der Rassenkunde und Rassenhygiene, der Vererbungslehre und Bevölkerungspolitik behandelt werden. An den Kursen sollen in erster Linie die Führer der politischen Organisationen, der SA. und SS., Verwaltungsbeamte und Richter, Lehrer sowie Polizei- und Wehrmacht, Arbeits-, Wirtschafts- und Bauernführer teilnehmen. Neben dieser Schulungsarbeit wird die Akademie auch Forschungsarbeit auf den genannten Gebieten zu leisten haben. Dem Rektor, Staatskommissar Dr. Wegner, wird

ein Führerrat

zur Seite stehen, in den nicht nur Männer der Wissenschaft, sondern auch solche Persönlichkeiten berufen werden sollen, die den Rassegedanken im politischen Kampfe vertreten haben, so z. B. Reichsminister Darré, ferner Dr. Groß, der Leiter des Ausführenden Ausschusses für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege in Berlin, und Dr. Gerde, der Sachverständige für Rassenforschung im Reichsministerium des Innern. An bekannten Gelehrten werden u. a. dem Führerrat angehören die Professoren Dr. Staemmler und Dr. Reche (Leipzig) sowie der bekannte Vorkämpfer des Rassegedankens, Prof. Dr. Günther, Jena.



Achtung! Werdet fördernde Mitglieder der Schutzstaffel!

46, SS-Standarte, Dresden, Ferdinandstraße 2, Ruf 11306.

Der schwarze Major Ein Roman aus dem 7-jährigen Krieg

VON FELIX BRONNER. Ueherrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

„Du, Jost“ — der Mann schaute plötzlich auf, daß der Major das junge feiße Gesicht des Freundes mit den blinkenden Waaungen voll sehen konnte — „hast du noch einmal an die Kleine damals im Reisewagen gedacht?“

Hermann von Altes Augen wurden ganz verliebt. „Ein süßes Geschöpfchen war sie, so ein herziges Gräbchen-gesicht, das sicher allerliebst zu lachen verstand, wenn es auch damals so arg verknüppelt dreinschaute. Aber daran warst du nur schuld mit deiner barschen Art. Ich glaube, ich hab' noch nie ein schöneres Mädchen gesehen. Irigendwo hier in der Gegend muß sie wohnen. Wenn durch Zufall...“

Des Mannes Augen schauten trotz Regen und Sturm in finsterner Herbstnacht nichts anderes denn eitel Sonnenschein und Frühling.

„Wenn man sich durch Zufall einmal wiedersehen würde! So im Quartier oder auch nach dem Kriege.“ Der Major blieb stumm, hatte die Karte vor sich und studierte die Wege und Siege, die die nähere und weitere Umgebung erschlossen.

„Du, Jost“ — Hermann von Altes beugte sich zu dem Freund hinüber, daß ein breiter Schatten auf dessen Karte fiel und Jost von Adlersfeld ärgerlich aufschaute — „du, Jost, ich glaube, du hast das süße Geschöpf vergessen?“

„Welch süßes Geschöpf?“ Der Major rückte die Karte wieder ins rechte Licht. „Kenne keine!“

Hermann von Altes schlug in tomischem Entsetzen beide Hände über dem Kopf zusammen. „Das weiß ich schon lange. Selt einfach keine Augen im Kopf. Weißt denn

nicht mehr, die Komtesse, die du einer regelrechten Leibesvisitation unterziehen wolltest, ungalanter Tölpel du.“

Jost von Adlersfeld schaute auf die Uhr. „Es wird Zeit für dich. Und dann: laß mich mit deinen verfluchten, ewigen Belbergeschichten in Ruhe. Die Demoiselle aus dem Wagen damals wird wie jedes andere Frauenzimmer gewesen sein. Kein Tot besser!“

Hermann von Altes wiegte sich ein wenig in den Hüften. Liebe Zeit, dem Jost war nicht beizufommen! Nun, desto besser für ihn. Der Freund würde ihm nie ins Gehege kommen.

Der Rittmeister machte sich fertig, prüfte noch einmal Pistole und Säbel. „Adieu!“

Jost von Adlersfeld schaute taum auf. „Adieu!“ So schwarz war die Nacht und von einer seltsam kalten, aus dem Boden aufsteigenden Feuchtigkeit, die sich atembeklemmend in den kurzbarhäutig niederfallenden Regen mischte.

Hermann von Altes Pferd schaute ein paar mal. Das märchenhafte Schloß schien all seine Unholde und Geister in dieser einen Nacht losgelassen zu haben. Im weichen Boden gab das Galoppieren der Pferdehufe ein klatschendes Geräusch. Sonst nichts als das eindürmige Rauschen des Regens, die Einsamkeit der grenzenlosen Nacht, die sich in undurchsichtige Feuchtigkeit und geräuschbedeckenden Sturm aufzulösen schien. Nicht einmal der Hufschlag der Pferde der mitgenommenen Begleiter war zu vernehmen. Recht eine Nacht für geheime Geschäfte!

An einer Ortschaft kamen die Männer vorüber. Die milde Turmuhr schlug gerade Mitternacht. Zwölf dumpfe, verhallende Schläge, die der Sturm zerstreute, sie wie ein Wesenloses über die nächtliche Herbstlandschaft hinsagte.

Hermann von Altes hielt dem Gaul die Zügel kürzer, wartete, bis seine Begleiter heran waren. „Ich reite jetzt allein weiter. Bis zu der Käte können es nur noch wenige Fuß sein. Wenn ihr das geringste verdächtige Geräusch hört, entschert ihr die Pistolen. Fardon wird nicht gegeben. Ein einziger Spion kann unter Umständen eine ganze Armee vernichten.“

Vorsichtig näherte sich der Rittmeister der Käte. Unbedeutlich nur tratien die Umrisse hervor. Schien so, als sei kein Leben unter diesem bis tief auf den Boden herniederhängenden Strohdach. Aber geirrt konnte er sich nicht haben!

Hermann von Altes umschlich die baufällige Hütte, die durch allerwinklste Fensterchen in die Nacht hinausblinzelte. War fast so, als wolle der Sturm die morsche Käte zerfetzen und die Stücke in alle Winde hinausstreuen.

Hermann von Altes hatte sich unter einem Vorsprung einen geschützten Platz gesucht. Hier konnte man ihn von keinem der Fenster aus sehen, er aber hielt die Tür gerade im Blickfeld. Und dann konnte ihm das Wetter hier auch nicht allzuehr zusehen. Naß bis auf die Haut war er schon.

Vorsichtig pfliff Hermann von Altes durch die Lähne. So ein Abenteuer war recht nach seinem Geschmack. Schade, daß es nicht ein klein wenig galanter war. In seinen blauen Augen lagte der Schalk. An den Freund mußte er wieder denken. Wie der es nur immer fertigbrachte, so wenig für das Galante zu sein! Aber schließlich: seine Sache!

Des Mannes Augen hatten sich schon längst an die feuchte Dunkelheit der Nacht gewöhnt, konnten mit unsehbarer Schärfe die nächste Umgebung erkennen.

Irgendwo machte es im Holz. Waren es Schritte über Waldboden, oder stöhnte das Holz so in des Sturmes unliebamer Umarmung? Hermann von Altes war sprungbereit.

Ein Mann mit einem weiten schwarzen Umhang und schwarzer Mäste mußte es sein. Unsehbar zu erkennen. Verschiedenen war er schon zu Gesicht gekommen. Nur daß die Soldaten es für einen Spul hielten, dem sie nicht zu Leibe gehen durften.

Der Mann lagte leise in sich hinein. Du liebe Zeit, was nicht alles Spul war! Und den ganzen Unfann mit den schwarzen Ragen und den geschweiften Gebilden aus dem Schornstein glaubte er schon gar nicht. Wofür war er denn ein aufgeklärter Mann? (Fortsetzung)

Der neue Mercedes-Rennwagen verunglückt.

15 Meter tiefe Böschung hinuntergeklüsst. — Der Führer nur leicht verletzt.

Der neue Mercedes-Rennwagen, der zusammen mit der Neukonstruktion Dr. Porsche's Deutschlands Interessen auf ausländischen Kontinente vertreten sollte, wurde nach erfolgreicher Probefahrt, die auf dem Nürburgring abgehalten wurden, bei einigen schnellen Runden des bekannten Weltrennfahrers Ernst Henne in einer Kurve zwischen Breitscheid und der Stelle Bergwerk des Nürburgringes plötzlich aus der Bahn und in hohem Bogen über einen Baum gefallen.

Henne wurde heraufgeschleudert und flog kopfüber in einen Bach. Der Wagen rief beim Sturz nach einem Baum um und blieb dann beschädigt liegen. Als die ersten Helfer an der Unfallstelle eintrafen und Henne befreit hatten, war er — offensichtlich unter der Wirkung eines Schrecks — noch sehr aufgereizt und lustig, wurde dann aber plötzlich bewusstlos. Er wurde sofort in das Adenauer Krankenhaus übergeführt, jedoch gibt sein Zustand zu Besorgnissen keinen Anlass.

Die Unfallstelle befindet sich hinter der Adenauer Einfahrt zum Nürburgring hinter der ersten steilen und scharfen Rechtskurve. An dieser Stelle war die Strecke wegen Bauarbeiten mittels zweier großer Schloßeneisen halbseitig gesperrt. Hier fuhr der Wagen mit hoher Geschwindigkeit über die Böschung und

führte durch Bäume und Gebüsch etwa 15 Meter tief auf eine sumpfige Wiese.

Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Henne hat neben einer leichten Gehirnerschütterung nur Hautabschürfungen und eine kleine Verletzung an der Ferse erlitten. Er war schon nach einer Stunde bei vollem Bewußtsein und hofft bald wieder trainieren zu können. Die Beschädigungen des Rennwagens sind nicht erheblich.

„Frauensönheit im Dritten Reich“.

Gemeine Bildfälschung eines holländischen Margaretenbildes. Mit ungläublicher Dreifaltigkeit ist das Hauptorgan der holländischen Sozialdemokratie, das „Amsterdamer „Volk“, bei der Fälschung einer Photographie vorgegangen, der es sich bei seinem Expedienten gegenüber dem neuen Deutschland bedient hat. Das Blatt veröffentlichte an auffälliger Stelle eine photographische Aufnahme, die

zwei Frauen in Uniformkleidern und mit Kopfbedeckungen zeigt, die den Mägen der deutschen SA ähnlich sehen. Unter diesem Photo konnte man lesen: „Frauensönheit im Dritten Reich. Man hat nicht nur die deutsche Frau aus allen öffentlichen Ämtern vertrieben, sondern die Nazis finden sie am schönsten, wenn sie sich ausstaffiert wie die nationalen Damen auf unserer Abbildung.“

Das Schicksal wollte es, daß bald darauf eine andere holländische Tageszeitung, das „Algemeen Handelsblad“, dieselbe Abbildung veröffentlichte, nur in etwas vollständigerer Fassung. Man sieht darauf dieselben beiden Frauen und neben ihnen einen Berliner Schupo, der ihnen auf einem öffentlichen Platz die Umgebung erläutert. Sie sich aus der diesem Photo beigegebenen richtigen Erklärung ergibt, handelt es sich um

zwei Führerinnen der großen finnischen Frauenorganisation

„Lotta Svärd“, Katri Luukonen und Baronin Munk, die im Jahre 1918 an der Bekämpfung des finnischen Kommunismus teilnahmen und zur Zeit in Berlin weilen, um dort Vorlesungen zu halten. (1)

Lügen haben kurze Beine. Das marxistische Hauptorgan hatte sicherlich nicht erwartet, daß seine Titelfälschung — es hatte übrigens sicherheitsbehaltend auch den Schupo aus dem Bild herausgeschnitten, um bei nachdenklichen Lesern keinen Verdacht zu erwecken — so schnell ans Tageslicht kommen würde. Das genannte Blatt hat inzwischen schon öfter diese schmutzige Methode des politischen Kampfes benutzt; nur war es nicht immer so leicht möglich, solche Fälschungen so prompt zu entlarven.

Asthmafranke Frau sendet im Lichtstrahlen aus.

Bedeutender Mediziner bestätigt die rätselhaften Erscheinungen.

Seit einiger Zeit erregt eine im Hospital von Tirano bei Triest liegende asthmafranke Frau namens Ronaro das Interesse der wissenschaftlichen Welt. Sie auf Grund der Aussagen zahlreicher Personen, darunter bedeutender Ärzte, einwandfrei festgestellt, hat der Körper der schlafenden Frau zur Nachtzeit wiederholt helle Lichtstrahlen ausgestrahlt, die über der Brust blickartig aufzuden und sofort verschwinden. Frau Ronaro weiß von den Vorgängen nichts.

Kunnehr hat der Präsident der königlichen Akademie Triens, der Erfinder Marconi, den bedeutenden Mediziner Professor Vitali beauftragt, die merkwürdige Erscheinung an Ort und Stelle einer Untersuchung zu unterziehen. Professor Vitali hat auf Grund einer ersten Untersuchung die Richtigkeit der bisherigen Meldungen in vollem Umfange bekräftigen müssen. Er stellte fest, daß es sich bei Frau Ronaro um eine durchaus normale Person handelt, die von jeder Hysterie weit entfernt sei und es energisch ablehne, als Mensch, an dem sich ein Wunder vollziehe, betrachtet zu werden. Professor Vitali fand, daß Frau Ronaro nach dem Aufstehen der Strahlung stark benehrt erschien und ihr Körper heftigen Schweiß absonderte; die Temperatur und der Pulsschlag waren höher als normal.

Maler Schulze gesteht Handgranatenanschlag Unter den Linden.

Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt: Der Maler Edwin Schulze, der sich unter dem dringenden Verdacht, den Handgranaten-Anschlag Unter den Linden am 21. März 1934 ausgeführt zu haben, seit dem 1. April 1934 in Haft befindet, hat die Tat eingestanden. Das Geständnis bestätigt, daß die Handgranate aus dem Dachgeschoss des Hauses Unter den Linden 76/76 geworfen worden ist.

Gegen die Bildung von SA-Einheiten im Saargebiet.

Ein Aufruf des Stabschefs Röhms.

Stabschef Röhms hat folgenden Aufruf erlassen: Feinde des neuen Deutschland versuchen, unter dem Deckmantel der Heimat- und Vaterlandsliebe im Saargebiet SA-Einheiten zu bilden und zur Tätigkeit zu bringen. Da der Führer die politischen Richtlinien gegeben hat und jeder Versuch einer illegalen Betätigung zum Nachteil der deutschen Sache ausfallen muß, bedeutet ein Verstoß dagegen Ungehorsam und Landesverrat. Wer in der geschichtlichen Schicksalsstunde des Saarlandes nicht eiserne Disziplin halten kann, sondern den Einflüsterungen von bezahlten Spitzeln und gewissenlosen Elementen sein Ohr leiht, ist ein Verräter an Volk und Heimat und wird als solcher nach der Rückgliederung des Saargebietes an das Mutterland in den Reihen der dann zu bildenden SA keine Aufnahme finden.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Urteile des sächsischen Sondergerichts. Gefängnisstrafen für Verleumdung.

Das Sondergericht für Sachsen in Freiberg befaßte sich mit folgenden fünf Strafsachen: Der Erbhofbesitzer Haske aus Niederoberrhein bei Freiberg gehörte früher dem Bund und an, trat 1931 der SPD bei und ist auch heute noch links eingestellt. Im November 1933 sah er in seiner Wohnung ein Bild des Reichsführers hängen und ärztliche Hilfe bei einem Bauernverrat. Haske wußte als Bauer ganz genau, daß die Politik der Reichsregierung bauernfreundlich ist, trotzdem brachte er es fertig, den Führer in dieser gemeinen Weise zu beleidigen. Als angemessene Strafe hielt das Gericht sechs Monate Gefängnis für erforderlich. — Wegen Behauptung unwahrer Tatsachen hatte sich der Drechsler Thiele aus Chemnitz zu verantworten. Der Angeklagte, der wiederholt wegen falscher Anschuldigungen verurteilt ist und zurzeit eine mehrjährige Gefängnisstrafe in Koblenz verbüßt, soll Anfang Oktober 1933 einigen Strafgefangenen in der Zelle gegenüber die Reichsregierung und die sächsische Landesregierung in der gräßlichsten Weise beleidigt haben. Thiele bestritt jedwede Äußerung, wird aber durch seine früheren Zeugenossen schwer belastet. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. — Eine streng nationale Einstellung will nach ihren eigenen Angaben die Arbeiterin Melitta Lindemann aus Leipzig haben. Dies hielt sie aber nicht davon ab, am 18. Januar im Erdgeschossraum eines Kaufhauses die gemeinlichen Unwahrheiten über den Reichsführer zu verbreiten. Durch mehrere Beweisanträge versuchte der Verteidiger die glaubhaften Aussagen der Zeuginnen zu erschüttern, hatte jedoch keinen Erfolg. Immer wieder wurde die streng völkische Einstellung der Familie Lindemann, anscheinend Ludendorfsche Richtung, betont. Das Gericht hielt den Schuldbeweis für erbracht und verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis. — Der Weidener Dr. Gläher aus Leipzig behauptete am 28. November 1933 mit drei Zeuginnen ein Kaffeehaus. Bei dieser Gelegenheit kam man auf den Reichstagsbrand zu sprechen. Gläher, der für verschiedene Zeitungen Artikel über den Reichstagsbrand-Prozess geschrieben hatte, soll bei diesem Gespräch Unwahrheiten über den Reichstagsbrand ausgesprochen haben. Es war ihm vorgeworfen worden, daß er nur seiner Stellung wegen in die SA eingetreten sei. In seinem Bericht befand sich damals eine ausführliche kommunistische Literatur. Ein voller Schuldbeweis konnte nicht erbracht werden. Das Gericht mußte den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freisprechen. — Die Verhandlung gegen die Kriegerweibin Wever aus Brand-Erbisdorf mußte wegen Verhandlungsunfähigkeit der Angeklagten vertagt werden.

Turnen, Sport und Spiel.

Sportvorhaben. Fußball Vf. Tu. Wilsdruff 1. — SVG. Freitag 1b. Wiederum eine interessante Paarung. Die beiden 15-Mannschaften der Freizeiter Ortsvereine SVG und Vf. Tu. an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen in Wilsdruff. Welche Elf von beiden wird stärker sein? Der SVG-Reserve geht ebenfalls ein guter Ruf voraus, so daß die Einheimischen mit bester Leistung aufwarten müssen, um günstig abzuschneiden. Wilsdruff stellt zu diesem 15.30 Uhr an der Reihner Straße beginnenden Spiel folgende Formation:

Berger
Höfeler Pehle
Kunze Gängel Lenert
Zicholell Kuchs Leibger Eckardt Dittrich
Wilsdruffs 2. Mannschaft fährt nach Idarandt und trifft dort 12.30 Uhr auf Spielvereinigung A. S. Hoffen wir, das Wilsdruffs Elf vollständig zur Stelle ist und von nun an wieder fest zusammenhält.

Es ist vielfach der Wunsch geäußert worden, eine Arbeiter-Mannschaft zu gründen. Den Wünschen soll entsprechen werden. Alle ehemaligen Kämpfer und Interessenten wollen daher unverzüglich ihre Meldungen bei dem Geschäftsführer Kemmel (bei Rechtsanwalt Böcker) abgeben, wo auch Näheres zu erfahren ist.

Handball. Das Spiel Kesselsdorf 1. — Wilsdruff 1. muß ausfallen.

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 15. bis 22. April.

Opernhaus, Sonntag (15.) 7: Arabella (DB, 3201—3400, 16501—16650); Montag 7: Tannhäuser (1801—1700); Dienstag 7: Säkularische Bauernbühne; Der Bajazzo (701—800); Mittwoch 8: Der Waffenschmied; Donnerstag 7: Die lustigen Weiber von Windsor (2001—2100); Freitag 7: Fideles (1001—1200); Sonnabend 7: Die Fledermaus (2101—2300), 15301—15350; Sonntag (22.) 8: Tosca (11001—11200), 17801—17850, 22001—22030.

Schauspielhaus, Sonntag (15.) 8: Südliche Reise (DB, 9901—10200, 15651—15100, 20201—20300); Montag 8: Sereische Leiden (301—400, 20151—20200); Dienstag 8: Prinz Friedrich von Homburg (7701—7900, 15701 bis 15750); Mittwoch 8: Weh dem, der liebt (401—500, 15751 bis 15800); Donnerstag 8: Südliche Reise (4201—4400, 6801 bis 7000, 16501—16600); Freitag 8: Prinz Friedrich von Homburg (9701—9900); Sonnabend 8: Sereische Leiden (4401—4600, 15101—15150); Sonntag (22.) 8: Südliche Reise (1—200, 1291—1500).

Albert-Theater, Sonntag (15.) 4: Das goldene Ei; 8.15: Die Frühlingsfeier; Montag bis Sonntag (22.) 8.15: Gastspiel der Ganghofer-Thoma-Bühne; Ludwig-Thoma-Abend: Die Brautkammer 1. Akt; Der 1. August. Vorstellungen für die Deutsche Bühne Montag 9501—9600; Dienstag 10901 bis 11000, 13101—16150; Mittwoch 9901—9700, 16151—16200; Donnerstag 7301—7400, 16401—16450; Freitag 7401—7500, 16451—16500; Sonnabend 3501—3600.

Komödienhaus, Sonntag (15.) bis Mittwoch 8.15: Die Marneklacht; Donnerstag 8.15: Gastspiel Gustav Jacob; Freitag und Sonnabend 8.15: Die Marneklacht; Sonntag (22.) 8.15: Ständchen bei Nacht. Vorstellungen für die Deutsche Bühne Montag ausverkauft; Dienstag 5301—5400; Mittwoch 3501—3600; Donnerstag DB-Karten nur in der Geschäftsstelle; Freitag 5401—5500; Sonnabend 7101—7200; Sonntag (22.) 7201—7300.

Reißbühne-Theater, Sonntag (15.) 4: Die Försterhölle; 8: Die Fledermaus; Montag bis Sonnabend 8: Die Fledermaus; Sonntag (22.) 4: Die Försterhölle; 8: Die Fledermaus. DB-Karten nur in der Geschäftsstelle, Mallesstr. 13, 10—2 und 34—5 Uhr (außer Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag).

Central-Theater, Sonntag (15.) 4: Die lustige Witwe; 8: Die Tanzgräfin; Montag bis Sonnabend 8: Die Tanzgräfin; Sonntag (22.) 4: Die lustige Witwe; 8: Die Tanzgräfin. Vorstellungen für die DB. Montag 8701—8800; Dienstag 6501 bis 6600, 15401—15425; Donnerstag 6301—6400, 15426 bis 15450; Freitag 6401—6500, 15451—15475; Sonnabend 7501 bis 7600, 15476—15500.

Rundfunk-Programm.

Sonntag, 15. April.

Leipzig Welle 382,2 — Dresden Welle 204,8
6.35 aus Hamburg: Galensongert. * 8.15: Landwirtschaftsfunk: Aufzuchtfragen der Geflügelhaltung. * 8.30: Evangelische Morgenfeier. * 9.15—9.45: Choronzert, ausgeführt vom Männergesangsverein „Concordia“. * 10.00—10.30: Das ewige Reich der Deutschen. * 11.15: Einführung in die folgende Sendung. * 11.30 aus Leipzig: Reichssendung. Nachmittags: „Ermühtes Freudenlied“. * 12.00: 1. Mittagskonzert. Musik auf dem Hauptplatz zu Leipzig. * 13.00: 2. Mittagskonzert. Unterhaltungskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 14.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 14.05: Das Programm der Woche. * 14.35: Ruff des deutschen Bauern. * 15.25: Landeshilfskonzert. * 15.45: Dichter lesen aus eigenen Werken. Ludwig Jäger. * 16.10: Nachmittagskonzert des Funtorchesters. * 17.10: Friedrich der Große als Staatsmann. * 17.30: Zeitfunk. * 18.00: Wolfgang Amadeus Mozart: Trio für Klavier, Klarinette und Viola, Es-Dur. * 18.25: Familienbericht über den Reichsbühnenwettbewerb. * 19.00: Bühnenkonzert aus dem Konzertsaal des Landesoperntheater. * 19.25: Stimme der Heimat. Hörspiele aus Mitteldeutschland. * 20.30: Abendkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30—0.30 aus Dresden: Tanzmusik der Kapelle Kitzler.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.15: Jungmannzeit. * 6.30: Tagespruch. * 6.35: Hamburg: Hamburger Galensongert. * 8.00: Stunde der Schöpfung. Wie gelangt der deutsche Erbhofbauer zu einer Familiengeschichte? — Eine Viertelstunde für Siedler und Gartenfreunde. — Lehrgang: Das Reichsbühnenwettbewerb. * 8.35: Berlin: Morgenfeier. * 10.00: Wettervorhersage. * 10.10: Sperrzeit. * 11.00: Herbert Böhm liest eigene Gedichte. * 11.35: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Reichssendung: Leipzig: „Ermühtes Freudenlied“. Komate von Sach. * 12.00: Einwünsche. * 12.05: Ruff zum Mittag. Aufführung der 13. Sinfoniestunde; dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 14.00: Kinderliederfesten. * 14.30: Kinderunterhaltung von der Prinzessin, die nicht schlafen konnte. * 15.15: Ein Viertelstunde Stück. * 15.30: Stunde des Landes. * 16.00: Königsberg: Nachmittagskonzert. Kleines Funtorchester. * 18.00: Buch und Mundfunk. * 18.15: Bauerntum meint. * 18.45: „Am Ufer der Natur“. Drei lustige Szenen. * 19.35: „Das deutsche Auerhorn 1934.“ * 20.00: Hamburg: Reichswehrtanz. Ausgeführt vom Trompeterkorps der 1. Abteilung Art.-Regt. Nr. 6. Verden/Aller. * 21.00: München: Zauber der Stimme. Ein großer musikalischer Funterprek. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30: Hamburg: Tanzmusik der Kapelle des Reichsenders Hamburg.

Montag, 16. April.

Leipzig Welle 382,2 — Dresden Welle 204,8
6.05: Jungmannzeit. * 6.20: Schallplatten in der Frühe. * 7.00: Nachrichten und Zeit. * 7.10—9.00 aus Halle: Funtorchester des Kleinen Sinfonieorchesters. * Dazwischen 8.00 bis 8.15: Jungmannzeit. * 9.40: Wirtschafts- und Nachrichten. * 9.55: Tagesprogramm. * 9.55: Wetter und Seewetter. * 10.10 bis 10.40: Schulfunk. Fremdsprachen: Englisch. „Comte Horitz“. * 11.00: Verbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.40: Wetterbericht. * 11.50: Nachrichten und Zeitangabe. * 12.00 aus München: Mittagskonzert des Funtorchesters. * 13.15: Nachrichten (1) und Zeit. * 13.25: Aus neuen Tonfilmen (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten (2). — Anschließend: Boye und Wetterbericht. * 14.15: Familienbericht. * 14.25: Der Nibelungenliedträger Swan Dunin. * 14.45: Bekanntnis zur Zeit. * 14.55: Hausmusik für zwei Violinen und Klavier. * 15.25: Männer machen die Geschichte: Prinz Eugen von Savoyen. * 15.40: Wirtschafts- und Nachrichten. * 16.00 aus Königsberg: Nachmittagskonzert. * 17.00: Dichter im Arbeiteramt. Deutsches Volk: „Hammer schlägt“. * 17.20: Amadeus Meister liest für die Jugend. * 17.50: Wirtschafts- und Nachrichten. — Anschließend: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 18.00: Vom Schicksal des deutschen Volkes: Wiltgenzeit. * 8.15: Unterhaltungskonzert des Ent-De-Orchesters Leipzig. * 19.35: Funtun und der Humanismus. * 20.00: Nacht. * 20.15 aus Köln: Stunde der Nationen: Volkstheater der Saar. * 21.15: Musikische Musik. Das Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30: Programm nach Anfrage. — Anschließend aus München: Sternreich. * 23.00—0.30: Nachtmusik.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.50: Funtorchester der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Tagespruch. * 6.45: Jungmannzeit. * 6.30: Aus Hamburg: Funtorchester. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neue Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Bericht und Hochschulfunk: Das Gesetz der Arbeit. * 9.40: Häuser des deutschen Schicksals. * 10.00: Neue Nachrichten. * 10.10: Viertelstunde: Flugzeugmodelbau. * 10.50: Körperliche Erziehung. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Funtun und Funtun von Mozart. * 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Glückwünsche. * 12.10: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Sperrzeit. * 13.45: Neue Nachrichten. * 14.00: Neues Allerlei (Schallplatten). * 15.00: Wetter- und Verbenachrichten. * 15.15: Für die Frau. * 15.40: Viertelstunde für die Jugend: Unsere Boy, ein Bergabenteuer. * 16.00: Aus München: Funtorchester. * 17.00: Bücherkunde: „Der Kampf der Deutschen“. * 17.20: Tiere zu Hause und in fremden Ländern. * 17.40: 1. Die Faltine der Verfolgung, ein Jullius für Männerchor. — 2. Madrigale alter und neuer Meister. * 18.25: Zur Unterhaltung: „Wir sprechen in Hälften“. * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Unterhaltungskonzert. Julius Tomien mit seinem Orchester. * 20.00: Fernsprek. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Diensts. * 20.15: Aus Köln: Stunde der Nationen: Volkstheater der Saar. * 21.10: Funtorchester auf Schallplatten. * 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.25: Die Reuehaltung des deutschen Redens. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Wilhelm Kempff spielt Klavierwerke von Bach und Mozart.

Die Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Wilsdruff

von H. Oelsen, Feldwebel.

Zusammengestellt von H. Oelsen, Feldwebel.

Nicht lange mehr und die Kreis-Feuerwehr feiert ihr 70-jähriges Jubiläum. So habe ich mich an die Arbeit gemacht, um der Öffentlichkeit einmal die Entwicklung und Tätigkeit unserer Feuerwehr vom Jahre 1864 an bis zur Gegenwart zu schildern. Ich glaube bestimmt, daß damit viele Erinnerungen bei den älteren Einwohnern von Stadt und Land geweckt werden und freilich mit jenes zurücksehend von neuem erleben.

Am 21. Oktober 1864 erging von dem damaligen Bürgermeister Otto an den hiesigen Turnverein die Aufforderung, der Turnverein möge sich auch, wie in verschiedenen Orten schon geschehen, dem Feuerlöschwesen mit widmen, da auch in Wilsdruff noch sehr mangelhafte Zustände im Feuerlöschwesen bestanden. Der Aufforderung wurde von Seiten des Turnvereins freudig nachgegeben. Es trat ein Ausschluß auf, welcher Klauen sowie sonstige Dienstvorrichtungen anfertigte. Als Kommandant wählte man Schnitzwarenhandwerker August Wehner und als dessen Stellvertreter Gerichtsamtverwalter Betzer. Natürlich waren weder Uniform noch Geräte, weder Spritze noch sonstige Ausrüstungsgegenstände vorhanden. Das Einlöse, was beim neuentstandenen Institut von der Stadt zur Verfügung gestellt werden konnte, war eine der damals vorkommenden großen Gaben, welche die Turnfeuerwehr zu bekommen hatte. Trotzdem wurden aber fleißig Übungen im Spritzgehenden vorgenommen, so daß, als im Sommer des folgenden Jahres im nahen Kauffach ein Brand bei Schmidt entstand, sich das junge Institut durch ganz besonders geleistete Dienste und Ausdauer auszeichnete, worfür es von der Aachen-Würthener Feuerlöschgesellschaft durch deren Agenten, Kammerer Richter, 10 Taler als Belohnung ausgeschrieben bekam. Der Sommer des Jahres 1865 verging ohne daß die Turnfeuerwehr wieder zu erster Tätigkeit gekommen wäre, aber auch kein Ausrüstung kam man keinen Schritt weiter; denn es fehlte an Geld und dieses war auf keine Weise zu beschaffen.

1866, zur Zeit des Krieges, wo auch Wilsdruff mit Einquartierung belegt war, fehlte bei einem lurchbaren Gewitter in das damalige Pflanzliche Gut, wie die den Besitzer und eine auf Besuch anwesende Verwandte und bedauerte mehrere Personen, wobei aber auch das Wohnhaus entzündet wurde. Hier war wieder die Turnfeuerwehr unermüdet tätig. Der Brand wurde auf keinen Fuß bestränkt und die gefährdeten Gebäude gerettet.

1867 wurde die Turnfeuerwehr zu einem Brande nach der Ziegelhütte (Höfner, Wilsdruff) alarmiert, konnte aber großer Kälte und Regenmangels wegen nicht viel tun, waren andere Gebäude nicht in Gefahr, da die Ziegelhütte isoliert lag. Da man nun bis dahin immer noch weiter nichts von Ausrüstungen hatte und es immer noch in Turndate zur Meinung und zu Bränden ging, war die Uniformierungsfrage im Turnverein stets Tagesordnung, jedoch war man trotz des eigenen guten Willens nicht im Stande, etwas zu schaffen, und auf andere Hilfe konnte man nicht rechnen. Ein dem Stabgeheimrat unterbreitetes Blatt wurde von demselben abgemittelt mit dem Verneinen, man wolle überhaupt das Feuerlöschwesen anders organisieren, wobei es aber auch blieb.

1868 kam die Turnfeuerwehr nicht zu erster Tätigkeit, nur einzelne Mitglieder kamen im Januar zu einem im hiesigen Armenhaus entstandenen Strohbrand, wobei der damalige Turnfeuerwehrgewerkschaftsleiter Hauptmann Heintz, Pächter eines Anlagers durch Entschlagen der Türen vom Verschüttungsstod rettete, jedoch stark verletztes noch im Laufe des Tages.

1869 erging ebenfalls, ohne das man zu erster Arbeit gekommen wäre, dafür wurde aber fleißig an der Spritze gearbeitet. 1870, im Februar, entstand durch Ueberhitzung eines Ofens

zwischen der Diebstahl einer Stube im hiesigen, dem Baron von Schönberg gehörigen Schloß ein Brand, der aber durch die bereitwillige Turn- und Pflichtfeuerwehr im Keime erstickt wurde. Endlich im selben Jahre, nachdem die Turnfeuerwehr schon sechs Jahre ohne jede Ausrüstung war, äußert der Fabrikpächter, nachdem man den Stadtrat wiederholt um Beschaffung von Ausrüstungen und Uniformen angegangen war, und man von dieser Seite endlich die Notwendigkeit eingesehen hatte, daß eine Abteilung Steiger nötig seien, entschloß man sich, sechs Turnfeuerwehrgewerkschaften mit Uniform und Stiegegeräten auszurüsten. Die Lieferung derselben wurde einer Firma in Dresden übergeben. Ausgerüstet wurden die Turnfeuerwehrgewerkschaften Pflanzlich, Wehner, Ansd., Tischner, Kretschmar und Vogel; gleichzeitig wurde die Führung derselben Pflanzlich und seinem Stellvertreter Moritz Wehner übertragen. Bei der Einlieferung der sechs Mannschaften wurde die nunmehrige Steiger-Abteilung gleichzeitig von den Anhabern der sechs Steiger-Abteilung gleichzeitig in besperrt. Das erste Feuer, welches die Steiger-Abteilung zu bekämpfen hatte, war im Oktober des Jahres im Keller des damaligen Feuerlöschbüros. Sommer entstanden, wurde aber in kurzer Zeit nach Eintreffen der Steiger-Abteilung bezwungen und ein weiteres Umfassen damit verhindert. Drei Tage darauf brannte es in der Mansarde des ehemaligen Wilsdruffer Kaufes vor dem Grundstücken, wo die Steigerlöschwerke Arbeit hatten, um den Brand im Keime zu erlösch. Noch in derselben Woche, vier Tage darauf, mittags, erfolgte schon wieder die Sturmglocke, die Feuerwehr zu einem Großfeuer rief. Es brannte abends am Grundstücken vor vier Ecken, gebend den Herren Kästner, Breitschneider, Cohnmann und Tischner. Der Brand wurde durch unglückliche Eingriffe der Steiger und der städtischen Feuerwehr auf die vier Ecken beschränkt. Am 23. Februar 1879 wurde vom Stadtrat und den Stadtratsmitgliedern folgendes Feuer-Regulativ beschlossen:

§ 1. Zweck des gegenwärtigen Regulativs ist die Feststellung und Regulierung der auf das Feuerlöschwesen in hiesiger Stadt Bezug habenden Bestimmungen und Gehalts.

§ 2. Das gesamte hiesige Feuerlöschwesen gehört zum Besitz der Stadt, wobei alle notwendigen, das Feuerlöschwesen und die Feuerwehr hiesigen Ortes betreffenden Ausgaben zur Erhaltung einer Deputation — der hiesigen Feuerlöschdeputation — übertragen und deren Ausgaben vor jeder hauptsächlich Entschädigung steht. Diese Deputation besteht aus je 1 Mitglied der hiesigen Kollegen, aus dem Feuerlöschdeputierten und den Anführern der einzelnen Feuerwehrgewerkschaften. Die Bestimmungen in §§ 217, 218, 219 der Städteordnung leben auf dieselbe Anwendung.

§ 3. Jedem Einwohner hiesiger Stadt wird zur strengsten Pflicht gemacht, nicht nur selbst auf das Vorhandensein mit Feuer und Licht umzugehen, sondern auch bei eigener Verantwortung darauf gewissenhaft Bedacht zu nehmen, daß eine gleiche Vorsicht von Kindern, Weibchen und sonstigen ihm untergebenen Personen beachtet werde. Es ist insbesondere streng verboten, mit blosem Stroh oder gar mit brennenden Stämmen in die Kammern, Ställe, Scheunen, hölzernen Schuppen und auf die Boden zu geben, es ist vielmehr dazu jedesmal eine wohlverwahrte Katerne zu benutzen.

§ 4. Im Hochwässer und in Hintergebäuden mit Feuerungsanlagen dürfen weder Feuer und Stroh noch Pöbelplätze über den Bedarf auf 8 Tage aufbewahrt werden.

Eisenwerkzeug ist es gestattet, Holz und andere brennbare Materialien in der Nähe von Scheunen und zum Trocknen auf Stabenden ober auf den Dach zu legen.

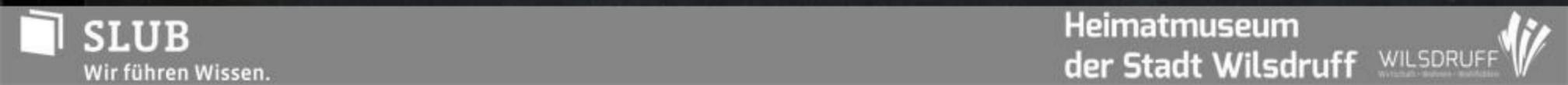
- 1875, 20. Januar: Scheune Böhme, Rittergut Klipphausen, abends 8 Uhr. — 10. Oktober: Sechs-Scheunenbrand in Wilsdruff, abends 1/8 Uhr: Richter, Hoffberg, Kühne, Pflanzlich, Uebigau, Porsch. — 13. November: Leibgers Selbstscheune, abends 1/10 Uhr. — 17. November: Scheunenbrand bei Bier, abends 1/10 Uhr.
- 1877, Sonntag, den 2. Januar, 22 Uhr: Gutsbesitzer Dähnichens Scheune mit Seitengebäude, Niedergrumbach. — Sonnabend, den 8. Januar, 22.15 Uhr (Sirenen mit Stadtfire): Brand der großen Rittergutscheune am Birkenbainer Fußweg (Pächter Böhme-Klipphausen). — Freitag, den 4. Februar, 18 Uhr: Brand der massiven Scheune des Gutsbesitzers Rump. Dähnich. — Sonntag, den 20. Februar, kurz vor 3 Uhr: Gastwirt Uebigaus zweite Scheune (Amtsgericht). — Montag, den 28. Februar, 19 Uhr: Bäckermeister Voigt's kleine Scheune mit Schuppen, hier, Dresdner Str. — Montag, den 8. März: Gasunglück bei Gasthof Klipphausen, 9 Uhr (drei Mann tot). — Montag, den 21. März: Brand in 5 großen Diensthäusern beim Gutsbesitzer Cully, Blankenstein. — Mittwoch, den 4. Mai, 23 Uhr: Brand der großen Rittergutscheune in Döhlen, die Wehr wurde von unbedenklicher Seite durch die Rathausstreife alarmiert. Der Unbefugte wurde ermittelt und entschuldigte sich damit, daß er geglaubt habe, Quarzengas Gut ginge in Flammen auf. — Sonnabend, den 28. August, 24 Uhr: Brand der Scheune beim Gutsbesitzer A. Stein, hier, Feldweg (Pächter Rirsch). — Sonnabend, den 3. September: Brand zweier Scheunen in Schmiedewalde beim Gutsbesitzer Schubert und Meiser. — Donnerstag, den 8. J., 7 Uhr: Brand der Scheune des Gutsbesitzers R. Hummlich, hier, Feldweg.
- 1878, Freitag, den 16. März (Niedertafelstiftungsfest): Brand des Seitengebäudes beim Gutsbesitzer Dürigen, Kesselsdorf. Feuerverkauf der neuen Motorspritze erfolgreich mit Belobigungsschreiben des Gemeinderates. — Freitag, den 30. März, 21 Uhr: Brand des mit Stroh gedeckten Wohnhauses des Wirtschaftsbefizlers Veeger in Niedergrumbach. — Sonnabend, den 9. Juni, 17.30 Uhr: Brand der Scheune des Gutsbesitzers Tomme, Birkenhain. — Sonnabend, den 22. September, 24 Uhr: Brand des Wohnhauses Böhme, Weistrop. — Sonntag, den 23. September, 3 Uhr: Brand der Rittergutscheune (Wiedner) in Weistrop. — Montag, den 17. September (Kirmes), 9 Uhr: Feuersbrand im Hotel „Weißer Adler“, hier. — Montag, den 22. Oktober, 17.35: Dachstuhlbrand beim Priv. A. Morgenstern, hier, Babaschstr.
- 1879, Sonnabend, den 12. Januar, 22.30 Uhr: Brand bei Tischlermeister Otto Vogel, hier, Vergasse, Werkstatt. — Donnerstag, den 18. April, 13.50 Uhr: Brand in der Struth. Dankschreiben des Herrn Baron von Schönberg-Kochschönberg. — Sonntag, den 5. Mai, 16.10 Uhr: Waldbrand beim Gutsbesitzer Vint, hier. — Montag, den 3. Juni, 11.30 Uhr: Einsturz des Kalkbergischen Weinkellers in der Döplergasse, hier. — Dienstag, den 23. 7., 22 Uhr: Brand einer Strohmiete beim Wirtschaftsbefizler Pflanzlich, Kaufbach, am Wege nach Unterdorf. — Sonntag, den 11. August, 23 Uhr: Brand der Scheune des Gutsbesitzers Barth in Kennersdorf. — Sonntag, den 18. August, 3 Uhr: Brand der Tamm-Mühle in Tanneberg (Neuschel). — Donnerstag, den 29. August, 2 Uhr: Brand des Wohnhauses des Maurerpolier Müller, Kennersdorf. — Donnerstag, den 29. August,

- 4 Uhr: Brand beim Wirtschaftsbefizler Pflanzlich in Fördergersdorf durch Blitzschlag. — Sonntag, den 27. Oktober, 20 Uhr: Brand der großen Kantine der hydroelektrischen Anlage in Oberwartha.
- 1890, Dienstag, den 7. Januar, 19 Uhr: Brand der Feldscheune des Gutsbesitzers Steuer in Sota. — Sonnabend, den 23. August, 12 Uhr: Brand der Scheune mit Seitengebäude des Gutsbesitzers Friedel in Blankenstein. — Donnerstag, den 11. September, 5.30 Uhr: Brand der Feldscheune des Gutsbesitzers Geißel in Riemsdorf. — Sonnabend, den 15. November, 2.15 Uhr: Brand im hiesigen Rittergut (Starke), durch rechtzeitiges Bemerkten schnell gelöscht. — Sonnabend, den 15. November, 2.25 Uhr: Brand der großen Scheune und Geräteschuppen des Vorwerkgutes (Quanz) u. Baum-schulengut, hier. — Montag, den 8. Dezember, 5.10 Uhr: Brand der Wassermühle (Schloßmühle Gebr. Müller) in Sacksdorf.
- 1931, Montag, den 13. Januar, 8.25 Uhr: Alarm, Brand im Verkaufsladen des Schneidemehlers M. Barth, hier, Freiburger Str. Nr. 5. Besizer: Sattlermeister Bormann. — Donnerstag, den 18. Januar, 6.30 Uhr Alarm: Brand der Scheune durch Blitzschlag des Gutsbesitzers Müller in Helbigsdorf. — Freitag, den 20. November, Alarm 12.10 Uhr: Brand in der Tischlerwerkstatt von Hennig, hier, Markt, Besizer: Frau verw. Nowotnik.

Das Rote Kreuz im weißen Felde:
Freiwillige Sanitätskolonne, Zweigverein Wilsdruff vom Roten Kreuz.

Schon im Jahre 1897 hatte man die Notwendigkeit der Errichtung eines Samariterdienstes in unserer Stadt erkannt, und darum beschloß der hiesige Stadgemeinderat am 28. 5. dieses Jahres, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und des damaligen Turnvereins im Sanitätsdienst auszubilden zu lassen. Stabsarzt der Reserve Dr. Bartky war für die Ausbildung der sich Meldenden gewonnen worden. Vom 10. Juli 1897 an fand jeden Dienstag und Freitag im Saale des Hotels zum Adler der Unterricht in der Ausbildung der Sanitäter statt, so daß am 5. 10. 1897 die Prüfung der Ausgebildeten erfolgen konnte.

Im Bezirke Meißen des Sächsischen Militärvereinsbundes bildeten sich auf Anregung des Meißner Bezirksvorsitzers Kentsch in Meißen und anderen Orten des Bezirks in den folgenden Jahren Freiwillige Sanitätskolonnen innerhalb der Militärvereine. Auch im Militärverein Wilsdruff wurde Ende des Jahres 1902 durch den damaligen Vorsteher Kantor Hienrich die Bildung einer Freiwilligen Sanitätskolonne angeregt. Bereits am 27. Oktober 1901 fand eine Versammlung im „Adler“ statt, die zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Vom Zweigverein Meißen bezw. vom Militärvereinsbunde hatten sich eingefunden Oberst Bod von Wülfingen, Major Niebergel, Bezirksvorsitzender Kentsch, Dr. Körner und Lehrer Zeibler, der einen lehrreichen Vortrag über das Rote Kreuz und seine Aufgaben hielt mit dem Erfolg, daß sich auch bei uns ein Zweigverein bildete, dem in kurzer Zeit 34 Mitglieder beitraten. In der Oktober-Versammlung des folgenden Jahres, 1902, ging man an die Bildung der Freiwilligen Sanitätskolonne. Es meldeten sich die



§ 5. Etwa, Waben- und Stockwerke dürfen nicht mit Erbsen vermischt werden, sind vielmehr mit Erbsenkörnern ober zu bedecken.

§ 6. Feuergefährliche Gegenstände, namentlich Erbsen, Erbsen, sind, soweit nicht hierüber bereits in der Prämien-Verordnung vom 5. Juli 1887 spezielle Bestimmungen enthalten sind, nur in durchaus feuerfesten Gebäuden, deren Zugänge durch Feuerlöcher mit Blech beschlagen sein müssen, aufzubewahren.

Die Feuerlöcher von Stickerlagen solcher feuergefährlichen Gegenstände haben sowohl in den Stickerlagen selbst, als in deren Nähe eine Anzahl „Feuerlöcher“ vorzuziehen, die zur Verbindung mit Feuer bereit zu halten.

§ 7. Die feuergefährlichen Gegenstände dürfen nicht in der Nähe von Stickerlagen, Stickerlagen und sonst in der Nähe von Stickerlagen aufbewahrt werden, sondern nur in feuerfesten Gebäuden, deren Zugänge durch Feuerlöcher mit Blech beschlagen sein müssen, aufzubewahren.

§ 8. Von Zeit zu Zeit und alljährlich mindestens einmal sind in den Stickerlagen die Feuerlöcher zu untersuchen, und die Feuerlöcher zu reinigen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 9. Jeder Einwohner dieser Stadt ist verbunden, sofort bei Entdeckung eines Erbsenfeuers, und dessen Ausbreitung, die Feuerlöcher zu löschen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 10. Die Entdeckung eines Erbsenfeuers in der Stadt wird durch die Stickerlagen mit der Hilfe von Stickermeistern, die Feuerlöcher zu löschen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 11. Bei einem Feuer in der Stadt oder in der Nähe der Stadt, das durch die Stickerlagen verursacht ist, sind die Stickermeister zu unterstützen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 12. Zur Unterstützung der Stickermeister sind die Stickermeister zu unterstützen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 13. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 14. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 15. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 16. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 17. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 18. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 19. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 20. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 21. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 22. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 23. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 24. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 25. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 26. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 27. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

§ 28. Jeder Stickermeister ist verpflichtet, mindestens einmal im Jahr die Feuerlöcher zu untersuchen, und, wenn dieselben die Feuerlöcher nicht mehr in guten Stand setzen, dem Stickermeister zu übergeben.

(Fortsetzung folgt)

Mitgliedsmitglieder Tischlermeister Max Starke, Tischler Oskar Richter, Korbmachermeister Traugott Baumgarten, Handelsmann Franz Adam, Tischlermeister Heinrich und Paul Birner, Schuhmachermeister Adolf Zippel aus Wilsdruff, dazu Landwirt Max Schöke-Sachsberg und Zimmermann Otto Wadl-Kesselsdorf für die erste Kolonne. Am 6. Februar 1903 begann man regelmäßig im „Wälder“ zu üben. Am 2. August 1903 Prüfung der 1. Freiwilligen Sanitätskolonne in der Turnhalle. Schon am 14. November 1904 bildete sich eine zweite Abteilung aus 10 Mann bestehend, die am 28. Mai 1905 in der Turnhalle geprüft und vorzüglich ausgebildet befunden wurde. Die neu ausgebildeten Kolonnenmitglieder waren 1. Schneidermeister Gustav Oswald, 2. Tischlermeister Erwin Vogel, 3. Tischler Christmann, 4. Damenschneider M. Elbe, 5. Tischler Blasius, 6. Schneidermeister Benzel Hegenbart, 7. Lederermeister Karl Kunze, 8. Tischler Otto Lippert, 9. Tischler Arthur Vogel und 10. Kaufmann Georg Adam. Die dritte aus 17 Mann bestehende Kolonne wurde am 28. Februar 1908 auf hiesigem Bahnhofs- und im Seibelschen Grundstück geprüft. Die Mitglieder der neuen Kolonne waren: 1. Tischler Paul Hille, 2. Seilermeister Richard Schneider, 3. Schmiedemeister Bruno Immerich, 4. Tischler Richard Täubert, 5. Bildhauer Otto Trepte, 6. Schneidermeister Karl Dachtel, 7. Tischler Emil Tuschko, 8. Tischler Otto Lange, 9. Geschäftsführer Paul Viehlich, 10. Tischler Richard Wehlig und 11. aus Kesselsdorf Tischler Hauptvogel.

Besondere Verdienste um die Kolonne haben sich erworben ihr Führer Heinrich Birner und Sanitätsrat Dr. Warth.

Wo und wann man die Dienste der Kolonne erbat, zu Heimat- und Kinderfesten, zu Theaterabenden und anderen Veranstaltungen mit Massenansammlungen, immer und unentwegt hat die Kolonne bescheiden und selbstverständlich ihren Dienst getan. Danken wirs ihr!

Zürsorge der Kirche.

Nachdem man die Sorgen des Kirchbaues (1896/97) und des Pfarrbaues vergessen hatte und ein neuer Pfarrer, Johannes Wölke im Jahre 1900 gekommen war, ging man daran, eine Gemeindegeldkasse zu schaffen. Am 21. 11. 1901 fasste der Kirchenvorstand seinen dahingehenden Beschluss, doch kam man erst am 8. 12. 1905 dazu, einen Vertrag mit der Diakonissenanstalt in Dresden abzuschließen, so daß unsere erste Gemeindegeldkasse, Martha Panke, am 16. 1. 1906 in Wilsdruff einzuziehen konnte. Am 25. 3. 1908 bekam sie ihre Anweisung als Gemeinde-Diakonissen. Nun gab es im Wilsdruffer Straßengeld eine neue Tracht wohlwollend und achtungsvoll zu grüßen, willkommen zu heißen oder namentlich an den Krankenbetten und in allen den Fällen, für die die Hand einer Diakonissen besonders geschult ist. Von 1911 ab wurde uns das Bild unserer Lady Nische besonders wohlvertraut, die das Mutterhaus in Dresden 1931 zurücknahm, um ihr in ihrem Alter nach einige ruhige Jahre zu gönnen und weil namentlich die Kirchengemeinde ihre Diakonie geldlich nicht mehr halten konnte.

(Fortsetzung folgt)

2 1982 zurückgetreten.
3 Ersetzt 1981 durch Dr. Rißke.



Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ · Wochenbeilage (ämterlicher Anzeiger) auch unter Aufsicht der Behörden
 Nummer 15 April 1934 23. Jahrgang

Auf seine Vaterstadt ist jeder stolz. Und hätte sie nichts Besonderes, als einen alten Kirchturm mit goldenem Giebel und ein paar winklige Höfe, in denen alte Leiterrinnen stehen.
 Rudolf Presder, Mein Bruder Benjamin.

1870—1900—1930.
 (Fortsetzung.)

- 1917, 15. Mai: Pfühner, Gutsbesitzer, Steinbach, Seitengebäude. — 9. Juli: Gröndler, Blüchschlag ohne zu zünden.
- 1918, 5. April: Brand in der Struth, Sorae Pfarrholz. — 9. April: Eberts Werkstatbrand.
- 1919, 28. März: Edelts Erbauvorbrand. 9. April, vorm. ¼7 Uhr: Edelts Erbauvorbrand.
- 1920, 10. August: Kautenstrauchs Strohselme, Grumbach.
- 1921, 17. Januar: nachts 12 Uhr: Viehlich, Sora. — 25. Mai, nachts ¼12 Uhr: Einemus Erbauvorbrand. — 25. Juli: nachm. ¼3 Uhr: Rittergutslinde. — 16. August, früh 1.15 Uhr: Ziegelei Beele. — 29. August, abends ¼8 Uhr: Einemus Erbauvorbrand. — 14. Dezember: Beremias, Limbach, abends 8 Uhr.
- 1923, 2. Juni: Wandbrand bei Quanz, ohne Alarm bei St. Road. — 19. Aug.: Arthur Edelts Möbelfabrik, nachts ¼2 Uhr: Fabrikgebäude.
- 1924, 23. Januar: Kleiner Brand bei Paul Glasbe, Nährmittelfabrik, nachts ¼1 Uhr, ohne Eingreifen. — 4. und 5. September: Hochwasserdienst.
- 1925, 6. Mai: Scheune Gerch, Wilsdruff, früh ¼4 Uhr. — 20. Mai: Holzschuppen Häpel nachm. ¼2 Uhr. — 3. Oktober: Feuer in Braunsdorf, mittags ¼12 Uhr. — 13. Oktober: Werkstatbrand bei Läßig, Grumbach, abends 6 Uhr.

Wer bedroht den Frieden?

Wie lägen um Deutschlands Aufbauarbeit.

Die „Gazette de Louanne“, die sich nicht selten für die Hege gegen Deutschland hergibt, enthält unter der Überschrift „Die holländische Grenze bedroht“ einen Artikel, der die ungeheuerliche, allerdings auch nicht mehr originelle Behauptung aufstellt, von deutscher Seite werde eine Verletzung der holländischen Grenze unter gewissen Voraussetzungen in Erwägung gezogen. Das Blatt versucht, diese Behauptung mit einer angeblichen Beunruhigung in Holland über Kultivierungsarbeiten im deutschen Grenzgebiet unter Beweis zu stellen.

Es ist bezeichnend, daß diese neue Lügenmeldung in einem Augenblick verbreitet wird, in dem englisch-französische Verhandlungen über eine Ausdehnung der Sicherheitsgarantien im Gange sind. Mit allen Mitteln soll in der Welt der Eindruck erweckt werden, daß Deutschland aggressive Absichten hege und daß selbst Kultivierungs- und andere Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Deutschland eine Gefahr für die Welt darstellen. Sollte die Welt sich nicht vielmehr um Meldungen, wie die folgende, kümmern?

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Straßburg sind weitere Festungsanlagen an der französischen Ostgrenze mit Mannschaften belegt worden, und zwar die Kasernen von Neunhofen, Lembach, Drachenbronn, Nödern sowie Groß-Hatten. In der Gegend von Neunhofen (drei Kilometer von der pfälzischen Grenze) sei die Besetzung durch weiter zurückliegende Reservegarnisonen verstärkt worden.

Kurze politische Nachrichten.

Amlich wird mitgeteilt: Nachdem während der Osterzeit die Danzig-polnischen Verhandlungen über die Zoll- und Wirtschaftstragen gerührt haben, werden am Montag, dem 16. d. M., die Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Danziger Abordnung begibt sich zu diesem Zweck nach Warschau.

Der reichsdeutsche Hörer der Rechte an der Universität Jansbrud, Karl Theodor Moskopf aus Vahr im Rheinland, wurde mit der Verweisung von sämtlichen österreichischen Hochschulen für immer bestraft, weil er an einer Papierböllereyexplosion in den Kaminen der Universität Jansbrud beteiligt war. Moskopf befindet sich zur Zeit schwer krank im Gefangenenhaus in Jansbrud.

Die deutsche Regierung hat den Professor der Rechte an der Universität Breslau, Staatsrat Dr. Freiherr von Freitag-Soringhoven, an Stelle des Professors Dr. Schüding, dessen Mandat abgelaufen war, zum Mitglied des Ständigen Schiedshofes im Haag ernannt.

Kleine Nachrichten.

Familienzuwachs im Hause Goebbels.
Frau Nagda Goebbels, die Gattin des Reichspropagandaministers, wurde von einem Mädchen entbunden.

Dänemark verbietet deutsche Gedenkfeste.
Sonderburg. Der Verband der Vereine ehemaliger deutscher Soldaten in Nordschleswig beabsichtigt aus Anlaß der hundertjährigen Gedenkfeste der Errichtung der Doppel-Schangen eine Gedenkfeste zu veranstalten. Der Polizeimeister in Sonderburg hatte das ihm vorgelegte Programm genehmigt unter der Bedingung, daß keine Demonstrationen mitgeführt, nicht das Reichs-Wapp, das Deutschland- und das Schleswig-Holstein-Lied geungen würden. Nun hat der dänische Justizminister die ganze Feste ohne Angabe von Gründen verboten.

Ein Fährgefahr und eine Fahrkarte auf Staatskosten.
Prag. Die Abordnung der Witwen der Opfer der Fliegerkatastrophe verließ Prag. Die Frauen hatten auf staatlichen Fährgefahr und Fahrkarten erhalten. Sie zogen geschloffen unter Führung eines kommunistischen Abgeordneten und eines kommunistischen Senators zum Bahnhof. Der Abordnung ist die Erfüllung ihrer Forderungen auf teils sofortige Auszahlung, teils mündelichere Hinterlegung der für sie bestimmten Unterstützungsgelder zugesagt worden.

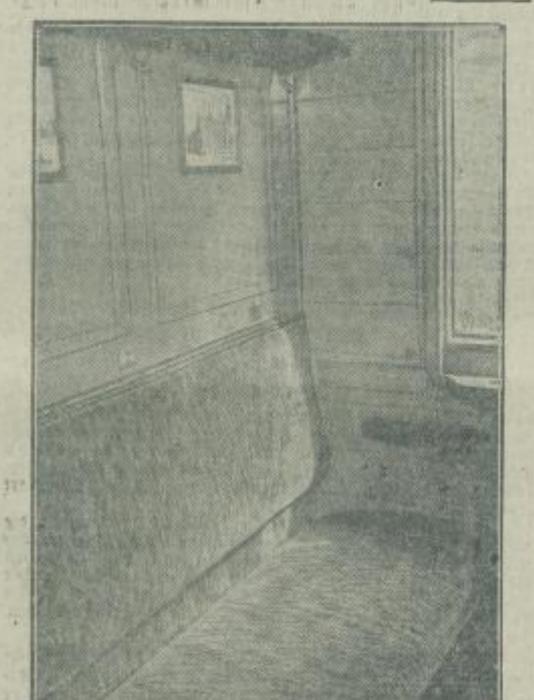
Tollkühner Überfall des Gangsterführers Dillinger.
New York. Der verächtliche, von allen Polizeistationen des Mittelwestens verfolgte Gangsterführer Dillinger hat in Baraboo (Iowa) einen neuen tollkühnen Überfall ausgeführt. Dillinger überfiel nur mit einem Beileiter den Nachwächter des Ortschaftsanwaltes und zwang ihn mit vornehmlicher Maschinenpistole, die Polizeistation zu öffnen. Dort entnahm er vier Banknoten und einige Maschinenpistolen und entkam in einem Kraftwagen, obwohl er von 50 Polizeikraftwagen verfolgt wurde.

Einschünder Streik im Pariser Haupttelegraphenamte.

Im Pariser Haupttelegraphenamte und in einigen Telegraphenamtern der Provinz haben die kommunistischen Angestellten und Beamtenverbände ihre Streikdrohung in die Tat umgesetzt und die Arbeit für eine Stunde ruhen lassen.

In Paris versammelten sich etwa 1800 Angestellte und Beamte auf dem Hof des Telegraphenamtes, wo einige Reden gehalten wurden. Der Postminister hat die Abteilungsleiter aufgefordert, einen Bericht auszuarbeiten und die Namen der Rädelsführer bekanntzugeben. In Kreisen der Angestellten wird erklärt, daß ein Vorgehen des Postministers gegen die Streikenden die Lage nur noch verschärfen würde, weil die linksradikalen Beamtenverbände geschlossen hinter den betroffenen Beamten stehen würden.

Denken die Kriegsteilnehmer ein?
Der französische Ministerpräsident empfing eine Abordnung der ehemaligen Kriegsteilnehmer. In dem Meinungsaustausch zwischen den Ministern und der Abordnung stellte sich heraus, daß in einigen Punkten noch grundsätzliche Gegensätze bestehen, die eine ernste Stellungnahme der Kriegsteilnehmer erfordern. Die Kriegsteilnehmer wehren sich gegen die Ansicht der Regierung, die Pensionen dem Nationalamt der Frontkämpfer zu überweisen und diese Kasse durch die Einnahme aus der Staatslotterie zu speisen. Die Regierung wird sich aber wahrscheinlich bereit erklären, die



Auch 3. Klasse-Wagen der Reichsbahn werden gepolstert. Die Reichsbahn wird zur Bequemlichkeit ihrer Fahrgäste jetzt auch als Wagen Dritter Klasse polstern.

Kaafliche Garantie für diese Klasse zu übernehmen.
Ein zweiter Punkt, dessen Beilassung schwieriger erscheint, besteht in der Forderung der Kriegsteilnehmer, die dreiprozentigen Abzüge erst vom 1. Juli ab durchzuführen. Man hofft in unterrichteten Kreisen, doch zu einer Einigung zu gelangen.

Neue Verhaftungen und Ausweisungen im Memelgebiet.

Die offiziöse litauische Telegraphenagentur berichtet über eine Reihe weiterer Maßnahmen gegen das Memeldeutschstum. So sind auf Verfügung des Bezirksgerichts in Schaulen drei frühere Mitglieder der aufkeimenden Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebiets verhaftet worden. Weiter ist, wie die litauische Telegraphenagentur sich ausdrückt, eine „ganze Sturmabteilung“, bestehend aus 12 Personen und ihrem Führer, die ebenfalls aufgelösten Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft angehörten, verhaftet worden. Nach ihrer Vernehmung wurden die Verhafteten in das litauische Gefängnis von Vajohnen eingeliefert.

Nach einer weiteren Meldung der litauischen Telegraphenagentur hat der Memelgouverneur den reichsdeutschen Lehrern Lenowit und Hans Welle die Arbeitsgenehmigung entzogen und den Landespräsidenten des Memelgebiets aufgefordert, diese beiden Lehrer sofort aus dem Dienst zu entlassen. Ferner hat der Gouverneur die memelländischen

Sport- und anderen Vereinigungen aufgefordert, die Ausländer — es handelt sich hier in der Hauptsache um Reichsdeutsche — die führende Stellungen in diesen Organisationen einnehmen, auszuschließen. Ebenso haben die Sportorganisationen, die mit deutschen Verbänden Beziehungen unterhielten, ihre Verbindungen mit reichsdeutschen Organisationen lösen müssen.

Der Memeler Sängerbund, dem 21 Gesangsvereine angehören, hat sich gezwungen gesehen, seine Bezeichnung als Mitglied des Deutschen Sängerbundes aufzugeben.

Spiel und Sport

Die Ausbreitung für Automobile mußten wegen internationaler Terminschwierigkeiten vom 17. Juni wieder auf den 27. Mai vorverlegt werden, vorausgesetzt, daß die polizeiliche Genehmigung zu diesem Termin erteilt wird. Bekanntlich sollen bei dieser Prüfung die neuen deutschen Rennwagen der Auto-Union und von Mercedes-Benz ihre Feuerprobe bestehen.

Einem neuen Schwimmrekorde stellte die Düsseldorferin Ann Stolle in Elberfeld auf. Sie verbesserte ihre eigene Höchstleistung über 200 Meter Rücken von 3:06,5 auf 3:05,4 Minuten.

Ausverkaufter Circus Busch. Am sechsten Tag des Ringereitens um den „Goldenen Gürtel von Deutschland“ war der Circus völlig ausverkauft. Es zeigt sich immer mehr, welche Ringer berufen sind, entscheidend in den Gang der Ereignisse einzugreifen. In diesen gehört unbedingt der junge Hans Schwarz, der sicherlich als einer der Besten das Ende des Turniers erleben wird. Gestern kämpfte er gegen Thomson unentschieden, im Entscheidungskampf dürfte ihm ein Sieg glücken. St. Mars besetzte Bogtmann und der Deutsche Sasurki schlug den schweren Finlander. Leicht triumphierte schnell über Kemme. Einen schönen Entscheidungskampf gab es zwischen Gränberg und Booshoff, den der Letztere gewinnen konnte.

Bei den Europameisterschaften der Amateure, die in Budapest ihren Anfang nahmen, kämpften die deutschen Teilnehmer in der Vorrunde mit wechselndem Erfolg. Im Fliegengewicht wurde Reinhold (Berlin) von dem Rumänen Sandu überraschend nach Punkten ausgeschaltet, dagegen konnte sich Otto Kästner (Erfurt) im Federgewicht gegen Seeburg (Östland) erfolgreich nach Punkten durchsetzen. Einen weiteren deutschen Erfolg gab es im Halbschwergewicht, wo Vörling (Berlin) den Rumänen Lungu in der zweiten Runde so weit grogged hatte, daß der Ringrichter den Kampf abbrach. Am zweiten Tage schieden selber zwei weitere deutsche Vertreter aus. Im Vantengewicht schlug der Schwede Seeburg den unfauber kämpfenden Spannagel (Barmen) durch Disqualifikation in der dritten Runde. Nur knapp nach Punkten wurde Blum (Mena) im Mittelgewicht von dem Polen Mahdryski geschlagen.

Der schwarze Major

Ein Roman aus dem 7 jährigen Krieg
VON FELIX BRONNEN.
Uebersetzung: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Stephans Herz träumte von zukünftigem seligen Glück. Er fühlte nicht das kalte, noch so kindlich weiche Händchen der ihm Angetrauten, sah nicht die Bachstropfen, die wie Tränen herniedertropften.

Nur Theresia sah sie, Tränen, eine endlose Reihe, die von langen Nächten und verzweifeltsten Tagen erzählten. Sollten nicht des Pfarrers Worte im Echo nach wie der Klang von Geschützen? Theresias kinderjunges Herz zog sich in jähem Krampf zusammen.

So dumpf grollte es im Gewölbe — Kanonendonner, immer wieder Kanonendonner. Die sanft bildenden Heiligen an den bunten Fenstern verzerrten sich zu furchtbaren Schreckgestalten, entblößten sich zu schweißlichen Gerippen in klapperndem Totentanz.

Theresias süßes Größchengesicht wurde schneeweiß vor Angst.

Die Sonne glutete durch die Fenster als flüssiges Blut, das hoch plötzlich in breitem Streifen über Stephans Gesicht, färbte seine ganze, weiße Uniform rot, verdichtete sich über seinem Herzen. Theresia hätte laut aufschreien mögen. Aber der Mund war ihr wie versiegelt.

Und dann aus dem Blutmeer, in dem irgendwo, wo der gräßliche Geschützdonner erklang und von woher wie ein entsetzliches Nachtgeschrei die Einsamkeit mit schwarzen Schwingen geloggen kam, ein hartes, zum Letzten entschlossenes Gesicht mit dunklen, unergründlichen Augen.

„Die Dämonen tragen oft den Teufel unter den Ädlen!“ Und dann wieder wie ein geheimes Schluchzen das leise Tropfen der brennenden Wachstropfen.

Ganz weiß war Theresia im Gesicht, sah sie mit klammernden Händen nach denen des Mannes, dem sie für ein ganzes Leben gehören sollte.

Und Stephan von Baben fühlte plötzlich die Süße dieser zarten Hingabe. Mit ein wenig heiserer, zeitalter Stimme legte er die Orgel auf dem Chor ein.

„So du hingehst, da will auch ich hingehen!“ Theresias bräunliche Hand verschmuckte mit einer Bewegung den ganzen Spul der halb dämmernden Kapelle. War sicher nur, weil der Josef nimmer bei der Trauung zugegen sein konnte. Schwer krank und wild fliebernd lag er droben in seinem Zimmer. Und morgen mußten doch die Papiere —

Drunten vom Dorf läuteten die Mittagsglocken hinein in das wilde Sturmtosen des Windes. Die Orgel aber sang ihr ewiges Amen, das den Lebensbund zwischen Theresia und Stephan von Baben für die Ewigkeit besiegelte.

„Halt, wer da?“ Der Vot gab die Parole. „Zu Major von Adlersfeld muß ich Nachricht bringen.“

„Dem schwarzen Major?“ Der Vot, ein schwächlich aussehender, blutjunger Mensch, dem die Erschöpfung des langen Rittes nur allzu gut auf dem Gesicht abzulesen war, fuhr zusammen. „Ist der Major von Adlersfeld denn der schwarze Major?“

Keuglerige scharten sich um ihn. „In der ganzen Armee ist der tollkühne Draufgänger unter diesem Namen bekannt. Gibt keinen Pardon bei ihm, für sich nicht, für andere auch nicht.“

Der Vot rief die fasseltüden Glieder zusammen. „Ja, vom schwarzen Major hab ich schon gehört. Unbarbarisch und unnaechsig sieht er das kleinste Vergehen.“ Immer näher rückten die Soldaten zusammen. „Und keine Angst kann ihm etwas anhaben. Best muß er sein, drum wagt er sich auch in die tollsten Gefahren.“

Jäh wurde die Tür des kleinen Bauernhauses aufgerissen, vor der die Soldaten standen. Ein Rauschen, ein schreckliches Murmeln. „Der schwarze Major!“

Josef von Adlersfeld nahm dem Voten ohne ein weiteres Wort die Nachricht aus der Hand. „Erlebigt!“ Schweigend entfaltete er drinnen beim flackernden Schein der Kerze die Briefe. „Also auch in anderen Landesstellen!“ Hermann von Alten horchte auf. „Was denn, Josef?“ Mit heftiger Bewegung zerrüllte der andere das Papier, verbrannte es am Kerzenlicht, daß die Stüchlein knisternd wie leghes herbstwieltes Laub auf den Tisch fielen. „Spionage!“ Der Major stand auf, stieß den Stuhl beiseite, daß er polternd in die Ecke flog. „Ich hab mit dir noch nicht darüber gesprochen.“ Seine dunklen Augen schossen Blitze. „Habe zwar Vorbeugungsmaßnahmen schon längst getroffen. Aber wenn es sich um eine organisierte Spionage handelt...“

Gerissen, vor der die Soldaten standen. Ein Rauschen, ein schreckliches Murmeln. „Der schwarze Major!“

Josef von Adlersfeld nahm dem Voten ohne ein weiteres Wort die Nachricht aus der Hand. „Erlebigt!“

Schweigend entfaltete er drinnen beim flackernden Schein der Kerze die Briefe. „Also auch in anderen Landesstellen!“

Hermann von Alten horchte auf. „Was denn, Josef?“

Mit heftiger Bewegung zerrüllte der andere das Papier, verbrannte es am Kerzenlicht, daß die Stüchlein knisternd wie leghes herbstwieltes Laub auf den Tisch fielen. „Spionage!“

Der Major stand auf, stieß den Stuhl beiseite, daß er polternd in die Ecke flog. „Ich hab mit dir noch nicht darüber gesprochen.“

Seine dunklen Augen schossen Blitze. „Habe zwar Vorbeugungsmaßnahmen schon längst getroffen. Aber wenn es sich um eine organisierte Spionage handelt...“

Gar betont klangen des Mannes Schritte durch den halbdunklen Raum. „Vor ein paar Tagen ist es gewesen...“ Der Major berichtete von seinem Erlebnis in der Käte der schwarzen Katja.

„Du — Hermann von Alten sprang auf —, das wär so etwas für mich, wo du doch hier nicht fort kannst.“

Josef von Adlersfeld jögerte für einen Augenblick. Gar zu gern hätte er selbst sich in das Wagnis gestürzt. Die kalte Ueberlegung siegte aber. „Gut, die Käte habe ich dir ja hinlänglich beschrieben. Halte sie im Auge! Und im gegebenen Falle: keinen Pardon!“ Der Sturm heulte um das kleine Bauernhaus. Der Bauer mit seiner Familie schlief längst in den weichen, blaugewürfelten Kissen des riesigen Bettes in der Kammer. Der Regen weichte die Wege auf, daß sie sich in ein einziges Schlammbad verwandelten.

Hermann von Alten trömmelte im Takt der prasselnden Regentropfen, die die Nacht fast undurchsichtig machten, auf den Tisch, wartete auf die Winternachtsstunde, in der er zu der Käte aufbrechen wollte. (Fortsetzung folgt.)



Sehr geädter Herr Redaktor! Von jeder hab ich off den Schdammisch geschriben, und badrauf bleibe ich ooch /schreiben, das nich alles Reie immer praktisch un zweckmäßig is. Manchmal gehd so ehne neie Einriidung ne ganze lange Zeit gans gud un schein un dann kommt mid einem Male das Malör. So warich ooch mid der Kalbeenzuchd von meiner Kofsa. Weil alle ihre Kränzeltraun den Kalbeenzimmel damm, muh meine Kofsa midmachen. Ich hab das Zeich von ershd den Dag an mid grehen Nidbraun bebrachd, weil ich gegen alles, was stachlich is, ehne von der Geburd midgefrieche Abneigung embsinde. Meine Kofsa hod nu ausgerechnet solche Kalbeenz angeschaff, die schon schdacheln, wenn mer se bloh ansiehd, viel mehr nodierlich noch, wenn mer midn ganfen Gesichd neinschd un dann aussieht wie ehn zerwärdhes Nadelstiffen. Vorchen Mondag nachd bads bei uns gerächnd, wo anderich jedenfalls ooch, aber nich so sehr wie bei uns, das das Nadelwasser durch die Fenster gelooft is. Erschd badden mir frieh gar nischd gemerhd. Mir sahen gans gemiedlich beim Kaffee, off ehnmal drobbds. Ich gute meine Kofsa an, die gudd mid an, dann didschen mir unser Brodel in Kaffee un dann drobbds wieder. Ich seie unsern Nollu, weichd dabde, der der nich mehr gans dichte wäre. Der Hund kommt angewedel un daberbei drobbds schon wieder. Da gudd ich mal iebden Dich nachn Fenster un sehe, wie das Nadelwasser von Fensterischdod in die Schube drobbds. Da siel mir ehn Schdehn von Herzen, weichd nu doch festgeschdelld war, wo das Drobbden herkam un mid meine Kofsa das nu wärllich nich in die Schube stiehm sende. Deds muhden nu gleich de ganzen Kalbeenz von Fenster ehn Boden geschdelld wern, un ausgerechnet beim letzten wer ich doch auszubiden un midn Gesichd midbennein in das Zeich solln. Fern Degenbild war mirich gans sinfier vor den Bubillen, dann schob ich mich vorsichdich in de Hebe. Jedes freie Nadel off mein werden Gesichd war mid Schdachein un Senfern von den Kalbeenz besanzd. Ich wuhde fern Doogenbild nich, schdich seizen oder beim. Jede Gesichsbewegung hod weh, denn das Lidereich zwache un zwidde, als wollde sich fier ehn baar Jahre an dieser Schdelle feststellen. Meine Kofsa sagde ershd gar nischd, dann sehd se mid ihn leblichen langen Neben ein, das ledn andern Mann off der ganzen Weid seh was balliern lennde als wie mir. Dann ging se in de Kuche un holde mein Kasserabdarab mid hechen Wasser, damidch mid de Kalbeenz wieder ausn Gesichd rasieren lennde. Mich hodde da aber de Wud, ich schmitz den Abdarab an de Wand un muh nu ooch noch ehn neuen Schdichel kooften, da der off die liebevolle Bekannschd mid den Abdarab nich gefehd war un aus seiner Kassung un in dausend Schdide schtrang. Un das alles bloh wechen den Kalbeenz un den Nadelwasser, zwee Dage hodd ich mid der Vinschde bearbeid, ehe ich das Zeich reiflos ausn Gesichd badde. Ich hod mich aber ooch gerühd un hab meiner Kofsa drei solcher Kalbeenz ins Bedde gelagd, unden beim Niesen. Ober den Erschd willch lieber mid Schdillschweiden hinweggeben. Off jeden Fall hann mir jeh solche Kalbeenz mehr. Ich kann das Zeich ooch nich mehr erleben, was fier jeden verschdändlich sein werd, berde mal baar Dage lang mid so ehner Kalbeenzblan-dsche im Gesichd rumgelooft is. Mer friehd ehm von allen Sachen ne gans andere Anschauung, wenn mer mal in röhre Beriehrung midn gekommen is. Das is so midn Nadelstiffen, off das mer sich aus Bersehn leit, un das is ooch midn Kalbeenz so in die mer neinschd ober die ehn off de Kuselohin frabbeln.

Off Wiederhärnt! Kärddegodd Schdrammbach.

Mordprozeß Waltershausen

Die verschwundene Pistole.

Der Verteidiger weist darauf hin, daß auf Schloß Waltershausen tatsächlich bis zum 13. November 1932 eine Kleinkalibrige Pistole vorhanden gewesen sei, die der Pistole von Liebig gealichen habe. Seit dem 1. Dezember aber sei diese Waffe verschwunden. Nachdem bekanntgeworden sei, daß Liebig am 30. Novem-

ber auf einen Habicht seine letzte Patrone verschossen habe, habe auch Baron Waltershausen mitgeteilt, daß er ebenfalls eine Walter-Pistole besessen habe, obwohl er früher den Besitz von Waffen abgeleugnet habe. Anschließend stellt der Verteidiger sodann den bereits geschilberten aufsehenerregenden Verweis antrag.

Darauf wird die Vernehmung der Frau Werther fortgesetzt. Der Vorsitzende überreicht dabei der Zeugin ihren Revolver, um zu sehen, ob sie mit dem Revolver umgehen könne, nachdem sie behauptet habe, in der Mordnacht noch drei Kartenschüsse abgegeben zu haben. Allem Anschein nach kann sie aber mit dem Revolver überhaupt nicht umgehen, was sie allerdings mit der großen Aufregung zu begründen sucht.

Eingehend wird dann der engere Verkehr der Frau Werther erörtert. Dabei wird festgestellt, daß Frau Werther tatsächlich mit General Liebert einen gesellschaftlichen Verkehr hatte. Frau Werther hatte behauptet, daß dieser sich lobend über ihren Mann geäußert habe.

General Liebert habe aber erzählt, Hauptmann Werther habe große Pläne gehabt, aber nur wenig Erfolg. Seine Frau sei eine nervöse Dame, die unter dem Einfluß ihres Mannes stehe.

Hat Frau Werther Liebig erkannt?

Es entwickelt sich dann eine Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und Frau Werther über die Feststellung, daß sie in der Mordnacht Karl Liebig ganz genau erkannt habe.

Der Verteidiger hält ihr vor, sie habe früher erklärt, sie habe den Mann nur schattenhaft gesehen. Jetzt wolle sie Liebig ganz genau erkannt haben. Frau Werther bleibt aber bei ihrer Aussage und wiederholt, daß es Liebig gewesen sei.

Auf weitere Fragen der Verteidigung wird Frau Werther unruhig und erklärt: „Herr Staatsanwalt, ich wünsche Ihnen einmal eine solche Nacht. Danach sollen Sie gefragt werden, was Sie gemacht und getan hätten. Auch als Mann werden Sie dann nicht mehr alles wissen.“

Der Verteidiger erwähnt darauf ein Bild der Braut des Liebig, das Hauptmann Werther etwa drei Wochen vor der Mordnacht eigenhändig eingerahmt haben soll. Frau Werther gibt zu, daß der Rahmen aus ihrem Besitz ist, ob ihr Mann das Bild aber selbst eingerahmt habe, könne sie nicht angeben.

Der Verteidiger verlas dann einen Brief, den die Zeugin Werther an den Gauleiter von Unterfranken gerichtet hat und in dem sie das ganze Vorkommnis als ein rein kommunistisches Attentat darstellt. Da der Verteidiger wegen der Anschuldigung, Liebig sei kommunistischer Spion gewesen, Strafanzahlung erlassen hat, machte Frau Werther von dem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch.

Der Verteidiger erinnerte dann die Zeugin daran, daß ihr Sohn einmal geäußert haben soll: „So ein Kerl gehört über den Haufen geschossen!“ Diese Äußerung habe sich auf den Hauptmann bezogen und sei gefallen anlässlich eines Holzverkaufs zu ganz besonders niedrigen Preisen, über den sich der junge Baron sehr aufgeregt habe. Die Zeugin wolle von dieser Gelegenheit nichts mehr wissen.

„Ich habe gar keinen Grund gehabt, den Hauptmann zu erschießen!“

Liebig erklärte, er habe gar keinen Grund gehabt, Hauptmann Werther zu erschießen. Meinweges, so sagte er, hätte er noch 300 Jahre leben können. Er betonte, daß er seinerzeit für die Herrschaft alles getan habe, er habe sich dazu verpflichtet gefühlt. In der Anschuldigung des Privatdetektivs Lehner-Berlin, er hätte über ausfallenden große Gelder verfügt und damit andere freigehalten, erklärte Liebig, nach zehn Jahren könne man sich wohl 200 Mark erspart haben.

Weiter wurde Frau Rosa Lippol vernommen, die auf dem Schloß bedienstet war. Bei einer Erörterung der Beziehungen des Hauptmanns zu Frauen und zu seinen Diensthöfen erklärte Frau Lippol, Hauptmann Werther habe die Frauen vielfach ohne Rücksicht auf seine Gattin belästigt. Auch ihr habe er wiederholt nahegetreten wollen.

Im Waltershausener Mordprozeß erstattete der Sachverständige Dr. Walter Heß von der Chemischen Untersuchungsanstalt in Stuttgart ein Gutachten, in dem er feststellte, daß in der Mordnacht auf dem Schloß Waltershausen mit aller Bestimmtheit aus der Pistole des Angeklagten Liebig geschossen wurde.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Antische tschische Notierungen vom 13. April. Dresden. Infolge der Geschäftshilfe bröckelten die Kurse überwiegend ab. Immerhin gewannen Schubert u. Salzer sowie Wimsa je 1,5, Heromag und Siemens-Glas je 2 Proz. Tagogen mußten Dr. Kurz 4,5, Reichsbank 2,5, Deutsche Lon 3, Grüner-Bräu und Ver. Jünder je 2, Zeis-Ston 1,5, Henden und Sackfenwerk je 1,25, Juidauer Kammgarn nach Abzug der Dividende 1,7, Union-Diehl 12 Prozent hergeben. Reichsbank-Anleihe-Reuefisch verloren 0,65, während Sächsische Schat-

anweisungen 0,825 Prozent gewonnen. Stadlanleihen gut gehalten, Pfandbriefe vereinzelt etwas abgeschwächt. Leipzig. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Leipziger Baumwollspinnerei liegen 1 Prozent, dagegen verloren Hugo Schneider 1,25, Altenburger Landkraft 1, Reichsbankanleihe 1,5 Prozent, während sich die übrigen Kursveränderungen unter 1 Prozent bewegten. Am Rentenmarkt waren Deutsche Anleihe-Akt- und -Reuefisch rückgängig. Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 27 Kühe, 80 Kälber, 93 Mähe, 34 Färsen, 737 Kälber, 304 Schafe, 1003 Schweine. Preise: Kühe, Färsen und Schafe nicht notiert. Bullen 1. 30-32, 2. 27-29, 3. 25-26, 4. 22-24, Kübe 2. 31 bis 26, 3. 29-24, 4. 14-19, Kälber 2. 45-50, 3. 40-45, 4. 33 bis 39, 5. 25-32, Schweine 2. 38-39, 3. 37-38, 4. 34-36, 5. 31-33, 7. 32-36. Geschäftsgang: Schafe, Schweine schlecht, übriges langsam. Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 56 Rinder, 27 Kälber, 639 Schweine. Preise nicht notiert. Geschäftsgang: Schlepplend.

Dresdner Getreidegroßmarkt

	13. 4.	9. 4.		13. 4.	9. 4.
Weizen sächsl.	195	195	Raff.-Kggem.	37,0-38,0	37,0-38,0
Roggen sächsl.	165	165	Bädermüch	32,7-34,0	32,7-34,0
Wintergerste	162-164	162-164	Weizenm. Inl.		
Sommergerst.	170-176	172-178	Kuuzug	32,5-34,2	32,5-34,2
Hafer Inl.	153-156	150-153	Weiz.-Rachm.	19,0-20,5	19,0-20,5
Trodtschl.	10,2-10,3	10,1-10,2	Roggenmehl		
Juderischl.	12,2-12,4	12,2-12,4	Type 60%	25,5-26,5	25,5-26,5
Kartoffelschl.	15,0-15,2	14,9-15,1	Roggenmehl		
Weizenfleie	11,3-11,6	11,2-11,5	Type 70%	24,5-25,5	24,5-25,5
Roggenfleie	10,8-11,4	10,7-11,3	Roggen-Rachm.	18,5-19,5	18,5-19,5
Futtermehl	12,5-13,5	12,0-13,5			
Weizen Festpreis 3:	180, 4: 191		Roggen-Festpreis 4:	150, 5: 161	

Rosener Produktenbörse

am 13. April 1934.

Weizen hiesiger neu 76 Kilo (Basis) April-Festpreis: 8,55; Roggen hiesiger neu 72 Kilo (Basis) April-Festpreis: 8,05; Wintergerste neu 62 Kilo (Basis) 7,60-7,80; Braugerste 8,20 bis 8,30; Hafer 6,90-7,25; Landwirtspreise: In Posten unter 5000 Kilo: Weizenmehl Kaiserauszug o. S. 19,75; do. 60% aus Inlandsweizen 16,50; Roggenmehl 60% 13,25; Roggenmehl 70% 12,00; Nachmehl ohne Sad 8,50; Futtermehl 7,50; Roggenfleie inländische 5,50-5,90; Weizenfleie grob 6,20 bis 6,30; Maiskörner Loptata 10,40; Kartoffeln weiß 1,70; gelb 1,90; Stroh in Ladungen Gebundstroh 0,45; Preßstroh 0,35; Heu neu in Ladungen 2,75-3; Butter ab Hof 0,63-0,68; Kartoffeln Zentner 2,20-2,40; Gebundstroh 1,45; Preßstroh 1,50; Eier, Etüd 0,08; Frische Kand-Butter 1/2-Pfund-Etüd 0,70-0,75. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Geschäftlos.

Amliche Berliner Notierungen vom 13. April 1934.

Berliner Börsenbericht. Die Börse war wieder sehr still und nicht ganz einheitlich. In einzelnen Marktgebieten lag etwas Angebot aus Rumbischtsfreisen vor, das infolge der mangelnden Aufnahmefähigkeit der Ruffische Abschwaichungen zur Folge hatte, während eine Reihe von Spezialwerten wieder durch feste Haltung anstiegen. Charakteristisch bleibt das kleine Geschäft sowie die Tatsache, daß das Publikum an seinem Besitz festhält. Markttagesschl. für erste Adressen erforderlich unverändert 4 bis 4 1/2 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,29-2,50; engl. Pfund 12,90-12,95; holl. Gulden 169,32-169,72; Danz. 81,57-81,73; franz. Francs 16,50-16,54; schwed. 80,95-81,11; Belg. 38,54-38,66; Schweiz. 21,42-21,46; schwed. Krone 26,58-26,72; dän. 57,59-57,71; norweg. 64,84-64,96; tschech. 10,38-10,40; öherr. Schilling 47,20-47,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,27-47,37; Argentinien 0,63-0,63; Spanien 34,22-34,28.

Getreide und Likaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	13. 4.	12. 4.		13. 4.	12. 4.
Weiz., märk.	—	—	Roggen I. B.	10,7-11,0	10,6-10,9
pommerich.	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	—	—	Zelnsaat	—	—
pommerich.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-44,0
Braugerste	163-167	163-167	fl. Speiseerbs.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergerste	152-157	152-157	Wintererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Ergerste 2/1.	—	—	Weinischlen	16,0-16,7	16,0-16,7
Brauerste 4/1.	—	—	Kicherbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	140-148	140-148	Widen	14,7-15,7	14,7-15,7
pommerich.	—	—	Lupine, blau	11,0-12,0	11,0-12,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelb	14,5-15,5	14,5-15,5
per 100 kg	—	—	Saraballa	16,0-18,0	16,0-18,0
Infl. Sad	32,0-33,0	32,6-33,6	Zelnudeln / 12,0%	12,0%	12,0%
Roggenmehl	—	—	Erdnußl. 10,2-10,5%	10,2-10,5%	10,2-10,5%
per 100 kg	—	—	Trodtschl.	9,9-10,0	9,9-10,0
Infl. Sad	22,0-23,0	22,0-23,0	Sojaichot	9,1-9,3%	9,0-9,2%
Weizfl. I. B.	11,6-11,7	11,4-11,6	Kartoffelschl.	13,9-14,6	13,9-14,6

* Ausschließlich Monopolabgabe im Inland; *) 5,10, *) 5,50, *) 6,30 Markt. Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter- Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station. Berliner Butterpreisnotierungen. Preise in Markt je 50 Kilogramm einschließlich Verpackung ab Versandstation. Fracht zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 1,25. Deutsche feine Markereibutter 1,22. Deutsche Markereibutter 1,20. Deutsche Landbutter —.



Es schauen drei Mädels zum Fenster hinaus: Die Käte, die Grete, die Mimi. Drei blitzaubre Mädels ein blitzblankes Haus mit ATA, Persil und mit imi

Zum Einweichen der Wäsche: Senko Wasch- und Bleich-Soda!

Lord Rothermere fordert Rückgabe der Kolonien.

London, 14. April. Dem Londoner Berichterstatter des „Sunday Herald“ gewährte Lord Rothermere eine Unterredung, in der er sich über die Frage der Abrüstung, über das englisch-französische Verhältnis, die Rückgabe der Kolonien an Deutschland und über die Revision des Trianoner Friedensvertrages äußerte.

Zur Abrüstungsfrage erklärte Rothermere, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu keinem Erfolg führen werden, da es heute kein einziges Land gebe, das ernsthaft an eine Abrüstung denke. Es könne höchstens von platonischen Beschlüssen die Rede sein. Heute sei jeder Staat verständlicherweise bestrebt, seine eigene Sicherheit auszubauen. Ein Gleichgewichtszustand könne in Europa lediglich durch einen englisch-französischen Bund gesichert werden, der aber keinesfalls gegen Deutschland gerichtet sein dürfe. Auch Deutschland müßte diesen Bund begrüßen, da durch ihn die Sicherheit Frankreichs gewährleistet sei, und Frankreich dann keine weiteren Argumente anbringen könne, die gerechtfertigten Gleichberechtigungswünsche Deutschlands nicht anzuerkennen. Durch einen englisch-französischen Bund würde das gegenwärtig herrschende Gefühl der Furcht vor einer neuen Kriegskatastrophe verschwinden. Zur Frage einer Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien bestand Rothermere, daß England sich bedingungslos auf den Standpunkt der Gerechtigkeit stellen müsse. Die Rückgabe der Kolonien an Deutschland würde die größte Ungerechtigkeit, die durch die Friedensverträge begangen wurde, wieder ausmachen. Die Behauptung des Versäßer Friedensvertrages, Deutschland sei nicht fähig, Kolonien zu verwalten, stelle eine völlige Unwahrheit dar. Der Umstand, daß man mit der Fortnahme der Kolonien Deutschland seiner wichtigsten Rohstoff-

quellen beraubte, sei eine der größten Ungerechtigkeiten. Dadurch habe man Deutschland auch die Möglichkeit genommen, seinen Volkserwerb unterzubringen. Ein lebenskräftiges Volk wie das deutsche habe berechtigten Anspruch auf Freiheit und Raum, wo es seinen Ueberfluß an Arbeitskraft und vor allem die Jugend unterbringen könne. Verfehle man einem solchen Volk dies natürliche Recht, so könnten daraus nur Spannungen entstehen, die früher oder später den Frieden gefährden müßten. Es würde nichts weiter als rein nichterne Erwägungen erfordern, wenn England sich entschloße, die ihm zugesprochenen ehemaligen deutschen Kolonien, die für England sowieso keine Bedeutung hätten und nur eine Belastung bedeuteten, an Deutschland zurückzugeben. Von welcher Seite immer man dieses Problem untersuche, niemand könne das Recht Deutschlands auf Kolonien in Abrede stellen. Der heutige Zustand sei unhaltbar. Die Revision des Trianoner Friedensvertrages, fuhr Lord Rothermere fort, sei gleichbedeutend mit dem großen Problem der Regelung der Donaubedenfrage. Wie die verantwortlichen ungarischen Politiker sei auch er lediglich für eine friedliche Revision des Trianoner Vertrages eingenommen. Am zweckmäßigsten wäre eine nochmalige Herbeiführung von Volksabstimmungen in den von Ungarn abgetrennten Gebieten. Auf die Frage, warum Rothermere die englische sozialistische Bewegung unterstütze, erklärte dieser, er sei überzeugt, durch diese Bewegung den englischen Parlamentarismus verjüngen und aufzufrischen zu können. Gerade die beiden Staaten, in denen der nationale Gedanke die ausschließliche Staatsführung übernommen habe, Deutschland und Italien, zeigten die geordneten Verhältnisse. Wenn eine solche Veränderung auch in England eintrete, wäre dadurch die Machtposition Englands in viel höherem Maße gesichert als heute.

Sachsen und Nachbarschaft. Aufruf.

Arbeit für die alten Kämpfer.
Es ist der Wille des Führers, daß bis zum 1. Mai 1934 die alten Kämpfer der nationalen Bewegung wieder in Arbeit und Brot kommen. Nur damit kann die Dankeschuld, die gegenüber diesen alten Kämpfern um die nationale Erneuerung Deutschlands besteht, wenigstens zu einem Teil abgetragen werden. Noch immer hat auch in Sachsen — trotz vieler erfreulicher Ansätze — eine Menge der alten Kämpfer bisher einen Arbeitsplatz nicht erhalten können. Ihnen, die ihre ganze Kraft für die nationalsozialistische Revolution eingesetzt und vielfach dabei ihre eigene Arbeitskraft in schmerzlicher Weise zurückgelassen haben, muß unsere ganze Fürsorge gelten.
Im Einkommen mit dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes rufe ich daher ebenso alle Arbeitgeber und Betriebe wie die Vorstände städtischer und kommunaler Behörden auf, der Unterbringung dieser verdienten Volksgenossen ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Arbeitsämter verfahren über die erforderlichen Unterlagen, Anforderungen sind unverzüglich an sie zu richten. Ich erwarte, daß zum 1. Mai 1934 dem Führer die Erfüllung seines Willens auch von Sachsen aus gemeldet werden kann.
von Killinger.

Meißen. Eine Expressterin. In den letzten vier Monaten hat es eine hiesige Arbeiterin verstanden, von einem Einwohner unter Drohungen und unwahren Angaben einen großen Geldbetrag zu erlangen. Als sie jetzt einen Geldbetrag, der einer bestimmten Stelle hinterlegt werden sollte, abholen wollte, wurde sie verhaftet.

Dresden. Verkehrsunfall — auf der Elbe. Bei der Einfahrt in das sogen. „Neustädter Loch“ stieß ein mit Schrotteisen beladener Elbtörn mit einem früheren Raddampfer, der zurzeit abgewrackt wird, zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt.

Großschönau. Sprengkörper in Kinderhand. Auf ungeklärte Weise war ein zwölfjähriger Junge in den Besitz eines Sprengkörpers gelangt, der explodierte. Dabei wurden dem Knaben an der linken Hand vier Finger gerissen. Im Krankenhaus machte sich eine teilweise Amputation der zerschmetterten Finger nötig.

Waldheim. Anglerglück. Unterhalb der Sperrmauer des Staueses der Talsperre Kriebitz sing ein Angler einen neun Pfund schweren Hecht. Um den neunzig Zentimeter langen Fisch, der an der Bruststelle 0,45 Meter misst, an Land zu bringen, wurden vom Anbiß an gerechnet, zwei Stunden benötigt.

Ghemmitz. Beide Beine zertrümmert. Auf der Hofplatzstraße wurde ein Bauarbeiter bei Hausabbrucharbeiten von einem umstürzenden Balken getroffen, wobei ihm beide Unterschenkel zerschmettert wurden.

Niederstrohna. Bißze im April. Ein hiesiger Schrebergärtner konnte vier Diebstahlschuldigen ertappen, die zusammen ein Pfund wogen.

Wannau. Ein Kind als Opfer eines Verkehrsunfalles. Ein mit drei Personen besetzter hiesiger Kraftwagen geriet auf der Straße von Lichtenthein-G. nach St. Egidien ins Schleudern, fuhr in den Straßengraben und überschlug sich. Die achtjährige Tochter des Fleischereimasters Korb wurde getötet. Korb erlitt schwere Verletzungen, der Fahrer des Unglücks-wagens, ein Glaukauer Gastwirt, blieb unverletzt. Er wurde zwecks Heilung der Schußwunde ins Krankenhaus eingeliefert.

Stenitz i. G. Vereitigte Eisenbahnfranke. Am 15. April 1934 werden am Komunikationswegübergang Stenitz-Neubösch in Am. 702 der Reichsbahnlinie Stollberg-St. Egidien (an der Schäferei in Stenitz) die Schranken beseitigt. Zum Schutze des Wegeverkehrs ist der Übergang durch Pöste und Pfeisetafeln sowie durch Warnkreuze und Warnungssignale für unbefugten Wegübergang zweckentsprechend gesichert. Für die Übergangszeit, daß ist die Zeit vom 15. April 1934 bis 29. April 1934, wird der Übergang durch einen besonderen Wärtler bewacht, der den Wegeverkehr am Tage durch Zuren und Haltsignale — seitliches Ausweichen eines Armes oder heider Arme — bei Dunkelheit unter Verwendung der rot abgeblendeten Handlaterne warnen wird. Vom Montag, 30. April 1934, an entfällt auch diese Bewachung, da der Wosten am gleichen Tage eingezogen wird.

Befähigung. Der vom Landesbauernführer Körner zum Leiter der Gruppe Pferde für den Bereich der Landesbauernschaft ernannte Bauer Arno Vösch in Braunsdorf ist durch den Reichshauptabteilungsleiter II, Freiherrn von der Kanne, bestätigt worden. Die Gruppe Pferde umfaßt die gesamte Landespferdebahn mit dem Landesverband sächsischer Pferdezüchter.

Erlaß von Landessteuererlässen zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung. In Übereinstimmung mit dem weiteren Erlaß des Reiches über Klüßigmachung rückständiger Reichsteuern für Arbeitsbeschaffung vom 22. März 1934 hat das sächsische Finanzministerium bestimmt, daß der endgültige Steuererlaß auch gewährt werden kann, wenn die Instandsetzungs- u. v. Arbeiten erst bis zum 30. Juni 1934 beendet sind. Den Gemeinden wird empfohlen, hinsichtlich der Gemeindesteuern entsprechend zu verfahren.

Kesselsdorf. In einem Anfälle von Schwermut wollte sich gestern eine Magd in der Sauchengrube das Leben nehmen. Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne gelang es, die bereits Bewußtlose wieder ins Leben zurückzurufen.

Neulinden. Das festliche Fest der goldenen Hochzeit feiern heute die hier im Ruhestand lebenden Bauersleute Louis Kühne in jenseitiger geistiger und körperlicher Frische.

Neulinden. Christliche vaterländische Jugendpflege. Das war der Leitgedanke einer gutbesuchten und vorzüglich in allen Teilen wohl gelungenen Veranstaltung des Evangelischen Jungmädchenbundes Neulinden am Donnerstagabend im Gasthof O. Kerschmar. Vortragsführer, der Kurator des Bundes, lenkte die in seiner Eröffnungsansprache nach Worten herzlicher Begrüßung den Sinn der Veranstaltung, der Zweckmäßigkeit zu zeigen, daß es edle praktische Jugendpflegearbeit ist, die hier geleistet wird unter der bewährten Leitung von Fräulein E. Haubold-Neulinden. Die Mitwirkung des Männergesangvereins und anderer Kräfte ließen das gute Eindringen im Sinne der Dorfgemeinschaft erkennen und trugen zur Verwirklichung des Programms bei. Ein Gedicht „Eieg Heil Mein Deutschland“ von Fräulein Richter, sauber vorgelesen, eröffnete die bunte Folge der Darbietungen, dem ein Sprechchor aller Mitglieder folgte nach dem Motto: „Gottes Volk im Deutschen Volk“. Nun Gesang des Männergesangvereins wie auch am Schluß schöne geistliche Lieder unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Kantor Wermann, welcher ferner die nun folgenden Reigen und Volkstänze auf dem Klavier begleitete. Beide Darbietungen waren von Herrn Kühne eingeleitet und wurden eindrucksvoll und mit Eleganz gehalten. Den Darbietungen angepaßt Musik auf Mandolinen von den Geschwister Pösch-Neulinden und Herrn Strohschneider-Dirschfeld zogen alle Besucher in ihren Bann. Ein Ideenschild, in mühevoller Kleinarbeit von Fräulein E. Haubold eingeleitet, in sinniger Garderobe und mit vorzüglicher Bühnendekoration von Herrn W. Stenitz, kam nunmehr unter dem Titel „Am den Glauben“ in drei Szenen durch die Damen des Evangelischen Jungmädchenbundes ganz vorzüglich und naturgemäß zur Aufführung. Mit Dankesworten wandte sich Pf. Richter zum Schluß an die Gemeinde, welche ihrerseits durch Empfinden bewies, daß sie den tiefsten Sinn der Veranstaltung erfasst hatte. Besonders Dank sagte er allen, die mit beitragen zur Ausgestaltung des Abends durch mühevollen Kleinarbeit und Opfer, insbesondere Fräulein E. Haubold, welche sich ganz diesem edlen christlichen Liebeswerke an der Jugend widmet. Noch einmal betonte er, das der Evangelische Bund nicht konfessionell sein will für ähnliche oder auch rein vaterländische Verbände, sondern er will sich dieser hohen kulturellen Aufgabe im Rahmen seiner Vereinsarbeit in erster Linie widmen, die Jugend im christlichen und nationalsozialistischen Sinne zu erziehen.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 15. April: Bismiegend heiter, trocken und am Tage ziemlich warm bei föhlichen Winden.

Der Wahlspruch der SS.

Von der SS-Standarte geht uns nachfolgender Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu:
Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Die Mitgliederliste für fördernde Mitglieder der Schutzstaffel ist für kurze Zeit ausgedoben. — Folgender Aufruf soll sich noch einmal vor Augen führen, was die Schutzstaffel Adolf Hitlers bedeutet. Verpflichtet ist sie durch den Wahlspruch, den seine Ehre heißt Treue. Der SS-Mann ist der Typ des politischen Soldaten, der in treuer Kameradschaft mit der SA und Partei, blutend das Reich Adolf Hitlers erlängte und somit ganz Deutschland, ja vielleicht Europa vom Kommunismus errettete.

Auch in Zukunft wird die Schutzstaffel der Hüter dessen, was geschaffen, und der geborene Kämpfer für die Volksgenossen sein. Die Schutzstaffel ist keine Truppe, die lediglich zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit und der äußeren Durchsicherung der Regierungsmassnahmen loht, sondern ist eine Gemeinschaft, die auf Grund besonderer Aufgaben und damit geistiger Auslese eine Einheit ist, der der Führer die unangehore, vollstündige Aufgabe gestellt hat, aus sich selbst heraus für Jahrhunderte den geliebten Nation zu bilden und eine erbgelungene Aufzucht unter der Führung des Reichsführers der SS, Himmler, zu betreiben. Die SS wird somit zum Garanten und zum Hüter für die großen kulturellen Aufgaben, die das deutsche Volk über Jahrhunderte hinweg zu erfüllen haben wird.

Es ergibt nunmehr der Appell an die gesamte Nation und an jeden verantwortungsbewußten deutschen Volksgenossen, sich an unangehoren Kampf der SS nach besten Kräften zu beteiligen, denn eine Truppe, aus dem Volk geboren und für das Volk bestimmt, kann niemals lediglich mit allen Folgerungen die Polizeitruppe staatlicher Organe sein, sondern muß neben allen anderen Kräften auch die finanzielle Kraft wiederum aus dem Volk schöpfen, aus dem sie hervorgegangen ist.

Deutscher Volksgenosse!
Darum werde förderndes Mitglied. Beweise damit, daß du zu dem schwarzen Korps Adolf Hitlers gehörst und bereit bist an seinen unangehoren Aufgaben mitzuwirken. Jeder SS-Mann ist berechtigt zur Annahme von Eintrittserklärungen. Die Aufnahmeperiode ist für wenige Tage ausgedoben, um damit noch einmal allen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, für nationales Verantwortungsbewußt unter Beweis zu stellen. Es lebe der Kampf, es lebe das Volk, der Führer und seine Schutzstaffel!

Oppach. Ehe drama. Durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben geschieden ist das in den vier Jahren stehende Ehepaar Paul in Neuoppach. Die Frau dürfte aus Schwermut über die unheilbare Krankheit ihres Mannes Selbstmord verübt und ihren Mann mit in den Tod genommen haben.

Raubüberfall in Leipzig.

In einem Grundstück der Reichsstraße wurde einem Angehörigen von seinem früheren Arbeitskollegen eine braune Aktentasche mit 500 Mark Inhalt geraubt. Täter ist der Kürschner Zuer, der vor kurzem wegen Arbeitsmangels entlassen worden ist. Er traf den ihm bekannten Angehörigen vor dem Geschäftsgrundstück, begleitete ihn zur Bank und ging auch mit ihm wieder nach dem Geschäft zurück. Unter der Angabe, im Geschäft nochmals wegen Wiedereinstellung nachfragen zu wollen, fuhr er mit dem Angehörigen im Fahrstuhl bis zum fünften Stockwerk. Dort entriß er ihm die Aktentasche und bedrohte ihn dabei mit einem Revolver. Der Täter flüchtete und konnte bisher nicht ergriffen werden.

Der Reichsstatthalter in Leipzig.

Die Männer der Wirtschaft studieren die Messestadt.
Reichsstatthalter Nutzhmann und Wirtschaftsminister Lenz trafen in Leipzig, um die Lage einiger wichtiger Wirtschaftszweige der Stadt und ihrer Umgebung zu studieren. In ihrer Begleitung befanden sich der Treuhänder der Arbeit für Sachsen Stiehler, der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Peitsch, der persönliche Referent des Reichsstatthalters, Oberregierungsrat Loos, der Referent des Wirtschaftsministers, Regierungsrat Hoffa, und Handelskammerpräsident Rickhale (Dresden). In Leipzig schlossen sich Kreisoberhauptmann Dönike, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, SA-Oberführer Richte und mehrere Vertreter der Kreisleitung der NSDAP, den Herren an. Die ersten Besuche galtten Fell- und Rauchwarenhandlungen, wo die Inhaber der Betriebe lehrreiche Rückschlüsse über die Lage am Rauchwarenmarkt gaben. Besonders bemerkenswert war die Mitteilung, daß beabsichtigt ist, im nächsten Winter für das Winterhilfswerk eine Kasse aus Kanin herzustellen, und zwar sollen dazu die Sommerfelle benutzt werden, die sonst wertlos sind. Auf dieser Weise wird es möglich sein, dem Leipziger Rauchwarengewerbe neue Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. Besonders beachtet wurden auch die

Vollsmäntel aus zugerichteten Kanin, die im Handel für 145 Mark zu haben sind. Weiter ging die Fahrt zu einem Typographischen Institut, das einer einhabtündigen eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Augenblicklich besteht für das Unternehmen, das einzige in Deutschland für Wertpapierdruck, das früher sehr viel für das Ausland gearbeitet hat, keine Exportmöglichkeit. Die Inlandsbeschäftigung hat sich in letzter Zeit etwas gebessert. Die Betriebsführer baten den Reichsstatthalter, dahin zu wirken, daß von dem auf etwa 25 Millionen Mark zu schätzenden Umsatz der Reichsdruckerei ein kleiner Teil nach Leipzig abgegeben werde, um den Betrieb aufrechterhalten zu können. — Ebenfalls ein in Deutschland einzigartiger Betrieb wurde sodann im Vorort Wiederitzsch besichtigt, Turnier- und Sägewerke, deren Lagerplätze eine Länge von 1000 und eine Breite von 500 Meter haben. Mit großem Interesse verfolgten die Gäste den Werdegang der eben Turniere. Auch dieses Unternehmen hat mit Schwierigkeiten sowohl beim Export als auch beim Import der afrikanischen Edelhölzer zu kämpfen. Immerhin bringt das Werk von zwei Millionen Mark Devisen, die für Edelhölzer ausgegeben werden müssen, für eine Million Mark Devisen durch Export von Turnieren wieder herein. Die Belegschaft konnte dank dem Wiederaufleben der Bauwirtschaft durch die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen seit dem Vorjahr verdreifacht werden und beträgt zurzeit etwa 600 Köpfe. Ferner besichtigte man eine Brotfabrik und die Räucherwaren der Hitler-Jugend im Gohliser Schloßchen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Münchener“ Wochenbeilage

Hauptredakteur Hermann Löffig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb. Zielverwalter: Schriftf. Rudolf Leonhardt, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigener: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schönte, Wilsdruff. — Tel. III 34 1610.

Ämtliche Verkündigung.

Montag, den 16. April 1934, vormittags 11 Uhr sollen in **Wilsdruff**: 1 Robertafel und 1 Worenshron; ferner **Dienstag**, den 17. April 1934, vormittags 11 Uhr in **Grumbach**: 1 Musikapparat — **Columbia** — und mittags 1 Uhr in **Blankenstein**: 1 Podridant gegen Isoragie Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: in Wilsdruff am Hotel zum „Weißen Adler“, in Grumbach und Blankenstein am Gemeindeamt. Außerdem steht zum freihändigen Verkauf an: 1 Musikapparat „Deon“.

Finanzamt Witten.

**Grundsteuer — Gewerbesteuer
Musikinstrumentensteuer**

Durch Beschluß der Stadtkordoneen ist die Musikinstrumentensteuer des Rechnungsjahres 1934 auf 150 v. H. der für den Staat beantragten **Grund- und Gewerbesteuer** festgelegt worden. Dagegen soll die **Musikinstrumentensteuer** mit Wirkung vom 1. April 1934 ab nicht mehr erhoben werden.

Wilsdruff, am 14. April 1934.

Der Stadtrat — Stenogramm.

Jahrmarkt in Wilsdruff

Sonntag, den 22. April, und Montag, den 23. April 1934

Ihre heute in Wilsdruff vollzogene Vermählung beehren sich bekannt zu geben

Baumeister Max Klieber
und Frau Margarete geb. Junge

Wilsdruff und Pirna, am 14. April 1934.

Kirchen-Konzert

anlässlich der 40-Jahr-Feier
des Freiwilligen Kirchenchores Wilsdruff

Montag, 16. April 1934, abends 7/8 Uhr
Mitwirkende: Frä. Doris Rost, Frau Elsa Engler, Herr Lehrer
Lutz, Orchesterschule Wilsdruff, Freiwilliger Kirchenchor
Leitung und Orgel: Kantor Gerhardt
Eintritt 40 Pfg. Erwerbslose 20 Pfg.

Die Veranstaltung der NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ am Sonntag, 15. 4.
ausverkauft! Nur den Inhabern von Ein-
trittskarten kann ein Sitzplatz
garantiert werden.

**Landwirtschaftlicher Verein Wilsdruff
Die Stallvorschauen**

für die zur Tierchau angemeldeten Rinder erfolgen

Montag, d. 23., und Dienstag, d. 24. April
durch L.-R. Uhlmann-Dresden, J. A.: Kohl, Schriftführer.

Lindenschlößchen

Sonntag, den 15. April

Gastspiel des beliebten Dresdner Zauber Künstlers

Wendrico

Milusionist Celepath
Schen Lachen Staunen
Beginn 8 Uhr Eintritt 40 Pfg.
Anschließend feiner Ball
Um gütigen Zuspruch bitten Wendrico P. Rejn

Wachamer Schäferhund billig zu verkaufen. Zu erfahren
in der Geschäftsstelle ds. Wirtes.

**Samen
für
Garten
und
Feld**

frisch und billigst bei

Lauer & Co.

Markt

Frühjahrsdüngung

empfehle:
Amon-Super 8/12
Am-Sup.-R. 4/10/10
Am-Sup.-R. 4/8/15
Superphosphat 18%
Harnstoff
Kalkstickstoff
Kalksalpeter
Kali, Natrium
Natriumsalpeter
Nitrophoska II
Nitrophoska III
Schwefel, Amon.
Thomasasche
Montaniaspater
Chilesalpeter
Kalk in Stücken und gem.
Knochenmehl roh
Knochenmehl entl.
Hornspäne, Hornmehl

Louis Kühne, Wilsdruff,
Bohmstraße — Telefon 4

Turnverein D. L. Grumbach

Sonntag, den 15. April, punkt 1/8 Uhr

Großer Theater-Abend

Zur Aufführung gelangt die Komödie

„Kater Lampe“

Eintritt 60 Pfg., numerierter Platz 80 Pfg.

Nach dem Theater deutscher Tanz

Einem gemächlichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein
Turnverein Grumbach.

Gasthof Sora

Morgen Sonntag, den 15. April 1934

Bratwurstschmaus mit feinem Ball

Hierzu laden ganz ergebenst ein **Max Hausbold und Frau**
H. Selbstgebackenen Kuchen

Skat-Turnier

am Sonntag, dem 15. April, von nachmittags 1/4, 4 Uhr an in

Schlegels Gasthaus Blankenstein

Mäntel die richtigen Formen, Qualitäten und Preise

Bachfisch- und Maidmäntel, fesche Farben, Muster und Formen RM 37.50 30.75 25.75 17.- usw. **10.75**
Kamelhaarmäntel, der flotte Sportmantel 27.50 **24.50**
Staubmäntel, extra leicht, farbig und beige 16.50 **9.75**
Lodenmäntel, marengo, grün und braun, la Qualität mit breiten Besätzen, unverwundlich und praktisch, volle Weite 22.75 22.00 17.00 **15.50**
Clu-Ma, der schlankmachende Frauenmantel, erprobte Form, in nur soliden, la Stoffen, vollweil **31.-**
41.- 37.- 34.75 usw. **31.-**
Sämtliche Mäntel sind richtig weit geschnitten, in guten, soliden Stoffqualitäten u. meistens ganz auf K'seide gefüttert! Beachten Sie meine Schaufenster!

Eduard Wehner, Wilsdruff

Saatkartoffeln!

Handelsaat,

Unerkannt u. Krebsfest

in folgenden Sorten:

Kaiserkrone, Kuckuck, Maibutter, Juliperle, Zwickauer Frühe, Böhm's Allerfrüheste Gelbe, Blaue Odenwälder, Holländer-Erftlinge, Ackersegen, Erdgold, Preußen, Datura, Industrie, Centifolia, Rosafolia, Hindenburg, Pepo, Sickingen, Parnassia, Richters Jubel usw.

ab Lager und eintreffend.

Erbitte umgehende Bestellungen.

Louis Seidel, Wilsdruff

Herrnstr. 5 und 10

Wilsdorf-Röhrsdorf, Nr. 7. Mohorn, Nr. 888.

Führende deutsche Lebensversicherungsbank

beabsichtigt, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Anstellung eines **hauptberuflichen Bezirks-Vertreters** für Wilsdruff und Umgebung.

Bei entsprechender Bewährung werden neben reichlich bemessenen Abschlußprovisionen Reisespesen und außerdem ein monatlicher Zuschuß zur Verfügung gestellt. In Frage kommen in erster Linie akquisitorisch befähigte Herren mit Vorkenntnissen und guter Allgemeinbildung, doch können auch Nichtfachleute eingearbeitet werden. Ausführliche Angebote erbeten unter 1024 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mehrere Kartoffelpflanzlochmaschinen

2 reihig, gebraucht, von 50 RM. an

Sack-Unkrauttriegel

Kartoffeligel Kartoffelanfahrhaken
ab Lager zu verkaufen

Ernst Kräger, Sora



Edelweiß, die Königin der Alpen
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis, das Sie voll auf befriedigen
wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbar-
keit jahrzehntelang, das Äußere von wunderbarer
Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweiß-
rad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich
halten. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör
senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edel-
weißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn
unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre. In Fahrradhandlungen nicht
erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg B

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver

wird auch bei verdorbenem Magen eingenommen. Sehr, sehr
man davor, daß es aber auch bei vielerlei anderen Beschwerden
günstige Wirkungen hat. Zum Beispiel bei:
Aberverfälschung, Nerven, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht,
Herzbeschwerden, Säurethoden, Hautausschlag, rheumat. Kopf-
schmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenbeschwerden, Rheumatismus,
Stoffmehleertränkungen, Verdauungsstörungen.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver
Liefert die Schachtel 3.- RM., reicht 15 Tage, das
sind pro Tag nur 20 Pfg. Kleine Schachtel 1.50 RM.,
reicht 7 Tage. Allein erbt mit den zwei Indischeköpfen.
Nur in den Apotheken erhältlich.

**Wirksamste
Wurmmittel**
wohlschmeckend u. be-
känzlichlich in erprobten
Zusammensetzungen
empfehlen
in allen Fällen
Löwenapotheke
Magistralische u. homöopa-
thische Offizin.
Inhaber: P. Knabe.

Sie erhalten untüchtbares Kapital
von 300 bis 3000 RM., zurückzu-
zahlen in 11 Monatsraten von 1.45
bis 4.45 RM. pro 100 RM.
Allgem. Mobiler Kredit-Verband
e. G. m. B. H. Sökn.
Unter Reichsaufsicht.
Generalvertreter **Alfred Fischer,**
Koschewitz, Köpferstraße 15.
Arbeiter werden noch eingestellt.

**Dresdner Klavier-
lehrerin,**
seit 12 Jahren mit Erfolg in
Wilsdruff tätig,
nimmt dort noch
einige Schüler an.

Adressangaben erbeten an Frä.
D. Brauer, Geschäftsstelle ds. Bl.
oder Dresden-A., Geosstraße 25.



DEERING

Ölbild-Grasmäher
mit Zentralschmierung
und Stahldecksel
Leichter Zweifelhäcker (Kuhmäher) 4'
Zweifelhäcker 4 1/2' und 5'
Einfelhäcker 3 1/2' mit Schere
Nicht als nur ein
Ölbild-Grasmäher
Deutsches Erzeugnis

Arno Bräuer
Landmaschinen, Wilsdruff,
Friedhofstraße Telefon 400

**Unfortierte
Kartoffeln
„Feuergold“**

(rotlichaltig — gelbflechtig)
treffen dieser Tage ein und erbitte
sofortige Bestellung

Louis Seidel
Wilsdorf, Herrnstr. 5 und 10
Wilsdorf-Röhrsdorf, Nr. 7
Mohorn, Nr. 888

**Krankes Vieh? —
Schenk'sche Mittel!**
die 80 Jahre bewährt und ge-
holven. Schenk's Durchfall-
pulver für Kalber u. Ferkel,
große Dose, vielm. reichend,
RM. 4.50. Schenk's Kolik-Effenz
ausgezeichnet. Mittel, gr. Fl. RM.
4.50. Schenk's verbeß. Fluid
herdort. Einreibung, gr. Fl.
RM. 3.50. Löwen-Apotheke,
Wilsdruff.

Harmonium,

wenig gespielt, preiswert zu verk.
Stamm, Weizen v., Ringstr. 21, 1.

**Junges
Mädchen**

zur Hilfe des Haushaltes
gesucht.
Schriftliche Angebote erbeten
u. 1022 an die Gesch. d. Bl.



**Das ist er-
Ihr neuer, schöner
Frühjahrmantel**

Ganz so wie Sie ihn wün-
schen. Kleidsamer, moderner
Stoff, flotte Kragen und
Schulterpartie, jugendlich in
der Linie. Viele solcher
schenswerten Mäntel erwar-
ten Sie. Alle zu erschwing-
lichem Preis.

Mein Schlager:

Moderner Mantel 8.75
alle Größen
Bouclé-Mantel 10.75
Flotter Sportmantel 15.-
Gabardine-Mantel 19.-
Fesche Sportmäntel
32.-, 27.-, 24.-, 21.-
Lederol-Mäntel
cremefarbig und schwarz
10.- bis 8.-

Hadeka-Haus

Emil Glathe - Wilsdruff

17. Zwingerlotterie

Ziehung am 23. u. 24. April
Gesamtgewinne 50000 M
Lose zu 1 M. bei allen
Kollektoren oder direkt v.
Heimatschutz, Dresden A. 1.
Schießgasse 24.

Zum 1. Mai

den Festanzug der
Deutschen Arbeitsfront
nach Maß
Qualität I 89.- RM
Qualität II 76.- RM

Friedrich Heinicke

Wilsdruff
Dresdner Straße Nr. 38
Ecke Meißner Straße

Gänje!

große, vollgedrögte, liefert bestig
fert Das und per Bahn
Frans Vogel, Sabung 1.
Bestellungen nimmt Schmidt.
„Gute Quelle“, entgegen.

Steckzwiebeln

allerbeste flach-runde goldgelbe
Zittauer Riesen billigst bei
Lauer & Co. / Markt

**Schwarz
geärgert!**

habe ich mich
daß ich nicht
schon längst
meine lächer-
lichen Augen durch
„Lebewohl“
beseitigt habe

„Lebewohl“ gegen Hühneraugen
und Hornhaut Bleich. (8 Pfg.)
88 Pfg. in Apotheken u. Drogerien
Sicher zu hab.: Apotheke P. Knabe

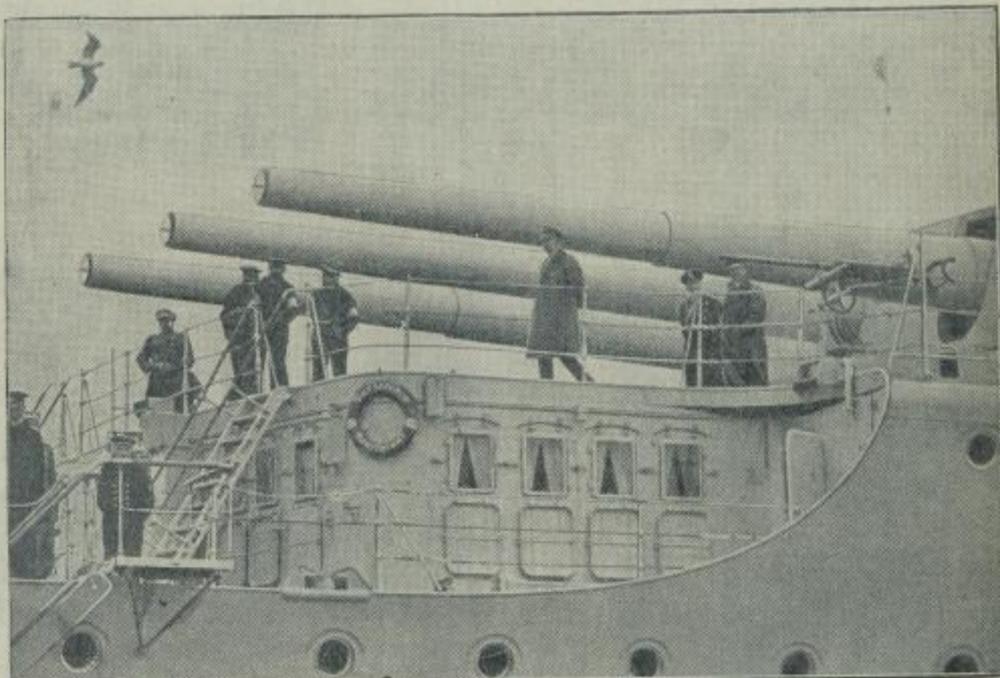
Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Zum Volkstag der Inneren Mission,

der am 14. und 15. April im ganzen Reiche durchgeführt wird. Reichsinnenminister Dr. Frick hat für diese Tage dieses Geleitwort gegeben: „Den Plan eines Volkstages der Inneren Mission begrüße ich als ein Zeichen der Volkverbundenheit und starker Nächstenliebe der Deutschen Evangelischen Kirche. Die Inneren Mission steht vor großen Aufgaben. Möge es ihr gelingen, alle evangelischen Kreise zu einer Opfertat aufzurufen!“



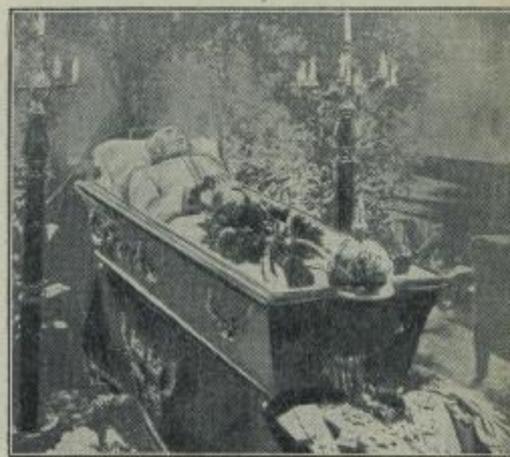
Reichkanzler Hitler auf Panzerschiff „Deutschland“.

Reichkanzler Adolf Hitler hat sich auf Panzerschiff „Deutschland“ eingeschifft, um an den Übungen teilzunehmen, zu denen die „Deutschland“ ausgelaufen ist. Unser Bild zeigt den Reichskanzler ganz rechts mit Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und dem Chef der Marineleitung, Admiral Koerber. Die Aufnahme mußte von einem Begleitschiff aus größerer Entfernung gemacht werden und ist daher so unscharf geworden.



Sind sie nicht entzückend?

Bei der Feier des Frühlingstages des deutschen Kindes, der im Rahmen der Hilfsaktion „Mutter und Kind“ in der Reichshauptstadt durchgeführt wurde, fand dieses Zwillingspärchen im Festzuge besonderes Gefallen.



Generaloberst von Einem auf dem Totenbett.

Generaloberst von Einem, der frühere preußische Kriegsminister und Heerführer aus dem Weltkrieg, auf dem Totenbett.



Vom Aufbau der Schau „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“.

In Berlin wird in wenigen Wochen die bisher größte deutsche Arbeitsschau der Öffentlichkeit übergeben werden. Unser Bild vom Aufbau der Ausstellung berichtet von der Anbringung riesiger Bodenstufenfiguren in der Ehrenhalle.



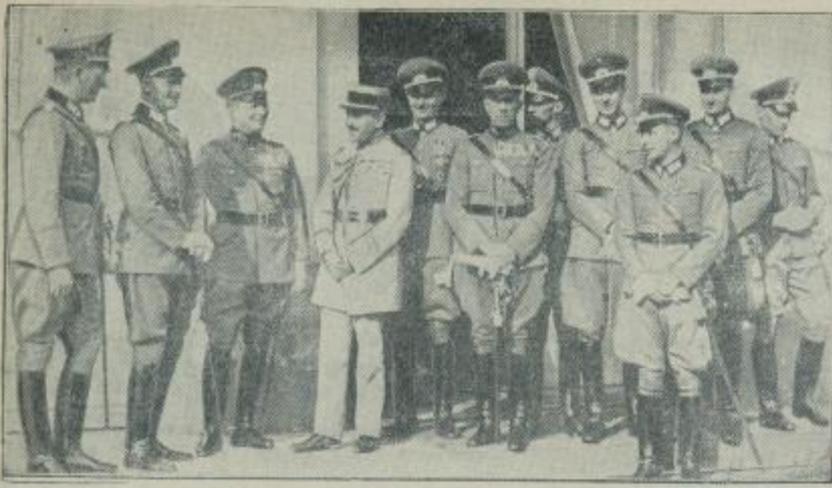
Oskar von Miller †.

Geheimer Baurat Dr. Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums in München, ist im 79. Lebensjahre gestorben.



Oskar von Millers Lebenswerk.

Das Deutsche Museum in München stellt das Lebenswerk Oskar von Millers dar.



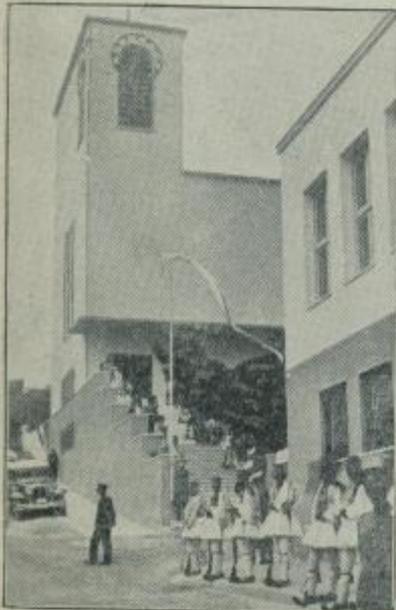
Die deutschen Reiter als Gäste des französischen Kriegsministers. Die deutsche Reitermannschaft, die am Reitturnier in Nizza teilnimmt, ist unter Führung des Majors Krelberrn v. Waldenfels in Paris eingetroffen und wurde von Oberst Koelb, dem Chef des Püres des französischen Generalstabs, begrüßt.

Unser Bild zeigt die Reiterabordnung vor dem französischen Kriegsministerium; man sieht Oberst Koelb mit seinen Gästen — links von ihm General Kueblenthal und Oberst Waldenfels, Leiter der Reiteroffiziere — rechts General Dalwig.



Die erste Tagung der Führer der deutschen Wirtschaft.

Im Reichswirtschaftsministerium fand die erste Tagung der Führer der deutschen Wirtschaft statt, von der wir hier ein Bild wiedergeben: (stehend, von links) Präsident Dietrich, Führer der Gruppe 5 (Chemie, Dele, Papier) — Direktor Krelberrn v. Waldenfels, Führer der Gruppe 1 (Bergbau) — Präsident Fischer, Führer der Gruppe 10 (Banken) — Handelskammerpräsident Dr. Luer, Führer der Gruppe 9 (Handel). — Stehend, von links: Gottfried Dierig, Führer der Gruppe 8 (Leder, Textilien und Kleidung) — Generaldirektor Böhler, Führer der Gruppe 4 (Steine, Erden, Holz, Baumwirtschaft) — Staatsrat Blohm, Führer der Gruppe 2 (Maschinen, Elektrotechnik) — Direktor Hartkopf, Führer der Gruppe 3 (Eisen, Metall) — Direktor Hilgard, Führer der Gruppe 11 (Versicherung) — Rechtsanwalt Karl Graf, Führer der Gruppe 6 (Textil), Stellvertreter des Gesamtführers der deutschen Wirtschaft.



Die erste deutsch-evangelische Kirche Griechenlands geweiht. In Gegenwart des deutschen Gesandten Eisenlohr, des Stellvertreters des Reichsbischofs, Bischof Hedel, und vieler Persönlichkeiten aus dem amtlichen griechischen Leben fand in Athen die Einweihung der Deutschen Evangelischen Kirche statt. — Bild links: Das neue Gotteshaus.

— der ersten und einzigen deutsch-evangelischen Kirche Griechenlands. — Unser Bild zeigt Bischof Hedel (rechts auf dem Bild) und Pfarrer D. Schubert-Kom bei der Einweihungsfeierlichkeit mit einer Kompanie griechischer Soldaten, die gleichfalls der Zeremonie beiwohnten.



Ein Gruß des Auslandsdeutschtums.

Der deutsche Lloyd-Dampfer „General von Steuben“ veranstaltete auf seiner letzten Mittelmeeresfahrt in Alexandria einen „Deutschen Abend“, zu dem die Mitglieder der deutschen Kolonie eingeladen waren. Wie man hier sieht, besichtigte die Jugend der deutschen Schule auch das stolze Schiff und sendet nun diesen Gruß aus fernem Lande der Heimat.



Am Schauplatz des Linzer D-Zug-Angriffs.

Blick auf die Angriffsstelle an der Strecke Hirsching—Marchtrenk bei Linz, wo der D-Zug Wien—München—Paris infolge quer über den Bahnkörper gelegter Schienen entgleist war. Mehrere Tote und viele Verletzte sind die Opfer dieses verbrecherischen Anschlags.



Das erste Originalbild von dem Felssturzunglück in Norwegen. Unser Bild gibt einen Blick auf die Trümmer der norwegischen Stadt Lafford, wo durch Absturz eines gewaltigen Felsens eine tiefliegende Flusswelle entstand, die schwere Verwüstungen anrichtete.



Auch Oesterreich führt jetzt den Arbeitsdienst ein.

Nach dem Vorbild des deutschen freiwilligen Arbeitsdienstes organisiert jetzt auch Oesterreich den Arbeitsdienst. Wie unser Bild hier zeigt, wurde in diesen Tagen in Kaiser-Ebertsdorf ein österreichisches Arbeitslager seiner Bestimmung übergeben.



Der erste Schultag beginnt im Gotteshaus.

Der schöne Brauch, am Morgen des ersten Schultages die Volksschulen mit ihren Eltern und Lehrern zu einer schlichten Feier im Gotteshaus zu versammeln, ist in diesem Jahre im neuen Reich durchgeführt worden. In geschlossenem Zuge wurden die Kinder zur Kirche geführt und erhielten nach Schluss der Feier zur Erinnerung an ihren ersten Schultag ein Gebetsblatt.



Ein Flügelbild des Genter Altars gestohlen. Unbekannte Täter haben aus der Kirche St. Bavo in Gent einen Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck gestohlen. Es handelt sich um die Darstellung Johannes des Täufers, die wir hier wiedergeben.



Die gestohlene Genter Altartafel.

Wir zeigen hier die Vorder- und Rückseite des aus der Genter Kathedrale St. Bovo gestohlenen Flügels des berühmten Genter Altars: „Johannes der Täufer“ und „Die Gerechten Richter“.



Ein Zeuge altermenischer Kultur nach 2000 Jahren geborgen.

Bei Forst in der Niederlausitz hat der freiwillige Arbeitsdienst bei Entwässerungsarbeiten einen Niesens-Einbaum aus der Vorgewelt freigelegt. Er ist über 16 1/2 Meter lang und ein Meter breit und hat nach Schätzungen der Sachverständigen etwa 2000 Jahre im Moor gelegen.



Früh übt sich, was ein Olympiasieger werden will!

Heute sind sie noch unbekannt, und niemand erfährt etwas von ihren ersten Siegen auf der Nebenbahn — oder vielleicht werden sie auf der Olympia 1944 vor der Welt den Erfolg ihrer jahrelangen Arbeit beweisen können.



Bayerische Volksänger besuchen die Reichshauptstadt.

Um das Verständnis für die Bayerische Ostmark zu wecken, ist eine Volksängergruppe, der Hochsteinchor von Oberried sowie die Volksängergruppe Stadler aus Planitz, zu einer Rundreise durch Deutschland aufgebrochen. Beim Besuch der Reichshauptstadt wurden die Künstler im Adolf-Hitler-Haus willkommen geheißen.



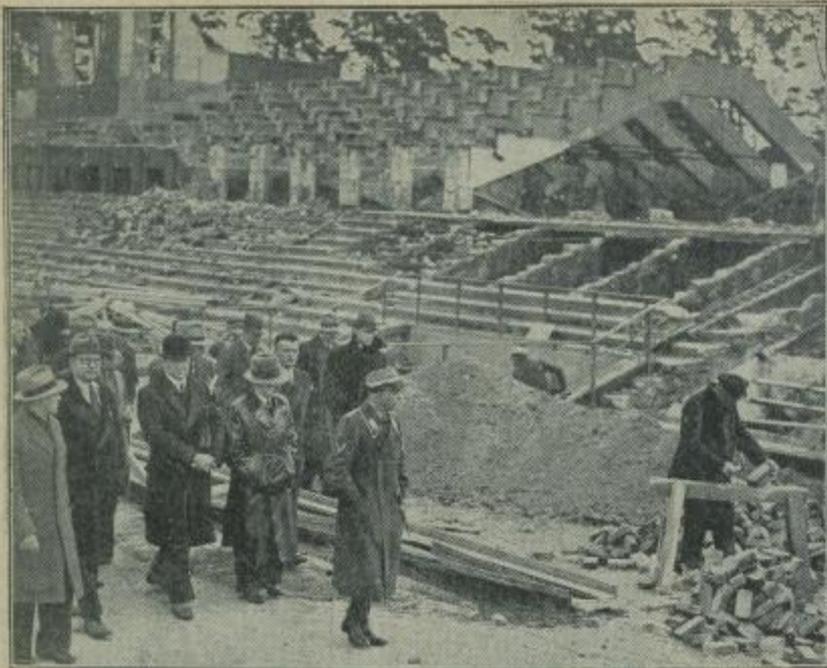
Wie die Festabzeichen zum 1. Mai entstehen.

Unser Bild schildert einen Arbeitsgang bei der Herstellung des Festabzeichens zum Tag der nationalen Arbeit, das am 1. Mai von allen schaffenden Volksgenossen getragen wird: die Plättchen werden gelprägt.



Der 1. Mai wirft seine Schatten voraus.

Auf dem Tempelhofer Feld sind jetzt bereits die Vorarbeiten zum Feiertag der nationalen Arbeit in Angriff genommen worden. Wie man hier sieht, werden wieder riesige Tribünen für die Festteilnehmer errichtet.



Reichsportführer von Tschammer-Olsen besichtigt die Arbeiten am Olympia-Stadion.

Reichsportführer von Tschammer-Olsen besichtigte die Bauarbeiten am Olympia-Stadion in Berlin-Grünwald. Wie man hier sieht, sind die Abrissarbeiten am alten Stadion schon beträchtlich fortgeschritten.

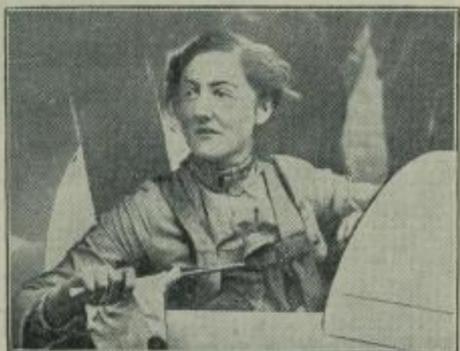


Deutschlands beste Turner zeigten Höchstleistungen. In weitläufigen Kämpfen unterzog die Deutsche Turnerschaft die Besten ihrer Geräteturner in Leipzig einer strengen Prüfung zur Bestimmung der deutschen Nationalmannschaft für die Weltmeisterschaft im Geräteturnen in Budapest. Unsere Bilder von dieser Veranstaltung geben einen Begriff von den überragenden Leistungen, die gezeigt wurden: (oben, von links) Frey-Kreuznach am Barren — Krösch-München, der Sieger in der Gesamtwertung, beim Stabhochsprung — (unten, von links) eine Bewegungsstudie von Krösch beim Ringen — (unten rechts) ein Teilnehmer beim Riefenschwung am Reck.

Bild links:

Gymnastik und Tanz.

Unter diesem Leitwort fand in Berlin eine Veranstaltung der Deutschen Turnerschaft statt, von der wir hier ein hübsches Bild wiedergeben.



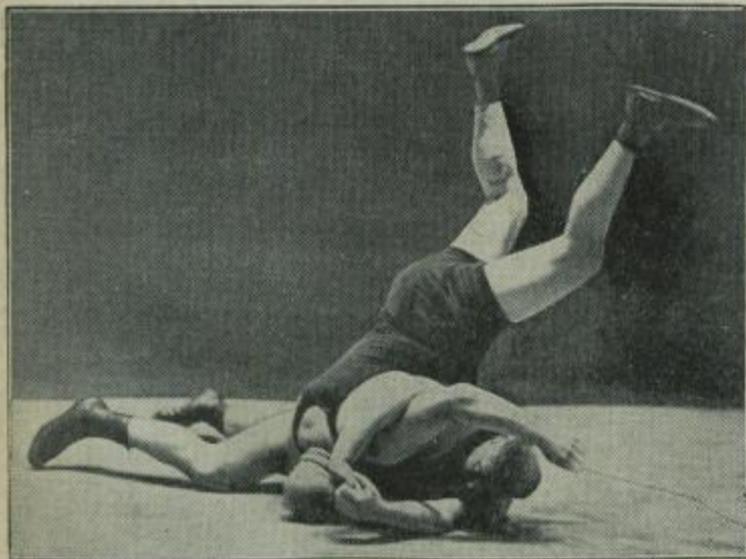
Im Segelflug von Deutschland nach England.

Die junge englische Sportlerin Joan Moffat ist im Schleppland eines deutschen Motorflugzeuges von Darmstadt in mehreren Etappen nach London segelflogen. Sie hat in Deutschland den Segelflug erlernt und mit dieser schönen Leistung ihr Können bewiesen.



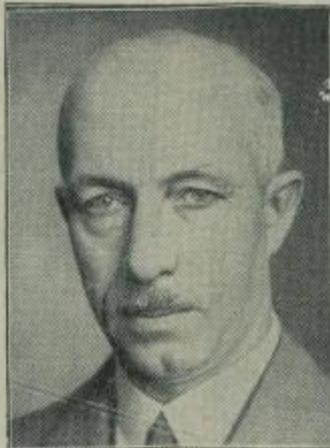
Von der Waldlaufmeisterschaft des Reichsheeres,

die in Gegenwart des Chefs der Heeresleitung in Wünsdorf bei Berlin zum Ausdruck kam: (links) der Start der Läufer; im Vordergrund sieht man Kameraden der Läufer als sachverständige Zuschauer — (rechts) General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Chef der Heeresleitung, beglückwünscht Unterwachtmeister Schönfelder zu seinem Siege.



Die starken Männer kämpfen um den Goldenen Gürtel von Deutschland.

In Berlin hat der Berufs-Ringer-Weltkampf der Schwergewichte um den Goldenen Gürtel von Deutschland begonnen. Hier geben wir ein Bild aus dem Kampf Dose-Hamburg gegen Lappa, der unentschieden endete.



Zum Reichskommissar für das Siedlungswesen ernannt.

Reichsanzler Adolf Hitler hat Gottfried Feder, Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, zum Reichskommissar für das Siedlungswesen ernannt.



Die Sieger der Radrennfahrt Berlin-Kottbus-Berlin, die über 270 Kilometer führte: Paul Kroll (rechts) und Wölke (links) der mit 3 Längen Vorzug das Zielband schritt.